

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochens. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Vorkosten: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Verlags- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Lehrsprecher: Amt 1. Nr. 1508  
Telegraph-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 31. März 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Leo Frankel.

Paris, 29. März.  
Leo Frankel mort cette nuit.  
Gérault Richard.

Diese Depesche, die uns am Sonntag zugeht, birgt eine schwere Schmerzenskunde für das Proletariat. Genosse Gérard Richard telegraphierte uns:

Leo Frankel ist in dieser Nacht gestorben. Langem schweren Leiden ist er in Paris, seiner zweiten Heimath, erlegen.

Wenige giebt es, die so sehr wie er die internationale Gemeinschaft der Arbeiter repräsentirt haben, wenige, bei denen die Kampfeslust, der Glaube an den Sieg des Sozialismus so entwickelt war, wie bei ihm. Sein unverwundlicher Optimismus ist desto bewundernswerther, weil sein eigenes Leben voll Noth und Sorge, Verfolgungen und Gefahren war, weil so selten ein Lichtblick seinen Lebenslauf erhellte.

Leo Frankel wurde als Sohn eines angesehenen Arztes am 28. Februar 1844 geboren. Nachdem er das Goldarbeiterhandwerk erlernt hatte, ging er auf Wanderschaft, durchreiste Oesterreich, Deutschland, England und Frankreich. Schon früh mit den Ideen des Sozialismus vertraut, trat er in Frankreich in die praktische Bewegung und gründete in Lyon eine Sektion der Internationalen. Noch unter dem Kaiserreich, im Juli 1870 wurde er wegen Betheiligung an geheimen Gesellschaften zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Von Lyon ging er nach Paris, wo er durch seine eifrige und klare Vertretung des wissenschaftlichen Sozialismus die Aufmerksamkeit der Pariser Genossen in so hohem Maße auf sich zog, daß er am 26. März 1871 zum Mitgliede der Kommune gewählt und von dieser in die Arbeitskommission delegirt wurde. Er leitete das Handelsministerium der Kommune. In den heftigsten, schweren Kämpfen der Kommune um ihre Existenz vergab Frankel nicht, für den Schutz der Arbeiter gegen die Ausbeutung der Unternehmer zu wirken. Ein Denkmal setzte er sich durch die Anarbeitung und die Durchführung seines Bäckerarbeitergesetzes. Als die Kommune gefallen war, hatte Frankel nur Aussicht, auf den Sandhaufen gestellt zu werden oder nach Neu-Kaledonien gebracht zu werden. Diesmal lächelte ihm aber das Glück; als Hausflirer mit Hündchen verkleidet, passirte er ungehindert die Reihen der Versailer, später von deutschen Wachtposten angehalten, rettete ihn seine Kenntniß der deutschen Sprache. Nach langen Wanderungen in Frankreich gelang es ihm nach London zu entkommen, wo er als korrespondirender Sekretär für Oesterreich-Ungarn in den Generalkath der Internationalen Arbeiterassoziation aufgenommen wurde. Als einer der Vertreter derselben nahm er an dem Haager Kongresse theil.

Frankel konnte in London seinen Lebensunterhalt nicht erwerben und wandte sich deshalb nach Deutschland. Aber auch hier konnte er keine Stätte der Rast finden, aus den Rheinlanden und München ausgewiesen, mußte er wieder den Wanderstab ergreifen und ging nach Wien. Von der

österreichischen Regierung verlangten die Thiers und Favre's seine Auslieferung. Frankel wurde verhaftet, die Auslieferung schien gewiß, da gelang es durch Einwirkung auf die ungarische Regierung, diese zu veranlassen, daß sie ihren „Unterthanen“ von der österreichischen Regierung reklamierte und so die Auslieferung nach Frankreich verhinderte. Sofort trat Frankel in die Reihen der ungarischen Genossen, er agitirte und organisirte unermüdet, übernahm die Leitung des damaligen ungarischen Zentralorgans, der „Arbeiter-Wochen-Chronik“, die zu jener Zeit ein vorzügliches Kampforgan unserer Partei war. Die ungarische Bewegung, die stets unter der Ungunst der Verhältnisse, nicht nur der ökonomischen Zurückgebliebenheit des Landes, sondern auch unter schweren Zwistigkeiten innerhalb der leitenden Parteiführer litt, war nie innerlich so einig, nach außen so angesehen, von den Gegnern so gefürchtet, als zur Zeit da Leo Frankel an ihrer Spitze stand. Von welcher Bedeutung Frankel für die ungarische Bewegung war, geht schon daraus hervor, daß in den Zeiten, die er in den Gefängnissen zubringen mußte, die Partei in Uneinigkeit zerfiel. Als er nach einer in Weihen „abgebüßten“ 18monatlichen Gefängnißstrafe, die er als Redakteur zu erdulden hatte, wieder in die Reihen der Kämpfenden eintreten wollte, fand er die Verhältnisse so verfahren, daß er eine fruchtbringende Thätigkeit für ausgeschlossen hielt. Frankel verbrauchte seine beste Kraft für die ungarischen Arbeiter, aber er konnte in dem Kreise der leitenden Personen nicht heimisch werden und so verließ er, dessen Hauptcharakterzüge höchste Aufopferungsfähigkeit und außerordentliche Bescheidenheit waren, wieder sein Heimathland. Er wandte sich nach Wien, wo das Auslieferungsbegehren der französischen Regierung hinsichtlich geworden war, da in Frankreich die Teilnehmer der Kommune amnestirt worden waren. Mit lebhaftem Interesse verfolgte er die Bemühungen der kleinen Schaar österreichischer Genossen, welche unter dem Druck der insamen Ausnahmeverordnungen und im Widerstreite gegen die zerstreuten Reste der anarchistischen Partei Feuertischer Konkrete eine neue sozialdemokratische Partei schufen. Er arbeitete an der Wiener „Gleichheit“ und an Bernstorfer's Monatschrift mit, mußte aber seinen dürftigen Lebensunterhalt als Korrektor an der Wiener Allgemeinen Zeitung erwerben. Hier scheint er in der bis in die frühen Morgenstunden gehenden Nacharbeit den Keim seiner Krankheit gelegt zu haben.

Seine erschütterte Gesundheit, sein Beruf, der ihm keine Befriedigung gewährte und die Unmöglichkeit, als Ausländer sich aktiv, so wie er wollte, an der Bewegung zu betheiligen, bestärkten seine Sehnsucht nach einer Wirksamkeit unter den französischen Arbeitern und er übersiedelte nach Paris.

Hätte er hier nicht sein Licht unter den Scheffel gestellt, wäre er nicht stets bereit gewesen, seiner Kritik Ausdruck zu geben, so hätte er leicht eine ihn befriedigende Stellung an der Verwaltung der Bibliothek der Stadt Paris erhalten können. So widmete er weiter seine ganze Kraft der proletarischen Bewegung. Er wirkte an Lissagaray's „Bataille“ mit, leitete ohne jede Entschädigung die Geschäfte

der Revue „L'Ere nouvelle“ und korrespondirte für deutsche und österreichische Parteiblätter.

Auch wir verlieren in ihm nicht nur den wackeren Parteigenossen, den treuen Freund der deutschen Sozialdemokratie, sondern auch einen eifrigen und aufmerksamen Mitarbeiter. Bis vor einigen Monaten, wo ihn die Krankheit ans Bett gefesselt hat, war er einer unserer regelmäßigen Korrespondenten aus der französischen Hauptstadt.

In ihm hat sich der internationale Gedanke verkörpert, er, der geborene Ungar wirkte an den Arbeiten der Internationalen, an der Pariser Kommune, an der Reorganisation der österreichischen Sozialdemokratie mit, er nahm theil an allen internationalen Kongressen, so an denen von Paris im Jahre 1889, von Brüssel 1891 und von Zürich 1893 und an dem internationalen Bergarbeiterkongreß von Paris im letzten Jahre. Noch vor wenigen Tagen schrieb er an uns, daß er sich freue, an dem internationalen Kongresse in London theilzunehmen. Es war ihm dies nicht mehr beschieden.

Das bescheidene Zurücktreten, das Vermeiden auch nur des Scheines einer Ausdringlichkeit charakterisirte ihn so sehr, daß er ins Grab steigt, viel zu wenig bekannt, viel zu wenig gewürdigt. Wir freilich, die wir seinen Lebenslauf verfolgen konnten, die den wackeren, prächtigen Genossen gekannt haben, die wissen, was er war, mit welcher Treue, mit welchem Opfermuth er für die Sache der Arbeiterklasse gekämpft hat, wir sagen nicht zu viel, wenn wir ihm ins Grab nachrufen:

Der Besten Einer ist von uns geschieden!

### Dank.

Den Tausenden, ich kann sagen Hunderttausenden, die in den letzten Tagen ihre Zustimmung, ihr Vertrauen und ihre Liebe bezeugt haben, spreche ich hiermit meinen tiefsten Dank aus, den ich nur Wenigen persönlich werde abstellen können. Betheiligten werde ich meinen Dank, indem ich fortfahre, nach besten Kräften meine Pflicht zu erfüllen.

Die Größe unserer Partei, welche das denkende und thätige Proletariat aller Länder umfaßt und die Zukunft in sich trägt, ist mir bei dieser Gelegenheit so recht überwältigend zum Bewußtsein und zur Anschauung gekommen. Da giebt's keine trennenden Schranken der Nationalität und der Religion — nur das eine internationale Volk der Menschen befreienden Arbeit, das nur einen Feind kennt: das internationale Volk des Menschen ausbeutenden, unterdrückenden und erniedrigenden Kapitalismus.

Nochmals Dank den Freunden von Nahe und Fern — den Kampfgenossen in Deutschland, und den Brüdern in Frankreich, Oesterreich, England, der Schweiz, Italien, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, Rußland, Bulgarien, Rumänien, Spanien, Portugal, Australien und Amerika!

Dank, tausendmal Dank!  
Und Hoch die internationale Sozialdemokratie!  
Charlottenburg, den 30. März 1896.

W. Siebknecht.

### Die Liebknecht-Feier.

Es ist unmöglich, all die Feiern und Sympathie-Rundgebungen hier nur zu registriren, die zu Ehren unseres Liebknecht in und außerhalb Deutschlands Gauen stattgefunden haben. Viele hunderte Telegramme liefen in unserer Redaktion und in dem Heime des Jubilars ein; die in- und ausländische Parteipresse widmet dem Veteranen des Sozialismus herzlichste Glückwünsche.

Für die tiefe Klust, die der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Arbeiterschaft gerissen hat, ist bezeichnend, daß des siebenzigjährigen Geburtstages eines der einflussreichsten und meist genannten Politiker, eines der hervorragendsten Vertreter der Tagespresse bloß ganz wenige Zeitungen Erwähnung gethan haben. In würdiger Weise gedenkt des Ehrentages die demokratische Berliner „Volks-Zeitung.“ Aus ihrem „Ein Siebzigjähriger“ überschriebenen Beitrag heben wir die folgenden Sätze hervor:

„Auf Erfolge gleicher Art, wie sie diesem Führer und Organisator der Sozialdemokratie zu ergehen beschieden worden sind, hat nicht sobald ein anderer Parteiführer an seinem siebenzigsten Geburtstag zurückblicken dürfen. Die Thatfache allein, daß trotz alles Abschwindens des „Personenkultus“ seitens seiner Parteigenossen sich heute mehrere Millionen von Männern und Frauen dankbar erinnern, was Wilhelm Liebknecht für sie gelitten und gethan, ist allein ein Phänomen, der höchsten Beachtung werth. Das Gefühl ist stärker als die Doktrin, und wer einmal Märtyrer geworden ist, wie Liebknecht, der mehrschon von Hof und Herd Vertriebene, der mehrfach mit langwierigen Freiheitsstrafen Abgestrafte, den vergißt der Mann des Volkes, dem er gedient hat und noch dient, nimmermehr; dem fühlt er sich mit seinem Herzblut verbunden. Es ist der schlimmste, der traurigste, der verhängnisvollste Fehler derjenigen bürgerlichen Klassen, welche der Sozialdemokratie durch Gewaltmittel ein Ende zu machen hoffen, daß sie in unseliger Verblendung die ungeheure Macht

verkennen, welche in den Beziehungen des Herzens, des Gemüths schlummert, durch die sich der Sohn des Volkes den bewährten Männern seines Vertrauens menschlich nahe gefühlt fühlt. Man müßte an dem guten Geiste der Tausende ver zweifeln, die dem alten Liebknecht in trüben Zeiten begeißert zu Füßen gesessen, wenn sie den heutigen Tag unbeachtet ließen. An der politischen Einsicht der bürgerlichen Klassen aber müßte man ver zweifeln, wenn ihnen das Fest, das heute dem greisen Parlamentarier ausgerichtet wird, nicht zu denken gebe, wie so manche andere Erscheinung, die sich in den breiten Schichten des Volkes vollzieht. Die heutige Volkstheuer ist eine nach jeder Richtung hin freiwillige; wer sich daran betheiligt, hat keinen Lohn, keine Anerkennung in irgend einer Form zu erwarten; im Gegenteil, das Vorkommen zur Sozialdemokratie schadet dem Einzelnen. Wenn trotzdem in Berlin Tausende dem Führer zujubeln, so zeigt sich's wieder einmal, daß alle Verfolgungen der Sozialdemokratie nur dazu dienen haben, ihre Anhänger in ihrem Bekenntniß treuer und opferwilliger zu machen. Bis her hat man aber die Bedeutung dieser Thatfache leider noch nicht überall begriffen. Wird es nach der heutigen Feier damit auch nur um einen Deut besser werden?

Soweit es sich für uns um die Person Liebknecht's handelt, halten wir es für eine der obersten Anstandspflichten des Politikers, auch gegen den politischen Gegner gerecht zu sein und vom rein menschlichen Standpunkt aus ihn begreifen zu lernen. So betrachtet, erscheint es uns rühmlich in seinem langen, bewegten Leben, daß er unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, die ihm die schwersten persönlichen Opfer auferlegten, treu gewesen und geblieben ist der Arbeit an den Volksschichten, die mit ihm durch eine gleiche Gesinnung verbunden sind. Wer in heutiger Zeit, in der für Millionen von Menschen die egoistische Sorge um den eigenen persönlichen Vortheil auch dann das vorherrschende Moment bleibt, wenn dabei Ueberzeugung, Ruf und Ehre ins Gedränge kommen, wer in solcher Zeit für seine Ueberzeugung, für die Sache, der er dient, gebildet hat, der ist der persönlichen Sympathien aller Unbefangenen sicher. Denn die objektive

Würdigung des Persönlichen ist von der Würdigung der sachlichen Differenzen unabhängig.“

Aus den zahlreichen Artikeln, Gedichten und Betrachtungen, die die Parteipresse zum 29. März brachte, können wir leider bloß einige Sätze aus dem schönen Artikel der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ bringen. Sie schrieb am Vorabend des Festtages:

In diesen Bezeugungen der Liebe und Achtung für einen der hervorragendsten Vertreter der Sozialdemokratie ist auch nicht ein Könnchen von jener widerwärtigen Verhimmelung der Person, die hinter dem Glanz des großen Namens die Leerheit und Groblichkeit der eigenen Bestrebungen oder des Wesens und Treibens der Klasse verbergen will. Der Arbeiter hält Liebknecht werth, nicht weil er als Götzenbild vor ihm schwebt, sondern weil er von den Thaten und Lehren des Mannes die lebendigsten Wirkungen in sich trägt. Liebknecht's Schriften haben ihn auf den Weg der Erkenntniß geleitet, an die Erinnerung der größten Erfolge und ruhmreichsten Thaten des kämpfenden Proletariats ist auch Liebknecht's Name geknüpft; der Opfermuth, die Kampfesfreudigkeit, die im Härtesten erprobte Charakterstärke des alten Streikers stehen vor jedem Kämpfer des Proletariats als ein Vorbild, dem er nachzusehen will.

Die Früchte dieses an Thaten so reichen Lebens gehören vor allem der deutschen Arbeiterschaft. Er stand an den Anfängen dieser größten politischen Organisation des Proletariats, er half an ihren ersten Fortschritten, er kämpfte im Vordertreffen des Sozialistengesetzes; an allen Beratungen der für die Entwicklung der Partei wichtigsten Kongresse war er ebenso hervorragend mit thätig, wie sein Name in der Erinnerung an die für die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft ehrenvollsten Debatten im Reichstage hervortritt. Liebknecht ist einer der tüchtigsten Agitatoren, der besten Redner und hervorragendsten Schriftsteller der deutschen Partei. Doch gehört sein Wirken nicht minder auch der internationalen Arbeiterbewegung, nicht nur weil die Wirkungen des Schriftstellers weit über

# Politische Uebersicht.

Berlin, 30. März.

**Auch der Eventual-Dolus überflüssig!** Unsere Rechtspflege vervollkommnet sich mit unheimlicher Geschwindigkeit. Ehedem erachtete man zur Konstruierung der strafbaren Beleidigung die völlig ausgefertigte böse Absicht, den Dolus, für notwendig. Dann verummte sich der Dolus zu höheren politischen Zwecken mit der Tarnkappe „eventualis“. Welche staunenswerten Leistungen er in dieser Verummung vollbracht hat, braucht hier nicht näher aufgeführt zu werden. Doch selbst den Eventual-Dolus zu konstruieren, kann unter Umständen zu einer auch für den sorgfältigsten Juristen unlöslichen Aufgabe werden. Da hat denn das Reichsgericht durch ein Erkenntnis die Verurteilungsmöglichkeit auf eine neue Breite erweitert, daß nunmehr, wenn diese Rechtsanschauung sich eingebürgert hat, auch den weitgehendsten Ansprüchen an die Verurteilung wegen Beleidigung genüge geleistet werden kann. Es wird dann ein Redakteur verurteilt werden können wegen Beleidigung, auch wenn er gar nicht ahnt, wer durch seine Ausführungen sich getroffen fühlen könnte. Die „Vossische Zeitung“ bringt darüber folgende Mittheilung:

Zu Anfang dieses Jahres verfaßte der Maschinenmeister des „Haynauer Stadtbl.“ nach den ihm von glaubhafter Seite zugetragenen Mittheilungen einen Artikel, in dem gegen einen mit Ratten nicht genannten konservativen Amtsvorsteher der Vorwurf der Chikane erhoben wurde, weil dieser zu unrecht einem ländlichen Gastwirth die Ausdehnung der Tanztaubstube über 8 Uhr abends untersagt hatte, und daß es erst des Eingriffs des Landraths bedürftig habe, um das Tanzvergnügen bis um 11 Uhr ausdehnen zu können. Durch diesen Artikel fühlte sich der Amtsvorsteher von U. beleidigt und stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur August Almer. Dieser behauptete in der Verhandlung vor dem Landgericht zu Siegnitz, er habe nicht gewußt, daß der Artikel gegen den Kläger gerichtet gewesen sei; er habe weder diesen beleidigen wollen, noch überhaupt das Bewußtsein einer Beleidigung gehabt. Der Gerichtshof schenkte auch diesem Einwande Glauben und erkannte auf Freisprechung, obgleich der objektive Thatbestand der Beleidigung als vorliegend erachtet wurde. Auf die von Seiten der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urtheil eingelegte Revision hat jetzt das Reichsgericht dieses Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Siegnitzer Strafkammer zurückverwiesen, und zwar mit der Begründung, daß es zur Verurteilung genüge, wenn der Angeklagte sich bewußt gewesen sei, irgend jemand durch den Artikel zu beleidigen.

Das muß zu einer ganz uferlosen Rechtsprechung in Injurienprozessen führen. —

**Gegen das Ministerium Bourgeois** wird nicht bloß von den französischen Panamisten, sondern auch von der russischen Regierung aufs heftigste gewählt. Wir hoben schon früher hervor, daß die radikale Regierung in Frankreich sich mit Nothwendigkeit von Rußland entfernen müsse, und einen Umschwung auch in der auswärtigen Politik bedeute. Auf Rußlands Einfluß ist es zurückzuführen, daß der Minister des Auswärtigen Berthelot zurücktreten und Bourgeois das Ministerium des Auswärtigen übernehmen mußte. Obgleich dieser Umschwung zur Lockerung und schließlich zur Auflösung des Bundes (oder „Verhältnisses“) mit Frankreich führen muß, kann unsere angeblich „patriotische“ Presse doch auf das neue französische Ministerium nicht genug schimpfen. Dieser reaktionären Sippchaft ist es ganz schnuppe, was aus Deutschland und dem Weltfrieden wird, wenn nur das Volk geknechtet und ausgebeutet wird. Und darum sind ihr die kriegerischen, deutschfeindlichen Panamisten und Kosaken lieber als die den Frieden verbürgenden Demokraten und Sozialisten.

Eine internationale Konferenz wegen der ägyptischen Frage wird von dem seit kurzem in Paris erscheinenden Blatt „Le Grand Journal“ angekündigt. Das Blatt will wissen, Frankreich und Rußland beabsichtigen, die Konferenz einzuberufen zur Regelung der Fragen betreffend die Kommission für die ägyptische Staatsschuld und betreffend die Räumung Ägyptens seitens Englands. Die Nachricht muß indeß mit aller Reserve aufgenommen werden.

die Grenzen Deutschlands hinaudreichen, nicht nur weil das Gefühl der Gemeinsamkeit unserer Bestrebungen an den Erfolgen der Arbeiterschaft in einem Lande alle Arbeiter wie an eigenen Erfolgen theilnehmen läßt, sondern weil Liebknecht einer der wirksamsten und treuesten Förderer der Idee der Internationalität unserer Bewegung ist. Liebknecht feiert seinen 70. Geburtstag in der Pflanzgartenstraße in Berlin, mitten in der vollen Thätigkeit des Mannes; so ist es auch heute noch lange nicht die Zeit, den Werth und die Bedeutung eines Lebens abzuwägen, dessen Zukunft wohl noch eine reiche Fülle von Thaten und Wirkungen in sich schließt.

Von den vielen Feiern, die unserem Geburtstagskinde geboten wurden, war sicherlich die erhebenste und eindrucksvollste der ihm von seinen Reichstagswählern in der Nacht vom 28. auf den 29. im Fein-Palast dargebrachte Festkommers. Der große Saal mit seinen zahlreichen Nebenzimmern war von Männern und Frauen, denen allen die Freude über den Anlaß des Festes aus den Augen leuchtete, dicht gefüllt. Nicht der kleinste Miston störte die herrliche Feier, die allen, die daran theilgenommen haben, unvergeßlich bleiben wird.

Nach einigen Konzertvorträgen der Zivil-Verusmusiker und Gesangsaufführungen des Gesangvereins „Typographia“ und des Gesangvereins der Futmacher „Einigkeit“ begrüßte Genosse Albert Massini in einem schwungvollen, von Ernst Brezang gebildeten Prolog den Jubilar. Die begeistert aufgenommenen Verse, in denen des Wirkens unseres Liebknecht für die Sache des Proletariats gedacht wurde, fanden lebhaften Beifall, der besonders deutlich bei der auf die letzte Verurteilung Liebknecht's sich beziehenden Stelle zum Ausdruck kam:

„Und doch — auch heute schonen sie noch nicht Dein silberweißes Haar;  
Schon wieder winkt der Rerkernecht; — und wenn besiegelt wird die Fah,  
Tann hinter Gitterstäben nimmst wie ehemals Du den Ehrenplatz.“

Kurz vor Mitternacht ergriff Genosse Borgmann das Wort zu der Festrede. Er führte beiläufig aus:

Der Personenkultus ist in unserer Partei unbekannt, es handelt sich aber heute um ein Jubiläum in doppeltem Sinne. Es gelte nicht nur, den 70-jährigen Geburtstag unseres Genossen zu feiern, sondern auch den Tag, an dem Liebknecht vor 50 Jahren in den Kampf für die Arbeiterschaft getreten sei. Vor 50 Jahren sei der Jubilar zum ersten Male ausgewiesen von der Polizei, die ihm bis heute unausgesetzt ihre lebhafteste Aufmerksamkeit geschenkt habe. Indem wir dies Jubiläum

Der frühere französische Minister des Aeußeren, Berthelot erklärte dem Vertreter des „Matin“ in einer Unterredung, die auswärtige Lage hätte sich durchaus nicht verschlimmert. Die Unterhandlungen mit England nähmen ihren normalen Verlauf. —

## Erklärung.

„Die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bringt eine Mittheilung, welche lautet:

Eine Bemerkung des Abgeordneten Liebknecht im Reichstage vom 28. März giebt uns Veranlassung, nochmals auf die Beschuldigungen Bebel's gegen Dr. Peters zurückzukommen. Herr Liebknecht sagt, um hinsichtlich des Attentats auf den „Vormarsch“ zu verteidigen: „Wir stehen thurnhoch über derartige Angriffe. In der französischen Kammer haben unsere Genossen das Panamadiebesnest ausgehoben, hier im Reichstage haben die Vertreter der Regierung die Schandthat des Peters jahrelang gelannt, und es hat eines Sozialdemokraten bedurft, der hier als Staatsanwalt auftritt und den Reichstag und die Regierung zur Scham rufen mußte.“ — In der That hatte der Reichstag recht, wenn er mit „Gelächter und Jura“ diese Prahlerei beantwortete. Die Thatfachen liegen nämlich, wie wir bereits einmal feststellten und nochmals genauer wiederholen wollen, geradezu umgekehrt. Im September 1894 ist unserm Gewährsmann in Zürich von zuverlässiger Seite die bündige Mittheilung gemacht worden, daß Herr Bebel die ganzen Beschuldigungen gegen Dr. Peters einschließlich des Beweismaterials übersandt wären. Die Ereignisse wurden unserem Gewährsmann auch genau so beschrieben, wie später Bebel im Reichstage sie darstellte; insbesondere wurde die Behauptung aufgestellt, Peters habe seinen Diener und seine Dienerin wegen Ehebruchs aufhängen lassen und einen Brief an den Bischof Luder geschrieben, welcher diese Verbrechen zugiebt. Es wurde unserm Gewährsmann ferner mitgeteilt, die Angelegenheit werde von der sozialdemokratischen Partei sofort in der Session 1894/95 zur Sprache gebracht. Herr Bebel befand sich also seit dem September 1894 im Besitz desjenigen Materials (wenn man derartige Beschuldigungen Material nennen will) welches er erst im März dieses Jahres, also nach 1 1/2 Jahren, zu veröffentlichen für gut befand. Die Veröffentlichung erfolgte, weil Peters für die Flottenvermehrung eintrat und Bebel im Bunde mit dem wegen der Wäre Arenberg geärgerten Zentrum mit Dr. Peters die Flottenbewegung zu treffen hoffte. Wir nageln also fest, daß nicht die Regierung oder der Reichstag, sondern der Abg. Bebel und die sozialdemokratische Partei die „Schandthaten“ Peters kannte und unterdrückte. Was von diesen „Schandthaten“ aber auf Wahrheit beruht, wird man ja wohl demnächt erfahren.

Diese Mittheilung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ist, soweit sie sich auf meine Person oder die Partei bezieht, von A bis Z Erfindung.

Ich habe das gegen den Dr. Peters gerichtete Material erst wenige Wochen vor meiner bezüglichen Rede im Reichstage, zum theil sogar erst während der Verhandlungen im Reichstage erhalten. Auch der Abgeordnete Prinz von Arenberg und das Zentrum stehen der Veröffentlichung fern.

Berlin, den 30. März 1896.

A. Bebel.

Zu der vorstehenden Erklärung Bebel's wollen wir noch hinzufügen, daß die Peters-Gesellschaft des weiteren läßt, Liebknecht habe die Regierung verleumdet, indem er im Reichstage sagte, erst das Auftreten des Sozialdemokraten Bebel habe die Regierung und den Reichstag in dem Falle Peters zur Pflichterfüllung veranlaßt. Reichstag und Regierung hätten von dem, was Bebel vorgebracht nichts gewußt. Die Thatfache aber, daß so ziemlich alle Schandthaten des Peters den Gönnern desselben seit Jahren bekannt waren, und zwar durch dessen eigenes Geständniß — kann aber durch alles Wasser des Weltmeeres nicht weggeschwemmt werden. Und daß der Sozialdemokrat Bebel es war, der die Brandmarkung des Verbrechers im Reichstage erzwang, das können auch die Reptilien Deutschlands nicht aus der Welt lägen. —

## Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Um eine überraschende Neuerung hat die Staatsanwaltschaft in Breslau unsere Rechtspflege bereichert. Wegen „Beihilfe zur Majestätsbeleidigung“ ist, wie die Breslauer „Volkswacht“ meldet, gegen den Redakteur derselben, Genossen Gerhardt, das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Es handelt sich um die konfiszierte „März-Nummer“, in der sich zwei Majestätsbeleidigungen befinden sollen. Ebenso

feiern, ehren wir zugleich auch uns selbst, denn es ist eine Ehre für uns, einen Jubilar in unseren Reihen zu besitzen, der den Namen Wilhelm Liebknecht führt. Liebknecht ist von Anfang an unser Genosse und er ist der unsrige geblieben. Redner gab sodann einen Ueberblick über das Leben des Jubilars, er schilderte, wie Liebknecht von einem Erl in's andere gehen mußte, wie gerade das bittere Brot der Verbannung und Noth und Hunger sein Gemüth geküßelt und ihn zu neuem Kampfe begeistert hätten. Obwohl Liebknecht in England 10 Jahre lang Entbehrungen aller Art erduldet hatte, wies er doch, als er endlich hier in Berlin bei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sich eben eine Existenz zu gründen im Begriff war, mit Trost die Forderung zurück, ein Verräther an dem Volk zu werden; er lehrte wieder in Noth und Glend zurück. Diese That wird ihm das Volk nie vergessen. Viele, die 1848 demokratisches Blut in ihren Adern zu haben glaubten, haben inzwischen einen faulen Frieden mit den Mächtigen geschlossen und ihre Befinnung verlegen. Ich unterlasse es, die Namen dieser Männer zu nennen, weil ich es für eine Schande halte, diese Namen heute zugleich mit dem unserm Jubilars auszusprechen. (Beifall.) Es sei nur daran erinnert, daß sich Leute unter ihnen befinden, die später gerade die gefährlichsten Feinde des Volkes geworden sind. Redner schilderte dann weiter das Wirken Liebknecht's, seine Verbindung mit Bebel, sein unbedroffenes selbstloses Kämpfen, seine Leiden unter dem Sozialistengesetz. Aber alle diese Leiden haben nicht vermocht, ihn in seiner Befinnung zu erschüttern, im Gegentheil, die Schläge, die er führte, wurden nur noch kräftiger und der Sieg ist nicht ausgeblieben. Wenn heute die sozialdemokratische Partei die stärkste Partei Deutschlands geworden ist, so ist das neben dem Opfermuthe und der Ausdauer der Arbeiterklasse in erster Reihe auch Wilhelm Liebknecht zu danken. 50 Jahre meines Lebens, Genosse Liebknecht, waren Jahre des selbstlosesten Kampfes für die Befreiung des arbeitenden Volkes. Wir danken Dir, dem unbedroffenen, unverwundlichen Kämpfer für unsere Sache, der immer das eigene Interesse der allgemeinen Sache hintangeseht hat. Jetzt, wo in ehernen Schlägen die Glocke den Andruck des neuen Tages ländet, des 29. März, bringe ich Dir im Namen Deiner Wähler und der gesammten Genossen Berlins die herzlichsten Glückwünsche zu Deinem Geburtstage dar. Bleibe uns noch lange Jahre der Alte, gehe Du uns voran, wir folgen Dir! Ihr aber, Genossen, stimmt ein in den Ruf: Unser Geburtstagskinde, der Veteran unserer Partei, Wilhelm Liebknecht, er lebe hoch!

Von der Begeisterung, die diesen Worten folgte, kann man sich schwer eine Vorstellung machen. Es war keine künstliche, sondern eine von Herzen kommende Freude, es war der spontane Ausbruch des Dankes, den das Volk dem Mann abhielt, der es zum Siege geführt, und der heute trotz seiner 70 Jahre, trotz aller Verfolgungen und Entbehrungen in jugendlicher Frische unter ihm wollte, ein Muster für kommende Geschlechter.

soßen die Kolporteurs, welche die betreffende Nummer ausgetragen, zur Verantwortung gezogen werden. Damit sind wir ja denn glücklich bei der Mitschuld auch der Zeitungsausdräger angelangt, zu der bisher nur die Witzblätter sich in satirischer Phantasie über unsere Rechtspflege bekannt hatten.

In Düsseldorf war der Redakteur Stoffers von der „Bürger-Zeitung“ wegen Majestätsbeleidigung, die in Kritiken der Sebanrede des Kaisers und des bekannten kaiserlichen Telegramms an die Wittve des ermordeten Fabrikanten Schwarz in Mülhausen im Elsaß enthalten sein soll, am 18. Dezember 1895 von der Strafkammer zu Düsseldorf zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Reichsgericht hob auf die eingelegte Revision wegen Verstoßes gegen die strafprozessualischen Bestimmungen das Urtheil auf und verwies die Sache an das hiesige Landgericht zurück. Diefelbe Strafkammer verurtheilte nun den Redakteur Stoffers heute abermals zu neun Monaten Gefängniß.

In Köln wurde der 44-jährige Dachdecker Heinrich Schubach zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt; er hatte angeblich beleidigende Bemerkungen über den Kaiser, den Fürsten Bismarck und den Grafen Molke gemacht. —

## Deutsches Reich.

— In bezug auf den Leitartikel in unserer Sonnabend-Nummer: „Die Haftung wegen Verletzung einer Amtspflicht“, der von einem gelegentlichen Mitarbeiter stammt, gehen uns von Genossen Städtgen folgende Zeilen zu:

Mit den Darlegungen des Artikels kann ich mich aus politischen und juristischen Gründen nach einigen Richtungen hin nicht voll einverstanden erklären. Die §§ 823 und 824 des Entwurfs enthalten nicht „ein paar wunderschöne Bestimmungen über die Haftung der Beamten wegen Verletzung einer Amtspflicht“ — der Verfasser meint dies wohl ironisch — sondern wollen auch auf zivilrechtlichem Gebiete fast unbeschränkte Verantwortungslosigkeit der Beamten einführen. Dies Bestreben wird in den Motiven offen damit gerechtfertigt, daß die nötige Bewegungsfreiheit den Beamten fehlen würde, wenn man sie für amtliche Versehen haften ließe. Im Gegentheil zu dieser Auffassung sieht nun die bestehende Reichs-Gesetzgebung und die Gesetzgebung der allermeisten Bundesstaaten. So lautet § 13 des Reichsgesetzes vom 31. März 1878: „Jeder Reichsbeamte ist für die Gesehmäßigkeit seiner amtlichen Handlungen verantwortlich.“ Selbst Laband nimmt an, daß demgemäß ein Reichsbeamter für jedes Versehen zivilrechtlich haften. Förster, Dernburg, theilweise auch Windscheid sind bezüglich der gemeinrechtlichen Theile und der Theile Preußens, für die das allgemeine Landrecht gilt, auch bezüglich aller nichtrichterlichen Beamten ähnlicher Ansicht. Bezüglich der Richter bestehen ähnliche Bestimmungen in den meisten Staaten, soweit die Richter als Vormundschaftsrichter oder Hypothekenrichter fungiren (so bayerische Gerichtsordnung von 1783, bayerisches Landrecht I 7 § 29, §§ 25—29 des bayerischen Hypothekengesetzes, württembergische Notariatsordnung vom 14. Juni 1845, Art. 67, Pfandgesetz vom 15. April 1825, Bremer Verordnung vom 14. Mai 1862 §§ 112—116, preußisches Landrecht I, 12, §§ 140, 141, ferner preußische Grundbuchordnung § 29, code civil Art. 1282, 1283, 4, 2063, 57, 52, 2197—2199, 2202, code procédure Art. 505—516 u. s. w. Die Frage, ob der Spruchrichter für jedes Versehen haften, ist erst vom Obertribunal und Reichsgericht entgegen den gesetzlichen Bestimmungen und der Doktrin nicht unbedingt bejaht, aber immerhin noch weit günstiger für den Geschädigten als durch den Entwurf geregelt. Für ungerichtfertige Freiheitsentziehung haben eine Reihe von Einzelstaaten klarere Bestimmungen. Die §§ 823, 824 des Entwurfs sind nicht nur für Sozialdemokraten unannehmbar und haben Abänderungsvorschläge in der Kommission bereits gezeitigt. Neben einer besseren Gestaltung der Haftung von Beamten läuft die Frage der Haftung des Staates her. Auch diese ist von sozialdemokratischer Seite stets bejaht, hat überdies aber in einer Reihe deutscher Gesetze theilweise Anerkennung gefunden. So kann in Anlehnung an die deutschrechtlichen Sachsenbucher — nach der thüringischen Strafprozessordnung Art. 143 und nach dem Koburg-gothaischen Gesetz vom 3. Mai 1852 Art. 25 — der widerrechtlich Verhaftete eine Entschädigung aus der Staatskasse von 15 Groschen für jeden Tag und jede Nacht begehren, auch noch höhere Schäden gegen den Staat geltend machen. Der braunschweiger Staat haftet nach § 2 des Gesetzes vom 4. Januar 1851 und der Rechtsprechung dem zu unrecht Verhafteten auch dann, wenn die Verhaftung ohne des Beamten Verschuldung eintrat. Die weiteren Bestimmungen ausführlich darzulegen würde zu weit führen. Nur zwei Bestimmungen von Kleinstaaten seien er-

Bevor der Jubilar auf die Worte des Festredners erwidern konnte, überreichte ihm Frau Scholz im Namen der Berliner Genossinnen ein prächtvolles Blumengewinde. In ausgezeichneter Weise trug Genossin Scholz hierbei die folgenden Verse vor:

So nimm von uns auch diese Blüthen,  
Im Kampf ergrünter Jubilar;  
Es bringt Verehrung Dir und Liebe  
Den Strauß als stillen Glückwunsch dar.  
Du hast der Hoffnung güld'ne Sterne  
Im Frauenherzen auch einfach. . .  
Und sieh! Der Winter zieht zur Ferne,  
Und Frühling ward es über Nacht.

Und was Jahrestausend fest gewurzelt:  
„Das Weib sei Elavin nur dem Mann!“  
Da legtest Du mit starken Händen  
Die Art der neuen Lehre an.  
Der neuen Lehre, die gewaltig  
In tiefste Schmach und Schande drang:  
Und uns in Tönen mannigfaltig  
Das hohe Lied des Rechtes sang.

Wo in dem Staube der Fabriken  
Des Weibes Jugendblüthe stirbt,  
Wo noch zur Mitternacht die Nadel  
Daheim um lerge Wissen wirbt,  
Wo mit dem Mangel alle Tage  
Des Proletars Gefährtin ringt,  
Da ist es, wo die neue Sage  
Erlösend einen Lichtstrahl bringt!

Und Du, Du hast ihn ausgebreitet,  
Hast unsern schwachen Arm bewehrt  
Und uns den Weg zum Ziel bereitet:  
Du hast auch uns den Sieg gelehrt!  
Dram nimm ihn hin, den Strauß des Märzens.  
Die rothen Rosen — nimm sie hin!  
So gratulirt aus vollem Herzen  
Dir auch die Proletarierin.

Sichtlich gerührt über die zahlreichen Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit ergriff sodann Liebknecht das Wort zu folgender Ansprache:

„Genossinnen und Genossen! Die Art, wie Sie mich hier empfangen haben, hat mich wahrhaft gerührt. Es war das eine Ueberraschung für mich, nicht etwa daß ich an ihrem Herzen gezwweifelt hätte, aber ich bin an derartige Dinge nicht gewöhnt. So lange ich in dem Kampfe stehe, bin ich daran gewöhnt, die Zielscheibe aller Angriffe zu sein,

wähnt. Koburg-Gotha läßt durch § 88 seines Verfassungsgesetzes vom 3. Mai 1862 für grobe Verschuldungen seiner Staatsbeamten den Staat haften. § 85 des Verfassungsgesetzes für Reich älterer Linie vom 28. März 1867 lautet: „Jeder Staatsdiener ist für seine Dienstleistungen verantwortlich. . . . Kann der Vermögensverlust, welcher durch ge- oder verfassungswidriges Verfahren eines Staatsdieners im Bereich seiner amtlichen Thätigkeit dem Reich zugefügt worden ist, von dem betreffenden Staatsdiener nicht ausgeglichen werden, so tritt ausföhrlich der Staat ein.“ Werden die §§ 823 und 824 des Entwurfs Gesetz, so würde der Beamte fast nur dann haften, wenn er eine strafbare Handlung begangen hat. Es ist selbstredend, daß ein Sozialdemokrat, ja auch nur ein Anhänger eines Rechtsstaats solcher Aufforderung an die Beamten, schneidig und wenn es auch ungeschicklich ist, vorzugehen, nicht zustimmen kann. Daneben wird zu versuchen sein, eine Haftung des Reichs, des Staats, der Gemeinden für von ihren Beamten herbeigeführte Schädigungen anzustreben. —

Die Prügelstrafe an Gefangenen findet bei vielen Musterpatrioten bekanntlich eifrige Verfechter, wird auch in Preußen, Sachsen und anderen Bundesstaaten immer noch geübt. Ihre Abschaffung ist oftmals gefordert worden, aber diese Forderung scheiterte an dem Schlagworte „Humanitätsdusel“, mit dem die heutigen Kräfte das Verlangen nach Abschaffung der Prügelstrafe bekämpfen. Da ist ein Urtheil bemerkenswerth, das der Direktor des Nürnberger Zellengefängnisses in Uebereinstimmung mit anderen Praktikern kürzlich zu Nürnberg in einem Vortrage über die Prügelstrafe der „Ausg. Abend-Ztg.“ zufolge gefällt hat:

„Ich will gern zugeben, daß ich als Richter, als Staatsanwalt in vielen Fällen hätte prügeln lassen, wenn es angegangen wäre! Aber meine nahezu 13jährige Erfahrung als Vorstand einer großen Strafanstalt haben mich zu einem entschiedenen Gegner der Prügelstrafe gemacht. Wohl giebt es Fälle, wo sich Gefangene wie Bestien gebärden — aber Bestien zähmt man sicherer durch Hunger, als durch Prügel. Ich bin sicher, in hundert Fällen, in denen ich hätte prügeln lassen, hätte es mich in neunundneunzig hinterher gereut. Sind die Prügel einmal aufgemessen, so kann man sie nicht mehr herunterkaufen. Dem Hungernden kann ich zu essen geben, wenn ich sehe, daß die Strafe wirkt. . . . Ich erachte es des Staates, der für seine Angehörigen die Strafgewalt ausübt, unwürdig, die Rohheit mit Rohheit zu erwidern. Ich hasse darum die Prügelstrafe und verwerfe sie, weil sie von jeher sich unwirksam erwiesen hat. Ich verwerfe sie, weil sie unnützlich ist. Ich habe noch stets auch den verzweifeltsten Individuen gegenüber mit anderen Mitteln ausgereicht. . . . Die Prügelstrafe ist ein Ueberrest der Barbarei.“ —

— Graf Mirbach, der bekannte Agrarier und Silberapostel, hatte im Herrenhause eine Rede gehalten, die zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Reichskanzler führte. Er hat nunmehr selbst die fragliche Stelle seiner Rede nach dem unkorrigirten stenographischen Bericht veröffentlicht. Danach sagte er: „Meine Herren, die Situation ist also die: Wir Landwirthe, die wir den Dingen näher stehen, haben die Ueberzeugung, daß man hier die Situation nicht richtig kennt, sie unterschätzt; aber im Lande hat man allerdings ein anderes Gefühl, das Gefühl nämlich, daß man, möchte ich sagen, sich freut über jede Existenz, die auf dem platten Lande vernichtet wird. Meine Herren, Sie werden noch sehr bittere Stimmungen erleben. Es ist ein hartes Wort, das ich ausgesprochen habe; aber ich spreche es in voller Ruhe und mit voller Ueberzeugung aus. Man wird ja lächelnd an dem Ministerische über diese Dinge hinweg gehen, bis man eine Bewegung erlebt, die der Regierung nicht mehr angenehm sein wird u. s. w.“

In der offiziellen „Köln. Stg.“ wird diese Auslassung so charakterisirt: „Das ist in der That eine Ausartung sogenannter konservativer Gesinnung, wie sie gemeingefährlicher kaum gedacht werden kann. Wir glauben, unsere verantwortlichen Regierungskreise nicht ernstlich genug mahnen zu können, diesem Treiben unerbittlich entgegenzutreten.“

Das wird aber schließlich die Regierungsmänner nicht hindern, mit Herrn v. Mirbach gelegentlich wieder gemeinsame Sache zu machen. —

Bunzlau. Das „Pädagogische Wochenblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand Deutschlands“ erzählt folgendes: „Eine wunderbare Nachricht kommt aus Bunzlau. Dort war an Ostern ein Sekundaner bei der Abschlußprüfung durchgefallen. Darauf schickte die Mutter das Weihnachtsgeld ihres Sohnes an den Minister und der verfügte, ohne eine nochmalige Prüfung

anzuwenden, der Schüler sei nach Obersekunda zu versetzen. — So erzählt die Mutter den Vorgang. Wir wollen hoffen, daß sich die Sache anders verhalte.“

Vorliegendes war in Nr. 17 der gedachten Zeitschrift vom 29. Januar ex. zu lesen. Seitdem sind also fast zwei Monate verfloßen; eine Berichtigung ist nicht erfolgt.

Falls die Nachricht richtig ist, wäre es interessant zu erfahren, welche Stellung der Vater des durchgefallenen Obersekundanus einnimmt. —

Jittau. Das hiesige Garnisonkommando, unterzeichnet Meißner, Oberst und Garnisonältester, sandte der „Jittauer Morgenzeitung“ folgende Berichtigung:

„Der geehrten Redaktion theilt das Garnisonkommando ergebenst mit, daß das in Ihrem Blatte Nr. 6181 gemeldete Vorkommniß, Verletzung eines Fuhrmannes mit dem Säbel durch einen Offizier betreffend, in dem Artikel unrichtig wiedergegeben worden ist. Es hat sich folgendes zugetragen: Als ein Offizier des Regiments am Freitag, den 20. d. Mis., kurz vor 11 Uhr vormittags mit der Kompanie vom Exerzierplatze einrückend in die Straße am Parke eingebogen war, hörte er, mit gezogenem Säbel an der Spitze der Kompanie reitend, hinter sich laute Anrufe und sah beim Umdrehen ein Geschütz zwischen der auf der rechten Seite der Straße marschirenden Kolonne und dem rechts davon befindlichen Fußwege. Er ritt zurück, um den Fuhrmann wegen seines ungebührlichen Benehmens zur Rede zu stellen. Hierbei scheint das Pferd des Offiziers über die Peitsche des Fuhrmanns erschrocken zu sein; es bäumte und wurde so heftig, daß der Offizier gezwungen war, mit der rechten Hand, in welcher er den Säbel hielt, in die Zügel zu greifen, wobei der Säbel überliefte und nach unten schlug. Daß durch diesen Umstand eine Verletzung des Wagenführers stattgefunden hat, wurde von dem Offizier nicht bemerkt, wie er überhaupt erst am Sonnabend Mittag durch seinen Feldwebel erfuhr, daß der Fuhrmann durch den Säbel verletzt worden sei. Dem Offizier hat mithin die Absicht vollständig fern gelegen, den Fuhrmann zu verletzen zu wollen.“

Hierzu bemerkt die „Jittauer Morgenzeitung“: „Wir glauben nicht, daß mit derselben Angelegenheit aufklärt und entschieden ist. Der Vorgang ist von mehreren in der Nähe befindlichen Zeugen beobachtet worden und die Aussagen, welche uns der betroffene Richter sowie zwei Augenzeugen, die die Szene aus 10—15 Schritt Entfernung beobachtet haben, machten, lassen sich mit dieser Berichtigung nicht vereinbaren, bestreiten vielmehr die von uns gegebene Darstellung des Sachverhalts. Im übrigen bemerken wir, daß diese Berichtigung allem Anscheine nach nur auf Grund der Darstellung des einen Theils erfolgt. Unseres Erachtens wäre zu einer gründlichen Untersuchung auch die Anhörung der übrigen, nicht militärischen Zeugen des Vorkalles erforderlich gewesen. Das aber ist, so viel wir wissen, bisher nicht geschehen; wir nehmen an, daß man das Versäumte noch nachholen wird.“ —

Hamburg, 29. März. (Wig. Bericht.) Ueber die Frage der Kasernierung der Prostitution schwebt gegenwärtig zwischen dem Hamburger Senat und der Stadtverwaltung von Altona Verhandlungen. Im vergangenen Jahre sind sowohl in Hamburg wie in Altona viele Straßen, in denen sich sogenannte Weiberbergereien — der Hamburger offizielle Ausdruck für Bordelle — befanden, aufgehoben. Seitdem hat sich das Straßendeliktum zusehends vergrößert, vor allem haben aber die Verurtheilungen von Inhabern sogenannter Absteiger wegen Verschlebung in ganz unglaublicher Weise zugenommen. Arbeiten der Stadtverwaltung von Altona möchte man nun gern wieder kaserniren, doch dagegen sträubt man sich in Hamburger Regierungskreisen. Möchte man doch so gerne das Wort des Bevollmächtigten zum Bundesrath, Senator Dr. Burchard: „In Hamburg giebt es keine Bordelle mehr“, wahr machen. Zurückdrängen gesucht hat man die Bordelle seit jenen Worten des Herrn Senators mit großer Energie. Davon war ein klassisches Beispiel jener famose Erlaß des Polizeichefs, Senators Dr. Hachmann an die Hamburger Bordellwirthin, als vor etwa zwei Jahren Deutschlands bürgerliche Journalisten und Schriftsteller in Hamburg tagten, daß sie während des Schriftstellerkongresses die Strafe der Konfiskation ihrer Wollusttempel geschlossen haben sollten. Uns soll wundern, was bei den jetzt so eifrig gefolgten Unterhandlungen herauskommt. Alles mögliche jedenfalls, nur nicht die geringste Einschränkung der Prostitution oder gar deren Aufhebung.

Oesterreich. — Die Wiener Bürgermeister-Wahl ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Graf Badeni sucht wohl einen Waffenstillstand mit den Antisemiten herzustellen.

Ungarn. Budapest, 30. März. Die Unterzeichnung gegen den Direktor der hiesigen Gemäldegalerie Puskas ist beendet und hat er

ich bin gewöhnt an Tadel, an Berunglimpungen, an Feindschaft jeder Art, und ich habe gelernt, lächelnd alle dem zu trohen, aber gewöhnt an Lob bin ich nicht, und das hat mich so überrascht. Wir Sozialdemokraten sind ja nach dieser Richtung hin überhaupt nicht verwöhnt, auch unter uns üben wir scharfe Kritik, und deshalb hat mich das, was mir seit einigen Tagen geboten wird — denn ich feiere meinen sechzigjährigen Geburtstag werthwürdigerweise heute schon zum dritten Mal — in eine neue Lage gebracht. Ich siehe wirklich in großer Verlegenheit da. Den Dank, den man mir spendet hat, muß ich zum großen Theil zurückweisen, denn das, was ich gethan habe, hätte ich nicht thun können, ohne meine Lehrer, einen Marx, einen Engels, ohne einen Lassalle, ohne die Mitkämpfer hier, ohne Sie alle. Mehr und mehr sind in den Kampf hineingekommen, mehr und mehr Kräfte sind entfesselt worden, aber desto gewaltiger wurde auch die Wirkung und die Thätigkeit.

Von dieser Stelle hier habe ich früher ausgeführt, daß die ganze Menschengeschichte eine Kollektivarbeit ist, daß nicht der einzelne die Geschichte der Menschheit auf seinen Schultern trägt, sondern daß das bloß die Arbeit der Gesamtheit ist. Der einzelne kann nichts anders thun als seine Pflicht. Wer weniger thut, verdient Tadel, und darum verdient man kein Lob, wenn man seine Pflicht erfüllt. Was ich aber mit Dank annehme, das ist die Freundschaft, die herzliche Gesinnung, die ich bei Ihnen finde. Das hat mir stets im Verkehr mit dem Volke so wohl gethan. Ich bin ja nicht aus dem eigentlichen Arbeiterstand im engeren Sinne hervorgegangen. Als in meiner Jugend die Nachricht in meine Vaterstadt drang, daß sich hier in Berlin ein Raschimbau-Arbeiter-Verein gegründet habe, daß ein Arbeiterverein entstanden sei, da fühlte ich einen heiligen Schauer, und es ging mir, wie es den russischen Sozialdemokraten gegangen ist: ich wollte unter das Volk gehen, ich kam in die Arbeitervereine in der Schweiz, in England, und da lernte ich das Herz des Volkes kennen. Ich war niemals ein Schmeichler des Volkes, aber das eine habe ich begriffen, was mir hernach durch einen Marx klar gemacht wurde, die Befreiung der Menschheit kann nur ausgehen von der Arbeiterklasse, und ist auch nicht jeder Arbeiter das Ideal eines Menschen, so ist er doch ein Träger der modernen Ideen, der Ideen der Freiheit, denn er ist gezwungen, sich durch seine Arbeit emporzuraffen,

seine Ketten zu brechen, und durch seine Ketten die Ketten der Menschheit.

Wenn mir die Arbeiter heute gedankt haben, so kann ich den Dank erwidern. Ich verdanke den Arbeitervereinen, daß ich die Fühlung mit dem Herzen des Volkes behalten habe, und so danke ich Ihnen, Genossinnen und Genossen, für die mir erwiesene Liebe. Ich bin stolz, der Vertreter des sechsten Wahlkreises zu sein, ich bin stolz, hier unter Ihnen zu wirken, ich bin stolz, daß Hunderttausende jetzt an mich denken als an einen Mann, der mit ihnen gekämpft, der für sie gekämpft hat, und der nach bester Kraft seine Pflicht erfüllt hat.

Der Festredner sprach von dem bitteren Brod des Elends; ja manchmal hatten wir nicht einmal das bittere Brod, aber niemals ist mein freudiger Muth gesunken, niemals bin ich verzweifelt, und je schlechter es gegangen ist, desto besseren Muth habe ich oft gehabt, und jedenfalls desto bessere Laune. Der Humor, d. h. die gute Laune, die Spannkraft, die sich hinwegsetzt über das Elend dieses Lebens und die lächelnd auch in den Tod geht, das ist es, was man braucht in den heutigen Kämpfen des Lebens. Ich habe bis jetzt noch keinen Moment geglaubt, daß unsere Sache verloren sei. Es gab ja Momente, wo man in sich ging, wo man zwar nicht verzweifelte, aber doch vielleicht zweifelte, aber diese Augenblicke sind rasch vorübergegangen. Und da habe ich oft an die Worte Napoleon's nach der Schlacht bei Waterloo gedacht: „Diese elenden Engländer wissen gar nicht, wenn sie geschlagen sind!“ Ja nach allen Regeln der Kunst waren die Engländer bei Waterloo geschlagen, aber sie gaben sich nicht geschlagen und haben gesiegt. So habe ich mich nie für geschlagen erklärt, so hat das Proletariat sich nie für geschlagen erklärt.

So lange ein Hauch in mir ist, werde ich fortfahren, zu kämpfen. Das schwöre ich, und wenn eins mich an dem heutigen Tage freut, so ist es, daß ich noch fühle, ich habe Kraft. Diese Kraft werde ich bis zum letzten Hauche anwenden im Kampfe für das Volk, mit dem Volke für die Befreiung des Proletariats. Meinen Dank, Ihr Genossen von Berlin! Wir bleiben, was wir waren, ich werde fortfahren, meine Schuldigkeit zu thun, und das werdet auch Ihr. Ich schließe mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.“

geben, daß derselbe nichts veruntreut, sondern seine Rechnungen nur zur unrichtigen Zeit eingeliefert hat.

Es ist also wieder alles vertuscht. —

Schweiz. Zürich, 26. März. (Eigener Bericht.) Während sich die Finanz- und Sozialpolitiker die Köpfe darüber zerbrechen, woher die 7 bis 8 Millionen Franken genommen werden sollen, welche als Bundesbeitrag an die Kranken- und Unfallversicherung vorgegeben sind, giebt plötzlich die eidgenössische Staatsrechnung einen orientirenden Fingerzeig. Sie schließt nämlich für 1895 mit einem Ueberschuß von 4 602 630 Franks bei 81 005 586 Fr. Einnahmen und 76 402 630 Fr. Ausgaben ab. Zu den günstigen Rechnungsergebnissen haben eine Reihe Mehreinnahmen und Minderausgaben beigetragen. Budgetirt waren 76,5 Millionen als Einnahmen und 75,9 Millionen als Ausgaben; das vorgegebene Defizit hat sich in einen Ueberschuß verwandelt. In den Minderausgaben partizipirt auch das Militärdepartement, das 1,5 Millionen weniger gebraucht hat, als budgetirt war. Der günstige Rechnungsabschluss hängt aber in der Hauptsache von den erhöhten Zollerträgen ab, welche um 4 280 000 Franks mehr betragen, als sie im Budget eingestellt waren. Liegen sich die 4 1/2 Millionen alljährlich aus den bisherigen Bundeseinnahmen für die Kranken- und Unfallversicherung verwenden, so wäre die bezügliche Finanzfrage zu einem großen Theil gelöst. —

Im Kanton Solothurn finden am 3. Mai die Großrathswahlen zum ersten Male nach dem Proportional-system statt. Genosse Fürholz erörtere im Basler „Vorwärts“ die Wahlfrage, welche nicht die günstigste ist. Die liberalen Fabrikanten arbeiten mit Hochdruck an der Verführung der Arbeiter zu ihren kapitalistischen Zwecken und auf der anderen Seite rühren sich die Ultramontanen mit ihren katholischen Männern und Gesellenvereinen. Immerhin ist die Lage in einigen Bezirken für unsere Partei nicht ungünstig. Als Ziel dieser Wahl für die sozialdemokratische Partei bezeichnet Fürholz die Verhinderung, daß eine der beiden bürgerlichen Parteien die Mehrheit erhält. Bisher sah ein Duzend Sozialdemokraten im solothurnischen Kantonsrath.

Frankreich. Paris, 30. März. Deputirtenkammer. Unter lebhafter Bewegung verlangt Delafosse, über die ägyptische Frage zu interpelliren. Lebou und Charnes beantragen über die auswärtige Politik das Kabinet zu interpelliren. Ministerpräsident Bourgeois schlägt vor, die Debatte über diese Interpellation auf Donnerstag festzusetzen. Die Vertagung der Debatte bis Donnerstag wird einstimmig angenommen. —

Belgien. Brüssel, 28. März. („Magdeburg. Stg.“) Die liberale Partei erlöst einen Aufruf anläßlich der bevorstehenden Kammerwahlen, in dem sie jedes Wahlbündniß mit den Klerikalen oder Sozialisten ablehnt und überall selbständige Kandidatenlisten aufstellen zu wollen erklärt. Damit ist die endgiltige Spaltung der antiklerikalen Opposition vollzogen.

Für die belgische Sozialdemokratie kann diese reinliche Scheidung nur erwünscht sein. —

England. London, 29. März. Der Unterstaatssekretär Curzon hielt gestern Abend in Southport eine Rede. Er führte aus, England begehe den Italienern gegenüber, die alte Freunde Englands seien, sehr freundschaftliche Gesinnung. Eine Niederlage der Italiener in Kasala würde eine Gefahr für England sein, und Englands Mitwirkung bei der Dongola-Expedition sei keine Herausforderung Frankreichs. Es bestohe keine Absicht, Frankreichs Gebiete zu verletzen. Die vermehrte Sicherheit Ägyptens interessire Frankreich ebenso wie England und Ägypten. Englands Haltung gegenüber Frankreich sei während der vergangenen 6 Monate andauernd entgegenkommend gewesen, und er hoffe, daß Frankreich bei näherer Prüfung der Sachlage die ägyptische Frage anders ansehen werde. Die Schwierigkeiten bezüglich Südafrika und Venezuela beständen fort, sie verlangten weitere Aufmerksamkeit und Sorgfalt, aber er hoffe, daß es gelingen werde, den Sturm abzuhalten. —

Dänemark. Kopenhagen, 30. März. Da es nicht sicher ist, ob das ordentliche Budget dem Parlamente bis zum 1. April vorliegen wird, brachte der Finanzminister v. Lüttichau heute ein provisorisches Finanzgesetz im Folkething ein, welches die Regierung ermächtigt, vorläufig für höchstens zwei Monate die Steuern zu erheben und die nothwendigen Ausgaben zu machen. —

Italien. Rom, 25. März. (Eigener Bericht.) Nächst seinem Sturze selbst dürfte nichts Herrn Crispi größerer Schmerz erregen, als der Umstand, daß der englische Beschluß einer kriegerischen

Die Versammlung stimmte brausend in das vom Redner ausgebrachte Hoch ein und sang stehend das alte Kampflied, die Marseillaise. Immer freudiger wurde die Stimmung, immer mehr schwall die Begeisterung an, die ihren Höhepunkt erreichte, als sich der Vorhang der Bühne hob und ein von der Arbeiter-Bildungsschule arrangirtes lebendes Bild sichtbar wurde: Inmitten stand die Freiheit in einer schönen Mädchengestalt verkörpert. Zur rechten der Freiheit standen die Vertreter aller Gewerke in ihrer Arbeitstracht und unter Führung des lächelnd ähnlich dargestellten Liebknecht, dieser Gruppe gegenüber stand eine Gruppe: Bismarck, Stumm, Hammerstein mit seiner Flora Gaf und seinem Stöder, Gendarmen und Polizisten.

Damit war der offizielle Theil des Festes beendet. Konzert und Gesangsvorträge hielten die Teilnehmer noch bis in früher Morgenstunden zusammen. Wohl einem jeden wird die Feier unvergänglich sein. Wenn nur ein kleiner Theil der Wünsche, die die Anwesenden hegten, in Erfüllung geht, dann wird es unserm Liebknecht vergönnt sein, in derselben geistigen Freische und derselben ungeborenen Körperkraft auch seinen 80. und seinen 100. Geburtstag zu feiern im Verein mit denen, unter denen er am liebsten weilt, dem arbeitenden Volke.

Am eigentlichen Festtage, dem 29., erschienen zahlreiche Deputationen im Hause Liebknecht's, als erste die der Redaktion des „Vorwärts“, dann die des technischen Personals unserer Druckerei, und die sich Deputationen der Berliner Wahlkreise, der Charlottenburger Genossen, von Gewerkschaften und Freunden angeschlossen. Ununterbrochen kamen Depeschen und Glückwünschkarten aus allen Ländern an. Die meisten Glückwünsche kamen natürlich aus Deutschland, aber fast ebenso zahlreich waren die Glückwünsche, die aus Amerika kamen. Sehr zahlreich waren auch die Depeschen und Glückwünsche, die aus Frankreich, England, Oesterreich, der Schweiz und Rumänien eintrafen. Die sozialdemokratischen Fraktionen aller Parlamente, die Parteileitungen aller Länder hatten Glückwünsche telegraphirt.

Aus der Zahl der Depeschen, die sich noch immer mehr vermehrt und sich einem halben Tausend nähert, können wir bloß einzelne Stichproben geben. Folgende Depeschen haben wir aus der großen Masse aufs Geratewohl hervorgehoben:

Expedition gegen den Sudan für ihn einige Tage zu spät angekündigt worden ist. Hätte England die Absicht, eine solche Expedition zu unternehmen, unmittelbar nach der Schlacht von Abua ausgesprochen, so würde Crispi die Gelegenheit, durch einen gemeinsamen Krieg mit England gegen die Mahdisten sein Ministerportefeuille zu retten, mit beiden Händen ergriffen haben. Er würde mit den Abessinern Hals über Kopf jeden Frieden abgeschlossen haben, den sie nur hätten verlangen können, und er würde den Versuch, ihn nach Zug und Recht für das Kriegsglück in Abessinien verantwortlich zu machen, dadurch vereitelt haben, daß er sich bei der Kammereröffnung als den Verbündeten der Weltmacht England vorgestellt hätte. Einige Tage Verspätung in dem englischen Entschlusse haben diese Möglichkeit für immer zerstört. Schon einmal ist es Crispi, der die großen Rollen spielt, ebenso ergangen. Er hatte während seines vorletzten Ministeriums darauf gerechnet, daß er es sein würde, der die Verlängerung der Allianz mit dem Deutschen Reiche und Oesterreich zu unterzeichnen haben würde. Anstatt dessen mußte er damals kurz vor jener Allianzverlängerung zurücktreten, und daß diese von di Rudini unterzeichnet wurde, hat er diesem niemals verziehen. Das gegenwärtige Ministerium dagegen scheint durch die englische Expedition gegen den Sudan eher in Verlegenheit gesetzt zu werden, als von derselben Vortheile für sich zu erwarten. Es hatte dem Generalgouverneur Baldissera bereits die Ermächtigung erteilt, die unter Crispi den Mahdisten abgenommene Stadt Kassala, eine für die italienische Kolonie ganz unnütze Erwerbung, von der italienischen Befehlsführung räumen zu lassen. Diese Räumung muß nun jetzt, aus Höflichkeitssücksichten für England, vorläufig vertagt werden, weil England die Befreiung Kassala's von den Mahdisten als einen Vorwand für seine Expedition gebraucht und weil die Kassala umschwärmenden Mahdisten, wenn diese Stadt von den Italienern geräumt wäre, sich gegen das englische Operationsheer wenden könnten. —

**Rom, 30. März.** (Berliner Tageblatt.) Mittels Extrazuges traf gestern De Felice, der amnestierte Führer der sizilianischen „Faschi“ in Catania ein, wo er wie ein Triumphator empfangen wurde. Ueber hunderttausend Menschen bildeten jubelnd Spalier und füllten die Ballons und Dächer. Vierzehn Musikkorps spielten die Arbeiterhymne. De Felice wurde im Triumph nach seinem Wagen getragen und alsdann von der Menge nach dem Rathhaus gezogen, von dessen Balkon aus er eine Rede hielt und den baldigen Sieg der sozialistischen Idee prophezeigte. Abends waren die Arbeiterviertel illuminiert. Selbst als Garibaldi in Catania einzog, soll sich der dortigen Bevölkerung kein solcher Freudentaumel bemächtigt haben.

**Spanien.** Die Minister des Krieges und der Marine werden außerordentliche Kredite verlangen zum Umbau von Schiffen, zum Ankauf eines Panzerschiffs und dreier Torpedoboote, sowie von Kriegsmaterial, ferner zur Befestigung und Verteidigung der Küsten und zur Bewaffnung der Armee mit dem Maschinengewehr. —

**Griechenland.** Athen, 29. März. Die Festlichkeiten zur Erinnerung an den Unabhängigkeitskrieg vor 75 Jahren werden am 6. April beginnen. Die Festlichkeiten, welche sehr glänzend werden, werden durch die Einweihung der Bildsäule Averof's, dem die Stadt mehrere hervorragende Bauten verdankt, eingeleitet.

**Amerika.** — Einen Ahlwardt-Spiegel haben die Antisemiten in Amerika, die den Vektor aller Deutschen erst kurze Zeit persönlich kennen, publizieren müssen, um ihre Freunde zu warnen. Eine in der „New-York Times“ abgedruckte Erklärung der amerikanischen Antisemitenvereinigung, unterzeichnet von dem Präsidenten J. Fessel und dem Sekretär J. Schwertfeger, beide in Brooklyn, sagt wörtlich: „Die Leiter der Vereinigung haben es unverträglich mit ihrer Würde gefunden, noch länger irgend eine Verbindung mit Herrn Ahlwardt zu unterhalten. Ahlwardt hat persönlich zu so vielen niedrigen Hilfsmitteln gegriffen, wie sie selbst für den ärmsten Hebräer zu niedrig sein würden. Er hat geradezu ein Gewerbe daraus gemacht, überall, wo er Gesinnungsgenossen traf, sofort Geldkontributionen zu erbeteln. Obwohl ihm für jedes Austrreten ein nettes Säckchen bezahlt wurde, wozu noch eine freiwillige Beisteuer in Brooklyn kam, die ihm allein 60 Pfund Sterling (1200 Mark) in einer Woche einbrachte, behauptete er permanent, in Geldverlegenheiten zu sein. Bald behauptete er, daß er seine Uhr hatte verlieren müssen, oder daß seine Hotelrechnung noch unbezahlt sei, oder daß Schuster und Schneider auf Bezahlung dränge, und daß er darum Geld haben müsse. Wir gaben ihm auch immer neue Summen, bis wir endlich dahinter kamen, daß Ahlwardt diese Vereinigung nur gegründet

Siebzig Jahre, graue Haare, doch das Herz noch jung, manche Kriege, viele Siege, alter Kämpfer sei begrüßt! Frisch stets wagen, nie verzagen: stets Dein Losungswort. Lebe heiter, kämpfe weiter, daß bald tagt das Morgenroth!

Redaktion des „Hamburger Echo“.  
Dem Führer und Lehrer des Proletariats ein donnerndes Glück auf zu jugendfrischem Wetterkampf!

Die Sozialdemokratie Bremens.  
Die Sozialdemokraten Stuttgarts entsenden in dankbarer Erinnerung für alles Wirken und Kämpfen für unsere Sache ihrem Liebste die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Geburtstage.

Ihrem Führer und treuen Berater gratulieren zum siebzigsten Geburtstage. Die Sozialdemokraten Würtembergs.  
Die deutschen Genossinnen senden in dankbarer Verehrung Grüße und Wünsche dem treuen, erprobten Vorkämpfer, dem Manne, der jederzeit rüchaltlos sein ganzes Ich für seine Ueberzeugung einsetzte und in seiner Person die Kämpfe und Verfolgungen, aber auch die Siege der Sozialdemokratie verkörpert. Die Redaktion der „Gleichheit“.

Aus Frankreich erhielt Liebstecht u. a. folgende Depeschen:

Dem wackeren Soldaten der Revolution zum siebzigsten Geburtstage herzlichste Glückwünsche! Durch Kampf zum Sieg! Deutscher sozialdemokratischer Leseklub in Paris.

Die französische Arbeiterpartei schließt sich der deutschen Sozialdemokratie an in dem Rufe: Hoch Liebstecht! Hoch die Internationale! Für die Parteileitung: Guosde, Chauvin, Carnaud.

Die sozialistische Fraktion der französischen Deputiertenkammer ehrt und wünscht langes Leben dem Veteranen der sozialen Kämpfe für die Befreiung der Menschheit.

Aus Edinburgh (Schottland) lief die folgende Depesche ein:

Gratulationen und Sympathieumgebungen von den Edinburgher Sozialisten für den geliebten und verehrten aller Soldaten der Revolutionen.

Aus Brüssel telegraphirt die belgische Arbeiterpartei:

Sie versichert Liebstecht ihrer tiefen Gefühle der Freundschaft, sie ist erfreut, an diesem Festtage ihn ihrer vollen Bewunderung versichern zu können. Die Depesche schließt mit einem Hoch auf die Internationale.

Aus Amsterdam in Holland kam folgende Depesche: Sozialdemokratische Partei der Niederlande sendet zum 70. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche dem Freiheitkämpfer.

Aus Rom telegraphirt die sozialdemokratische Fraktion des italienischen Parlaments folgenden Glückwunsch: Die sozialistischen Deputierten Italiens wissen sich Dolmetscher

haben, um ihm bei seiner Aufgabe „Geld zu machen“ dienlich zu sein.“ —

**Havannah.** (New-Yorker Journal.) Die Aufständischen nahmen die Festung Pinar del Rio ein. Die kürzlich mit dem Dampfer „Vermuda“ gelandeten Freibeuter nahmen an der Einnahme der Stadt mit ihren Hotchkiss- und Gatling-Kanonen theil. Die Aufständischen zündeten eine Anzahl Gebäude an und zogen sich dann zurück.

**Afrika.** — **Südafrikanisches.** Aus Bulawayo liegt folgende vom 28. März datirte Meldung vor: Die Matabele haben eine aus Mann, Frau, drei Söhnen und drei Töchtern bestehende Familie ermordet. Die Aufständischen sammeln sich etwa 53 Kilometer östlich von Bulawayo, welches gegen einen Angriff gut gerüstet ist. 88 Männer und Frauen im Lager zu Injeza wurden von den Aufständischen getödtet. In Bulawayo wurden den Polizeimannschaften, welche Eingeborene sind, die Waffen abgenommen.

Der Distrikt, wo der Aufstand der Matabele ausgebrochen ist, liegt bei den Matoppo-Bergen, südlich von Bulawayo; Orwelo, welches in den Depeschen über die Erhebung ebenfalls erwähnt wird, liegt an der großen Fahrstraße, 180 Kilometer von Bulawayo und 270 Kilometer von Salisbury entfernt. Schon seit einiger Zeit waren Gerüchte im Umlauf, daß es zu einem Aufstande kommen werde. Die Eingeborenen sind niemals völlig entwaffnet worden. Nur die Beamten glaubten es. — Den Anstoß zu dem Aufstande soll Jameson's Einfall in Transvaal und die Vernichtung seiner Bande gegeben haben. Dadurch wurde naturgemäß der Respekt der Eingeborenen vor den Engländern vernichtet. —

## Partei-Nachrichten.

**Bei der Gemeinderaths-Wahl in Bredom bei Stettin** wurde unser Genosse Binkler mit 155 Stimmen zum Vertreter der dritten Klasse gewählt. Sein Gegner erhielt 11 Stimmen.

**Aus Sachsen.** In Zwickau beschloß eine Parteiverammlung für den 18. Reichstags-Wahlkreis (Zwickau-Grimnitzschau) mit großer Mehrheit folgendes: „Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Partei im Landtage haben die Mandate niederzulegen. 2. Die Sozialdemokraten betheiligen sich an den künftigen Landtagswahlen nicht.“

Dagegen wurde in Meerane in einer Parteiverammlung für den 17. Reichstags-Wahlkreis (Blanchau-Meerane), nachdem Schoenlan's Vorgehen in dieser Frage durchgehend abfällig beurtheilt worden war, mit sehr großer Mehrheit beschlossen: „Die zahlreich besuchte Parteiverammlung etc. erklärt sich mit der Mandatsniederlegung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion infolge der reaktionären Wahlrechtsänderung keinesfalls einverstanden, sondern hat nach wie vor volles Vertrauen zu den gewählten Parteigenossen im Landtage. Die Verammlung erklärt gleichzeitig: Das Mandat ist heilig! Selbst die trasseste Reaktion hat sich gescheut, den Staatsstreich zu fordern und bei der Wahlrechtsänderung alle Mandate ungültig zu machen. (Das ist freilich mehr als flüger Berechnung wie aus Scheu geschehen. N. d. V.) Um so mehr ist jeder Landtagsabgeordneter aus Arbeiterkreisen verpflichtet, auf die ganze Dauer des Mandats seine Wähler auch fernhin prinzipientreu nach bestem Wissen und Können zu vertreten, aller Reaktion zum Troste. Die Verammlung erklärt des weiteren: Unstreitig ist das neue sächsische Landtags-Wahlgesetz erlassen, um sich ferner durch das Machtmittel zu verschärfen und dem weiteren Vordringen der Sozialdemokratie im Lande Einhalt zu thun. Aber das neue Wahlgesetz mit der Dreiklassenabtheilung und dem indirekten Wahlrecht ist in seinen Details dem Volke noch zu wenig bekannt und praktisch noch gar nicht erprobt. Ein purer passiver Widerstand würde nur die reaktionären Parteien stärken, die Arbeiterpartei jedoch schwächen, und so lange es nicht ausgeschlossen ist, bei einer Wahl für unsere Prinzipien und Tendenzen in den weitesten Volkskreisen Propaganda zu machen, kann von einer Wahlenthaltung ebenso wenig als von einer Verzichtleistung auf die erworbenen Mandate die Rede sein. Auch unter den ungünstigsten Verhältnissen sei für die Wahlparole: Mit frischem Muth zu neuem Kampf, zu neuen Siegen, bis die Presse in das Dreiklassen-Wahlsystem geschossen ist. Es lebe die Sozialdemokratie. — In diesem Sinne haben die Delegirten auf der Landesversammlung zu wirken und zu stimmen.“

**In Halle a. S.** ist in die verschlossenen, zur Zeit leerstehenden Räume der früheren Druckerei des „Volksblatts“ eingedrungen worden. Einen Anhalt dafür, in welchen Kreisen der Bevölkerung der oder die Eindringler zu suchen sind, giebt möglicherweise der Umstand, daß eine werthvolle Zeichnung, die ein Brustbild Lassalle's vorstellte, und sonstige zu Delo-

der Gefühle und Wünsche aller Genossen Italiens, wenn sie den großen alten Vorkämpfer begrüßen und ihm noch viele Jahre wünschen, damit er sein Werk der Propaganda, Organisation und Erziehung für den internationalen Freiheitskampf des Proletariats beenden kann.

Agnini, Badaloni, Berenini, Barbato, Bosco, Costa, Casali, De Felice, de Marini, Ferri, Solfi, Trompolini.

Aus Wien ist vor allem folgende Depesche zu registriren: Unserem lieben, unserem alten, tapieren Soldaten sozialdemokratischen Brudergruß zum 70. Geburtstag. Möge er noch viele Jahre jugendfrisch, wie heute, dem Proletariat voranschreiten.

Die Parteiververtretung der österreichischen Sozialdemokratie.

Aus Krakau wurde telegraphirt:

Im Namen der polnischen Arbeiterschaft Westgaliziens und Schlesiens überbenken wir Dir unsern tiefgefühlten Dank und Bewunderung für die unermüdete Arbeit Deines ganzen Lebens für die Sache des gesammten Proletariats. Wir danken Dir für Deinen edlen Muth, den Du in der Verteidigung des unglücklichen Polens so oft gezeigt hast. Wenn unser Vaterland frei und unabhängig sein wird, wird Dein Name unter den edelsten genannt werden im ganzen polnischen Volke.

Aus Agram langte folgender telegraphischer Glückwunsch ein:

Ein dreimal donnerndes Hoch zum 70. Geburtstag ruft ihrem unermüdeten Kämpfer Wilhelm zu: Die Parteileitung der sozialistischen Partei Kroatiens.

Der Parteivorstand der schwedischen Sozialdemokratie telegraphirt:

Heil dem treuen ungebengten Parteikämpfer des Proletariats und der Menschheit.

Der Raum des Blattes verbietet uns, mehr Proben aus den Depeschenhufen zu geben. Wir wollen nur bemerken, daß aus allen Provinzen Preußens und aus allen Bundesstaaten wie aus dem Reichslande Depeschen kamen, zusammen über 300. Von den weit mehr als 100 Depeschen aus dem Auslande stammt ein Viertelhundert aus der Schweiz, aus England und Oesterreich je ein Duzend, aus Frankreich acht, dann sind Italien, Belgien, Holland, Ungarn, Dänemark, Schweden, Rumänien, Bulgarien, die im Auslande lebenden Russen und Amerikaner durch Depeschen vertreten. Ferner sind über 900 Glückwunschschreiben eingetroffen, darunter allein aus den Vereinigten Staaten mehr als 250.

So konnte man sagen, es war ein Fest, das die Arbeiter der ganzen Welt mitfeierten. Die deutsche Sozialdemokratie kann stolz sein, daß einer der Ihrigen den Anlaß zu dieser großartigen internationalen Kundgebung gegeben hat. —

rationszwecken dienende Gegenstände total ruiniert worden sind. Die Volksbuchhandlung legt auf die Ermittlung des oder der Thäter 20 M. Belohnung aus.

**Der bisherige Arbeitersekretär in Bern,** Genosse Dr. Wastli, hat definitiv seinen Rücktritt erklärt. Er will in Genf seine Studien fortsetzen und das Staatsexamen als Mediziner machen, um in den Dienst der unentgeltlichen Krankenpflege zu treten.

Bisher stand Wastli im Dienste der Gesunden und, so human als die Pflege der Kranken ist, die Pflege der Gesunden, d. h. die Verhütung der Krankheiten, steht doch höher.

**Sozialdemokratische Presse in der Schweiz.** In Olten erscheint demnächst die erste Nummer der sozialdemokratischen „Oltenener Tagwacht“. Die Redaktion besorgt Genosse Fürsprech Kessler in Solothurn.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**

— **Redakteur Groth** von der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ hat am Sonnabend in Rostock die fünfmonatige Gefängnisstrafe angetreten, die ihm unterm September wegen Majestätsbeleidigung auferlegt worden ist. Möge er die Haft körperlich ohne Schaden überstehen; seinen frischen, muthigen Geist wird das Ketzerleben heute ebensowenig wie früher brechen können!

## Gewerkschaftliches.

**Die Böhmer Werkstätten** haben gestern in einer sehr stark besuchten Versammlung beschlossen, am 7. April in den Streik zu treten, wenn bis dahin ihre Forderungen nicht bewilligt sind.

**Aus Kottbus.** Laut einer Depesche, die gestern 5 Uhr 35 Minuten von Kottbus an uns abging, war bis dahin das Resultat der Abstimmung über die Bedingungen der Fabrikanten das folgende. Es stimmten:

mit Ja und damit für Wiederaufnahme der Arbeit 126, mit Nein und damit für Fortsetzung des Streiks 2740.

Der Abstimmung enthielten sich 258 Ausständige. 15 Stimmzettel waren ungültig. 4—500 Ausständige sind abgereist und konnten daher an der Abstimmung nicht theilnehmen.

Da für die Annahme der Fabrikanten-Bedingungen beziehentlich für die Wiederaufnahme der Arbeit sich bis jetzt nur eine fast winzige Zahl Ausständiger erklärt hat, so ist kein Zweifel, daß auch das vollständige Abstimmungsergebnis nicht das Drittel aufweisen wird, das zur Annahme der Fabrikanten-Bedingungen nöthig ist. Der Streik dauert also fort.

Ein späteres Telegramm, datirt 30. März 5 Uhr 58 Minuten, meldet uns, daß der Schneidermeister Berger, Mitglied der in einer Bürgerversammlung gewählten Vermittlungskommission, und P. Jahn, das Mitglied der Streikkommission, verhaftet worden sind. Deshalb, ist nicht angegeben.

Nach bürgerlicher Mittheilung hat man abermals zwei Ausländer ausgewiesen.

Weibes, die Verhaftungen und die Ausweisungen, in demselben Moment, wo gerade von sozialdemokratischer Seite Aufstrebungen gemacht wurden, den Frieden herbeizuführen, sind auch ein Zeichen der Zeit.

**Zur Malerbewegung.** Aus Dresden wird uns geschrieben: Ein Theil der Meister, hauptsächlich die Innung, glaubt, gestützt auf eine Anzahl Streikbrecher, den Ausständigen Trost bieten zu können. Ihnen gegenüber steht eine bedeutende Zahl einsichtsvoller Unternehmer, die die von den Gehilfen gestellten Forderungen voll bewilligt haben. Bei ihnen ist reichlich ein Drittel — 300 — der am Orte befindlichen Gehilfen bereits in Arbeit. Diese 300 bilden mit den noch ausständigen — circa 900 — die Majorität und zwar die intelligentere, denn sie sind die mittleren und besten Kräfte. Sondern glaubt die Innung, obgleich einzelne ihrer Mitglieder schon schwere wirtschaftliche Schädigungen durch den Streik erlitten haben, die Ausständigen zur bedingungslosen Unterwerfung zwingen zu können. Die Streikenden richten nun die Bitte an die deutsche Arbeiterschaft, besonders an die im Baugewerbe, treu Solidarität zu üben. Aufzuzisten sind an Franz Friede, Gelder an August Ludwigkeit in Dresden, „Geldne Aue“, Blumenstraße, zu richten.

Alle Arbeiterblätter des In- und Auslandes werden um Abdruck gebeten.

In Essen haben die Innungsmeister eine schwarze Liste aller Streikenden angefertigt. Einigen Malern, die in der Krupp'schen Fabrik (deren Maler und Anstreicher sich an dem Streik nicht betheiligen) um Arbeit anfragten, wurde die Liste, die auch ihre Namen enthielt, anstandslos gezeigt und sie wurden abgewiesen.

**Zur Buchdruckerbewegung.** Aus Mülhausen i. E. wurde gestern dem Wolff'schen Bureau telegraphirt: Der Buchdruckerstreik ist beendet; sämtliche Gehilfen haben heute Vormittag die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

Die Anlegerinnen in der Buchdruckerrei von Velhagen u. Klasing in Bielefeld befinden sich zur Zeit ebenfalls in einer Lohnbewegung. Die „Volksmacht“ berichtet darüber: „Die ältesten der Anlegerinnen verdienen jetzt 11 M., der geringste Lohn ist 5,50 M. Die Anlegerinnen verlangen eine Aufbesserung von 10 pCt. Die Firma ist auch bereit, etwas zuzulegen, nämlich den 2. ältesten 1 M. pro Woche, denen in der mittleren Lage 50 Pfennig und endlich die jüngsten sollten recht fleißig sein, dann würden sie auch 'mal was zugelegt bekommen. Wir meinen, eine so reiche Firma, wie die von Velhagen u. Klasing sollte doch um die paar Pfennige nicht herumkaufeln, das wäre sie doch schon ihrem Welttruf schuldig.“

**In der Spinnerei „Vorwärts“** in Gadderbaum bei Bielefeld stehen seit Freitag ca. 90 Mädchen von der Vorspinnerei im Streik; sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen des Etablissements sind dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Der Betrieb mußte eingestellt werden. Die Vorkammerinnen verlangen eine Lohnaufbesserung von 10 Pf. pro Tag. Bisher verlohnten sie 1,25 bis 1,55 M. Von der Direktion sind 6 Pf. Lohnaufbesserung bewilligt worden, womit die Arbeiterinnen sich indessen nicht zufrieden geben.

**Der Maurerstreik in Oldenburg** dauert fort. Sieben Meister haben bewilligt; von 200 in den Ausstand getretenen Maurern streiken jetzt noch 120. Zu Streikbrechern ist aus den Reihen der Ausständigen noch niemand geworden; auch Zugang ist nicht erfolgt.

**Die Badler Tabakarbeiter** sind in eine Lohnbewegung eingetreten, um die fortgesetzten Lohnreduktionen abzuwehren.

**Die Zimmermeister Basels** haben die von den Gehilfen eingereichten Forderungen abgelehnt. Es kommt demzufolge zum Ausstande. Die deutschen Zimmerer werden um solidarischen Beistand gebeten.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

**Kottbus, 30. März.** (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Heute Abend fand im Streikbureau Hausdurchsuchung statt. Die gezeichneten Sammellisten wurden beschlagnahmt. Am 7 Uhr fand eine zweite, vollständig fruchtlos verlaufene Hausdurchsuchung statt.

**Nachn.** 30. März. Der Alexianerbruder Cajus, sowie die früheren Alexianerbrüder Pantratus und Werner und ein Krankenwärter sind heute von der Strafkammer wegen an Gefesteten in Mariaberg in den Jahren 1892 und 1894 verübten Mißhandlungen zu Gefängnis von einem bzw. einem halben Monat und letzterer zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

### „Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

### „Die Neue Welt“.

Es ist die Pflicht eines jeden Parteigenossen, für die Weiterverbreitung des Zentralorgans der Partei nach Kräften thätig zu sein. Das unser Blatt in bezug auf politische Dinge vortrefflich informiert ist und über die wirtschaftliche Lage und die Kämpfe der Arbeiter eingehender, rascher und genauer berichtet, als irgend ein anderes Organ in deutscher Sprache, ist allseitig anerkannt.

Auf unsere Reichstagsberichte machen wir noch besonders aufmerksam. Sie werden sorgfältig revidiert und bei wichtigeren Reden, namentlich den von der übrigen Presse meist verstümmelten Reden unserer Genossen wird der stenographische Bericht mitbenutzt. Der Reichstag wird sich aber sofort nach den Osterferien mit Materien von größter Tragweite (Gesetz über unlauteren Wettbewerb, Börsengesetz, Justiznovelle, Gewerbe-Ordnung dritter Lesung) beschäftigen und dann auf längere Zeit der Herstellung des Bürgerlichen Gesetzbuchs sich zu widmen haben. Es steht uns also eine sehr bedeutende und inhaltsreiche, die Interessen aller Volksschichten unmittelbar berührende Reichstags-Session bevor, die sich bis in den Hochsommer hinausziehen wird. Auch sonst bietet die innere wie die äußere Politik eine ungewöhnliche Zahl brennender Fragen dar, die im „Vorwärts“ die ihnen gebührende Beachtung und kritische Würdigung finden.

Ueber dem politischen und wirtschaftlichen Theil werden aber die lokalen Vorkommnisse Berlins keineswegs vernachlässigt. Die Besprechungen unserer Kommunalen Angelegenheiten sowie die ausführlichen Berichte über die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung bringen den Leser in die Lage, die Erscheinungen auf diesem wichtigen Gebiet des öffentlichen Lebens genau zu verfolgen. Der lokale Theil des „Vorwärts“ verzeichnet alle Begebenheiten des Tages und giebt ein getreues Bild des Vereins- und Versammlungslebens, welches in Berlin besonders starke Wurzeln schlägt.

Ebenso widmen wir dem Feuilleton die größte Aufmerksamkeit. Wir beginnen in diesen Tagen einen Original-Roman aus der Feder von Nicolaus Krauß:

### „Lene“.

„Lene“ bringt die Geschichte und Schicksale einer Bauernmagd.

Gleichzeitig werden an typischen Beispielen in künstlerischer Darstellung die in einer reinen Bauerngegend vorkommenden Wirtschaftsarten zur Anschauung gebracht. Diensthofen und Landarbeiter jeder Art, der Tagelöhner und Häusler, der ohne Diensthofen wirtschaftende Kleinbauer, der Mittelbauer, der an seiner veralteten Wirtschaftsweise, eigener Unvernunft und an überkommenen Schulden zu Grunde gehende Bauer, der moderne, mit Maschinen und als Geschäftsmann arbeitende Großbauer treten auf, greifen in die Handlung ein, offenbaren ihre Gefühle- und Anschauungsweise. Vorbeter und Klingelbeuteltröge Kirchenväter, alte Volksschullehrer, Dorfwirthe und allerlei sonstige Originale bilden das humoristische Element.

Wir wissen, daß die „Lene“, sowohl was der Inhalt als auch die künstlerische Form betrifft, den Beifall unserer Leser finden wird.

Vorher bringen wir noch ein paar kurze Skizzen, darunter eine von Guy de Maupassant, die noch nicht ins Deutsche übersetzt war. Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsredakteure, sowie unsere Expedition, Dönhofsstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.**

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**3,30 M. für die Monate April, Mai, Juni** entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1896 unter Nummer 7277.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

## Kommunales.

### Stadtverordneten-Versammlung.

Außerordentliche Sitzung vom Montag, 30. März, nachmittags 5 Uhr.

Das Andenken des in der vorigen Woche plötzlich verstorbenen Stadtv. Tichy ehrt die Versammlung in der herkömmlichen Weise.

Die Verathung des Stadt-Haushaltsetats für 1896/97 wird fortgesetzt. Zur Feststellung gelangen die Spezial-etats Tiefbau, Gemeinde-Grundsteuer, Gewerbesteuer, Gemeinde-Einkommensteuer.

Zum Tiefbau-Etat empfiehlt der Etatsausschuß folgende Resolution:

Die Versammlung ersucht den Magistrat, die Frage, ob und in welchem Umfange eine Verminderung des in der gesammten städtischen Verwaltung beschäftigten, nicht fest angestellten technischen Personals stattfinden kann, von der einzuwendenden gesonderten Deputation zur Verathung über verschiedene das städtische Bureaupersonal betreffende Fragen mit erörtern zu lassen.

Ohne Debatte stimmt die Versammlung der Resolution zu. Im Extraordinarium dieses Etats werden auf Grund bereits von der Versammlung gefasster Beschlüsse gezeichnet: 1 Million als erste Rate zum Erwerb des Inselfischer-Grundstücks, 100 000 M. für den Neubau einer Brücke im Zuge der Köthener Straße; dagegen die im Etat eingezeichneten 100 000 M. für den Neubau der Potsdamer Brücke auf 200 000 M. erhöht. Statt 20 000 M. werden für die Herstellung einer provisorischen Fußgängerpassage in der „Alten Post“ (Königsstr. 1-6) gemäß dem Beschlusse vom 12. d. M. nur 13 500 M. eingestellt.

Gestrichen hat der Ausschuß auch die Position von 42 000 M. zur Herstellung eines provisorischen Zugangssteiges von der Putzstraße zu dem auf Bahnhof Moabit neu zu errichtenden Stationsgebäude, weil der Versammlung auch in diesem Jahre eine entsprechende Vorlage nicht gemacht ist, auch noch gar nicht feststeht, wie die Entscheidung des Eisenbahnministers bezüglich der dortigen Bahnhofsbauten fallen wird. Trotzdem sich die Stadtv. Lüben, Raft und Buchow im Interesse der Bewohner des Nordens von Moabit eifrig für die Bewilligung verwenden, tritt die Mehrheit doch dem Ausschußvorschlage bei, der namentlich vom Vorsteher Dr. Langerhans mit dem Hinweis darauf empfohlen wird, daß die Versammlung sich ihr Recht, Gelder für Bauten nur auf Grund besonderer Vorlagen des Magistrats zu bewilligen, nicht aus den Händen winden lassen dürfe.

Gestrichen wird schließlich die Forderung von 68 000 M. für die Herstellung einer Ufermauer auf dem linken Spree-Ufer im Anschluß an die Waisenbrücke bis zur Straße Neu-Kölln am Wasser, da nach Ansicht des Ausschusses und der Versammlung der Fiskus vertragsmäßig verpflichtet ist, die Spree-Ufermauern auf eigene Kosten herzustellen.

Nach dem Ergebnisse der Etatsberathung sind zur Herstellung des Gleichgewichts im Etat im ganzen 43 173 515 M. durch die Gemeinde-Grundsteuer, die Gewerbesteuer und die Gemeinde-Einkommensteuer auszubringen. Nach dem gesetzlich vorgeschriebenen Verhältnis der Realsteuern zur Einkommensteuer von 3:2 sind erforderlich 146 pCt. des auf 10 600 000 M. geschätzten Staatssteuerfolls an Grund- und Gebäudesteuer mit rund 15 400 000 M., 146 pCt. des vom Staat veranlagten Gewerbesteuerfolls (voraussichtlich 3 960 000 M.) mit 5 781 600 M., 97 1/3 pCt. des auf 22 600 000 M. anzunehmenden Normalfolls der Gemeinde-Einkommensteuer mit 21 991 915 M. Auch diese Zahlen werden in den Etat für 1896/97 eingestellt, der nunmehr insgesammt mit 67 839 424 M. balanciert und im ganzen ebenfalls genehmigt wird.

Die Debatte über den dringlichen Antrag Elmann betr. den Bau des Feuerwachtgebäudes in der Wilhelmstraße hatte in der vorigen Sitzung nicht zu Ende geführt werden können, weil die Versammlung beschlußunfähig geworden war. Heute erklärt der Antragsteller, daß er durch die Befreiung des Antrags und durch die Erklärungen vom Magistratsseite seinen Zweck als erreicht ansehe und zieht den Antrag zurück.

Die Vorlage wegen Herstellung eines Fußgänger-tunnels unter dem Bahnkörper der Stettiner Eisenbahn im Zuge der Schwarzkopff- und der Feldstraße wird genehmigt und zugleich folgende Resolution beschlossen:

Die Versammlung ersucht den Magistrat, mit der Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn in erneute Verhandlungen zu treten wegen Herstellung eines Stich-tunnels nach dem Vorortgeleise der Berlin-Stettiner Bahn und Errichtung einer Haltestelle im Humboldthain, und sieht einer Vorlage hierüber baldigst entgegen.

Schluß der öffentlichen Sitzung nach 1/27 Uhr.

## Der neueste Breslauer Majestätsbeleidigungs-Prozess.

Die diesjährige März-Zeitung ist bekanntlich in der Buchhandlung Vorwärts auf Anweisung des Breslauer Amtsgerichts konfisziert worden, angeblich wegen Majestätsbeleidigung.

Zwar schreibt der Art. 27 des Preßgesetzes vor:

Bei der Beschlagnahme sind die dieselben veranlassenden Stellen der Schrift unter Anföhrung der verletzten Stelle zu bezeichnen, aber Gericht und Polizei scheinen es bei der Beschlagnahme so eilig gehabt zu haben, daß bis zur Stunde diese klare Vorschrift des Preßgesetzes der Buchhandlung Vorwärts gegenüber nicht erfüllt worden ist. Voriges Jahr bei Konfiskation der Mai-Zeitung war es ebenso — da erfolgte nach Aussage des Herrn Kommissars Schöne die Beschlagnahme auf telephonischen Befehl des Staatsanwalts — im Fall Hammerstein wußte der Herr Staatsanwalt bekanntlich als Zeuge vor dem Gericht in Hannover auch über langsame und zeitraubende den Verkehr zwischen Polizeipräsidium in Berlin und Staatsanwaltschaft in Moabit manches Wort zu erzählen, das neben anderem eine Erklärung mit dafür abgab, daß und warum die Staatsanwaltschaft gegen den Freiherrn v. Hammerstein nicht früher und schneller eingreifen konnte.

Inzwischen ist der Schleier des Geheimnißvollen über diesen neuesten Majestätsbeleidigungs-Prozess etwas gelüftet worden. Sowohl die Expeditionsbeamten der „Vollswacht“ in Breslau als Verbreiter sowie Genosse R. Seiffert in Hamburg als verantwortlicher Verleger haben protokolllarische Vernehmungen zu bestehen gehabt und bei der Gelegenheit erfahren, daß gegen sie die Untersuchung wegen angeblicher Majestätsbeleidigung eingeleitet sei und zwar soll dies Verbrechen durch zwei verschiedene Stellen begangen sein. Einmal durch den Abdruck eines Gedichtes des jüngst verstorbenen Ludwig Pfau aus dem Jahre 1848 (in den vier Schlusszeilen des ersten Verses) auf der Titelseite; aber auch bei wiederholtem Durchlesen ist uns die Auffassung des Breslauer Staatsanwaltes immer ein Räthsel geblieben. Die zweite Stelle, welche das angebliche Verbrechen begründen soll, ist in dem Abdruck eines Artikels der „Mannheimer Abendzeitung“ vom 18. März 1848 (unter den „Stimmungsbildern“ aus der 48er Tagespresse) enthalten, worin — 1848! — die Ansicht ausgesprochen war, daß infolge der damaligen Ereignisse möglicherweise die Dynastie der Hohenzollern plötzlich und unerwartet, wie die Bourbonen und Orleans in Frankreich, vom Throne fallen werde. Diese Ansicht hat sich zwar als sehr schlechte Prophezeiung erwiesen, denn heute nach einem halben Jahrhundert steht der Thron zweifellos fester als damals — aber eine Majestätsbeleidigung darin zu entdecken oder dahinter zu suchen, das übertrifft in der That alle Erwartungen, die wir in bezug auf juristischen Scharfsinn auch nach den gemachten Erfahrungen auf die Breslauer Staatsanwaltschaft gesetzt hatten.

Indessen — die Wege der deutschen Rechtsprechung sind oft wunderbar und Sen Arba würde heute seinen Anspruch: „Neues unter der Sonne“, kaum mehr wagen; uns wenigstens ist ein Majestätsbeleidigungs-Prozess wie der gegen die diesjährige März-Zeitung eingeleitete in der That als etwas „Neues unter der Sonne“ vorgekommen.

## Lokales.

Die Vertrauenspersonen unserer Partei in Berlin und den Vororten ersuchen wir, jede für sich, soweit dies noch nicht geschehen, uns schleunigst die Lokale bekannt zu geben, die im Bezirke jeder Vertrauensperson unserer Partei zu Versammlungen zur Verfügung stehen. Wir werden das Material in Form einer Liste veröffentlichen.

Die Abonnenten des „Vorwärts“ im Südosten werden für den Fall, daß sie die Wohnung wechseln, gebeten, ihre neue Adresse dem Zeitungsboden oder einer der unterzeichneten Personen frühzeitig mitzutheilen, damit alle Unregelmäßigkeiten in der Besorgung des Blattes vermieden werden. An den nachstehend verzeichneten Stellen werden auch Neubestellungen auf den „Vorwärts“, den „Wahren Jakob“, den „Süd-deutschen Postillon“ und die sonstige Arbeiterliteratur entgegengenommen: Erbe, Cuvrstr. 25. Zolksdorf, Götlicherstraße 58. Gesche, Brangelstr. 63. Reichert, Rönningerstraße 194. Schilling, Pädlerstr. 55. Streit, Rannungsstraße 86. Gottfried Schulz, Admiralstraße Nr. 40a. Brödenfeld, Manteuffelstr. 68. Golz, Grünauerstr. 3. Röpken, Reichenbergerstr. 118. Seidler, Ratiborstr. 16. Thiel, Staligerstr. 35.

Bei der am Montag in Rixdorf abgehaltenen Gemeinderaths-Wahl an stelle der für ungültig erklärten Wahl des Genossen Frese hat unser Kandidat, der Schriftsetzer Kull, mit einer glänzenden Majorität gesiegt. Kull erhielt 450 Stimmen, während es die Gegner auf ganze 7 Stimmen brachten. Ihnen war nach den bisherigen Riserfolgen einfach die Luft am Wählen vergangen und sie haben durch ihre Passivität offen anerkannt, daß die dritte Wählerklasse unbestritten der Arbeiterschaft gehören soll. — In Weisensee siegten die sozialdemokratischen Kandidaten ebenfalls bei der Stichwahl zur Gemeindevertretung. Unsere Genossen Behlendorf und Beukert erhielten 118 resp. 115 Stimmen, gegen 112 und 111 Stimmen, welche auf die Gegner fielen. Für Beukert muß leider eine Nachwahl stattfinden, weil er kein Grundbesitzer ist. In die Gemeindevertretung von Weisensee ziehen drei Parteigenossen ein.

Der Umzug bildet im Leben des Großstädters nichts weniger als ein ungewöhnliches Ereignis. In Berlin haben in den letzten Jahren jährlich etwa 1/3 Millionen Menschen ihre Wohnung gewechselt, ungerechnet die, welche von oder nach außerhalb zu- oder fortzogen. Ein einziger Hauptumzugstermin, wie der 1. April oder der 1. Oktober, läßt hier weit über 100 000 Menschen die Umzugsbüren losen. Davon werden jedoch nicht alle Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise betroffen. Der Unbemittelte, der einerseits den billigeren Miethen nachgehen muß, zieht viel öfter um als der Bemittelte. Das ist unter anderem daran zu erkennen, daß in vorwiegend armen Stadttheilen verhältnismäßig viel mehr Umzüge stattfinden als in vorwiegend reichen. Ausführliche Angaben über den Wohnungswechsel liegen im Berliner „Statistischen Jahrbuch“ erst bis 1893 vor. Danach kam 1893, 1892, 1891 in den einzelnen Stadttheilen auf je 1000 im Jahresdurchschnitt vorhandene Wohnungen und Gelasse die folgende Zahl von Umzügen:

	1893	1892	1891
Mittstadt . . . . .	815	307	294
Friedrichstadt . . . . .	818	294	314
Schöneberger Vorstadt . . . . .	379	367	374
Luisenstadt diesseits, Neu-Kölln . . . . .	896	374	353
Spandauer Viertel . . . . .	443	409	401
Königsviertel . . . . .	451	429	432
Tempelhofer Vorstadt . . . . .	462	468	463
Stralauer Viertel . . . . .	507	474	448
Luisenstadt jenseits . . . . .	525	516	498
Moabit . . . . .	575	585	549
Oranienburger Vorstadt . . . . .	582	562	541
Rosenhaler Vorstadt . . . . .	635	622	594
Wedding . . . . .	690	693	659
Ganz Berlin . . . . .	508	493	471

Die Reihenfolge ist in allen drei Jahren fast genau dieselbe. Sie wird augenscheinlich durch die größere oder geringere Wohlhabenheit der Stadttheile, daneben wohl auch durch den mehr oder weniger ausgeprägten Geschäftscharakter — denn Geschäftsleute müssen selbst sein — bestimmt. Die Tabelle zeigt zugleich, daß die Umzüge in den letzten Jahren in Berlin erheblich zugenommen haben, im ganzen und meist auch in den einzelnen Stadttheilen. Geht man noch weiter zurück, so ergibt sich, daß die Zunahme schon nach 1888 begonnen hat, nachdem vorher, von Ende der 70er Jahre bis 1888, die Zahl der Umzüge ständig abgenommen hatte. Auf je 1000 im Jahresdurchschnitt vorhandene Wohnungen und Gelasse kamen in ganz Berlin in den Jahren 1879—88: 576, 537, 520, 491, 474, 473, 462, 449, 432, 430, in den Jahren 1889—93: 455, 458, 491, 493, 508 Umzüge.

Die städtische Desinfektionsanstalt I hat im Jahre 1893/94, wie erst jetzt im Hauptverwaltungsbericht des Magistrats für 1893/94 mitgeteilt wird, für 8164 Familien 183 609 Gegenstände in ihren Apparaten und außerdem 4430 Wohnungen mit 801 234 darin verbliebenen Gegenständen desinfiziert. Die alte Klage, daß die Anstalt von den Unbemittelten immer noch nicht so benutzt wird, wie es in ihrem eigenen und im allgemeinen Interesse zu wünschen wäre, findet sich auch in diesem neuesten Bericht, wiewohl sich die Verhältnisse in dieser Beziehung weiter gebessert haben. 7935 Familien wohnen in Berlin, davon im Vorderhause 5190 (65 pCt.), und zwar Erdgesch. 859, 1 Treppe 1505, 2 Treppen 1906, 3 Treppen 782, 4 Treppen 568, 5 Treppen 28, Keller 183, dagegen im Hinterhause nur 2745 (35 pCt.), und zwar Erdgesch. 394, 1 Treppe 911, 2 Treppen 470, 3 Treppen 469, 4 Treppen 370, 5 Treppen 9, Keller 182. „Zieht man in Betracht“, sagt hierzu der Bericht, „daß in Berlin die Hinterhäuser durchschnittlich stärker bevölkert sind als die Vordergebäude, so wird man nicht umhin können, dieses Verhältnis als ein ungünstiges zu bezeichnen.“ Auch die Gruppierung der 8164 Eigentümer der eingetragenen Sachen nach Berufsstand, läßt wieder erkennen, daß die Unbemittelten die Anstalt verhältnismäßig selten benutzen. Arbeiter und unselbständige Handwerker waren nur 1936, das sind 24 pCt., was freilich immer noch ein bedeutender Fortschritt gegen das Vorjahr (mit 14 pCt.) ist. Unter den Inhabern der 4430 desinfizierten Wohnungen dagegen waren die Arbeiter und unselbständigen Handwerker zahlreicher, mit 2280 (51 pCt.) vertreten. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Unbemittelten, sobald ein Fall von ansteckender Krankheit gemeldet ist und die Desinfektion gefordert wird, in anbetrach der ungünstigeren Beschaffenheit der Wohnung viel häufiger als die Bemittelten die Ausdehnung der Desinfektion auch auf die Wohnung angeordnet wird. Die hauptsächlichste Krankheit, die die Desinfektion nöthig machte, war Diphtherie, in 8803 Fällen (46 1/2 pCt.) von 8164. Bei Schwindsucht wurde, wie immer, nur sehr selten desinfiziert, in 643 Fällen, während sich in Berlin die Zahl der Todesfälle an Schwindsucht auf über 4000 pro Jahr stellt. Selbstverständlich müßte gerade bei dieser Krankheit nicht bloß nach dem Tode, sondern während des ganzen Krankheitsverlaufes wiederholt desinfiziert werden. Der Bericht sagt: „Hier wäre zu wünschen, daß im Interesse der beteiligten Familien sich die Erkenntniß Bahn leicht, wie wünschenswerth die Desinfektion gerade in Fällen von Schwindsucht erscheint.“ Noch mehr wäre zu wünschen, daß sich bei den städtischen Behörden im Interesse der Bevölkerung die Erkenntniß Bahn bräche, wie segensreich die allgemeine Unentgeltlichkeit der Desinfektion wirken könnte. Sie würde sicherlich manchen in die

Desinfektionsanstalt führen, der heute davor zurückbleibt, weil er die Gebühren nicht zahlen kann und die geforderte Bedürfnis-Erklärung und Nachweisung nicht geben mag.

Zur Desinfektion von Puhappen bemerkt der neueste, das Jahr 1893/94 behandelnde Hauptverwaltungsbericht des Magistrats: „Wie schon im Vorjahre, so kann auch jetzt nicht verschwiegen werden, daß die Desinfektion von Puhappen nicht im richtigen Verhältnis zum Verbrauch derselben steht.“ Gegen das Vorjahr ist das desinfizierte Quantum sogar noch zurückgegangen. In beiden Desinfektions-Anstalten zusammen wurden 1892/93 2005 Zentner, 1893/94 1780 Zentner Puhappen desinfiziert. Als Puhappen werden, wie bekannt, meist Lumpen verwendet. Die Desinfektion dieser Lumpen wäre im Interesse der Arbeiter, die damit putzen müssen, dringend zu wünschen. Um aber die Gebühren, pro Zentner 1 M., zu sparen, lassen manche Händler nur einen ganz kleinen Theil ihrer Lumpen desinfizieren, verkaufen aber trotzdem große Mengen angeblich desinfizierter Lumpen als Puhappen. Im Bericht über das Vorjahr wurde gegen diesen nichtswürdigen, die Gesundheit der Arbeiter aufs höchste gefährdenden Schwindel strenge behördliche Kontrolle gefordert. Ob inzwischen etwas dagegen geschehen ist, wird in dem neuesten Bericht nicht gesagt. Im übrigen ist die Frage über diesen Schwindel schon ziemlich alt. Schon im Hauptverwaltungsbericht über 1890/91 wurde gesagt: „Nach dem Geschäftsumfange, den der Handel mit Puhappen in Berlin hat, müßte, wenn der beabsichtigte Zweck, die Benutzung der Puhappen gefahrlos zu machen, erreicht werden sollte, die Zentnerzahl derselben auf Zehntausende anwachsen.“

Eigenthümliche, in ihrer Sparsamkeit weit über das Maß des Erlaubten hinausgehende Verwaltungsgrundsätze scheinen in der Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend zu herrschen. Ein Arzt schreibt uns: Ich behandle ein Mitglied dieser Kasse an Lungentzündung. Zur Lösung des infolge des Fiebers reichlichen Durstes verordnete ich Zitronenwasser und verrieb zwei Zitronen à 10 Pf. Als der Kranke sich in der Rekonvaleszenz befand, verschrieb ich zur Kräftigung seines heruntergekommenen Zustandes einen Liter Milch täglich für eine Woche, eine Verordnungsweise, die ich bei allen Hilfs- und Orts-Krankenkassen bei einer Reihe von Krankheiten ohne einen Widerspruch von Seiten der Kassen durchführe. Die Bauhandwerkerklasse verweigert jedoch die Bezahlung der Milch und der Zitronen!

Die geologische Wand im Humboldthain hat in diesen Tagen noch zwei An- resp. Vorbau erhalten. Der eine trägt rothbraune versteinerte Abdrücke von Schalengehäusen sogenannter Tintenfische, der andere eine aus Thüringen stammende Sandsteinplatte mit Fußspuren von Scheinbar vorweltlichen Wärentieren, Niesenechsen oder Vögeln herrührend. Gestern wurde das instruktive wissenschaftliche Mauerwerk durch Waschen und Auslegen der durch winterliche Einflüsse schadhast gewordenen Stellen für heutige photographische Aufnahme präpariert. Die Photographien werden für unterrichtliche Zwecke an die hiesigen Lehranstalten abgegeben. Das ganze hat nunmehr eine Länge von 25 Metern bei 2 1/2 Metern Höhe und ist übersichtlich in 18 Gruppen oder Felder gegliedert, die durch Etiquettes markirt sind. Feld 1-4 zeigt Urgebirge in Quarzformation mit hervorragenden Krystallen; Bergkristall und Nauchtopas, letzteren in riesigen Prachtexemplaren, die gebläht zitronengelb werden und „Cytrine“ heißen. Die Glimmergruppe ist die 5., ausgezeichnet durch goldschimmernde Schmelzkrystalle. Feld 6 und 7 enthält produktive Steinkohle, Feld 8 das Modell einer Tropsteinhöhle mit den an Decke, Wänden und Boden als Stalaktiten und Stalaktiten bezeichneten eigenthümlichen Kalkgebilden, wie sie durch Herabtröpfeln von durch Wasser gelösten Kalktheilen entstehen. In Feld 9 wird das sogenannte rothe Todlithende dargestellt, unter dem die Steinlohlenlagen liegen. Feld 10 zeigt den urgebirgischen Zechstein, Gruppe 12-15 die Trias, 16 die nordwestdeutsche Kreideformation, die mit dem Kalksteinamen „Jura“ bezeichnet wird und deren Charakter in Wasser- resp. Quellenarmuth und Sphärenreichtum besteht. Feld 17 enthält die obere Kreideformation und Gruppe 18 das tertiäre Diluvium. Der Bau der „Wand“ wurde im Jahre 1892 begonnen und ist der dritte im Hain neben dem „Humboldtstein“ und dem „Votarium“, deren beider Bau im Jahre 1887 erfolgte.

Eine Verhöhnung des Gesetzes, wie sie der verschrienste „Umstürzler“ sich erst leisten soll, bringt das „Kleine Journal“, das dem Zeremonienmeister v. Koye in der elenden Schmutzaffäre bekanntlich zu Diensten steht, in seiner Nummer vom Montag. Das Blatt schreibt: Die Affäre v. Koye, welche, soweit sie die Person des Zeremonienmeisters v. Koye anbelangt, durch die dem letzteren vom Kaiser ertheilte Warnung ihren offiziellen Abschluß erhalten hat, wird nunmehr in den alternativen Tagen, vielleicht schon heute, privatim auf dem Wege des Duells zwischen dem Zeremonienmeister v. Koye und v. Schrader ausgetragen werden. Bekanntlich hatten sowohl das Ehrengericht des Offizierkorps der Ziethenhofaren in Rathenow, wie auch dasjenige der Königsulanen in Hannover gegen Herrn v. Koye ein Urtheil gefällt, welches auf Ausstoßung des Herrn v. Koye aus dem Heere erkannte. Der Kaiser hat, wie man weiß, diese beiden Urtheile nicht bestätigt, vielmehr dieselben in eine einfache Warnung an Herrn v. Koye umgewandelt. Damit ist die Satisfaktionsfähigkeit des Herrn v. Koye wieder hergestellt und derselbe ist nunmehr in der Lage, seinen Hauptgegner in der leidigen Affäre der anonymen Briefe, Herrn Zeremonienmeister v. Schrader, zur persönlichen Rechenschaft zu ziehen. Daß das Duell unter besonders schweren Bedingungen stattfinden wird, ist nach Lage der Sache selbstverständlich.

Für uns Sozialdemokraten ist es ja immerhin eine Augenweide, zu sehen, wie man für Ordnung, Religion und Sitte kämpft. Wie aber mag den Patentsüßchen des heutigen Systems bei der Betrachtung solcher Kämpfe zu Muth werden.

Ueber das Familienglied des von seinem Schwiegervater im Duell angeschossenen Rittmeisters a. D. v. Hünerbein weiß das „Volk“ noch folgendes zu berichten: Der Schwiegervater, Herr v. Sprenger auf Malisch, ist einer der reichsten Zuckerrübenfabrikanten und Großgrundbesitzer Schlesiens. Den Zwistigkeiten mit seinem Schwiegersohn liegen die ehelichen Verhältnisse v. Hünerbein's, dem übrigens von allen, die ihn kennen, das beste Zeugniß ausgestellt wird, zu Grunde. Frau v. Hünerbein wollte von ihrem Manne getrennt werden, und in der That ist es dahin gekommen, daß v. Hünerbein für geisteskrank erklärt, entmündigt und in eine Irrenanstalt gebracht wurde. Und das alles, obwohl er nach Ansicht aller seiner Bekannten durchaus nicht zur Geisteskrankheit neigt! Mit dem Geisteskranken oder doch wenigstens bis vor kurzem „Geisteskranken“ hat sich nun der Schwiegervater geschossen.

Ein Gewerbegericht soll endlich in Spandau errichtet werden. „Um dem ewigen Drängen nachzugeben“, so erklärte der Magistratsvertreter, hat der Magistrat die Errichtung eines Gewerbegerichts beschlossen und der Stadtverordnetenversammlung eine dahingehende Vorlage gemacht. Somit ist die jahrelange Agitation der Sozialdemokraten nach dem eigenen Geständniß der Herren doch von Nutzen gewesen! Ein Ansporn für unsere Parteigenossen, unverdrossen weiter zu wählen!

Ueber die gewerbliche Beschäftigung der Schulkinder sind auch in Spandau auf Veranlassung des Magistrats und der Schuldeputation Erhebungen angestellt worden; dabei ist ermittelt, daß zahlreiche Kinder in ganz unzulässiger Weise zu gewinnbringender Thätigkeit, z. B. zum Anstrichen von Wandtafeln, Regelauffhängen etc., herangezogen werden; Knaben werden schon morgens in der vierten Stunde bemo, bis in die späte Nacht hinein beschäftigt. Der Magistrat hat darauf im Ein-

verständnis mit der Schuldeputation beschlossen, die gewerbliche Beschäftigung der Schulkinder durch ein Ortsstatut zu regeln, wodurch eine allzu große Ausbeutung ihrer Arbeitskraft verhütet werden soll. — Wir sind gespannt, wie dies Ortsstatut ausfällt.

Der Teitower Kreisstag hat am Schlusse seiner gestrigen Tagung den Antrag des Kreisaußschusses, wegen Errichtung eines Kreiskrankenhauses in Dohlem im Anschluß an das staatliche Institut für Infektionskrankheiten einen Vertrag mit dem Staate abzuschließen, abgelehnt. Der ablehnende Beschluß erfolgte nur mit einer geringen Majorität. Die absolute Majorität der Anwesenden war sogar für den Antrag des Kreisaußschusses, nämlich 28 von 39 anwesenden Abgeordneten. Da der Beschluß aber eine dauernde Belastung des Kreises in sich schließt, gehören zur Annahme zwei Drittel der Stimmen (26), und diese Zahl wurde nicht erreicht. Wie der zur Sitzung erschienene Staatskommissar Geh. Rath Althoff darlegte, muß infolge dessen der Staat davon absehen, das Koch'sche Institut nach Dohlem zu verlegen, und muß nach einem anderen Ort suchen, wo für das Institut Anschluß an ein Krankenhaus gefunden werden kann. In weiterer Folge kann die bereits ausgearbeitete Regierungsvorlage, die nicht nur die Verlegung des Koch'schen Instituts, sondern auch des Botanischen Gartens und den Umbau der Charitee betrifft, dem Parlamente nicht vorgelegt werden; der Umbau der Charitee wird dadurch mindestens um ein Jahr verzögert.

Herr Dr. Lange dementirt die Mittheilung der „Tägl. Rundschau“, daß er einen Angestellten dieser Zeitung zu Durchstechereien habe verleiten wollen, in bestimmter Form.

Einem III hat sich der kürzlich verstorbene Millionär Simon Blad mit den Stadtgemeinden Berlin, Mainz und Bingen erlaubt, denen er zu gleichen Theilen sein Vermögen vermacht hatte. Er hat u. a. bestimmt, daß Berlin ihm am Kolonnenplatz zu Friedrichsfelde ein Denkmal aus Erz und zwar „in ganzer Figur“ setzen lasse. Diese Bestimmung hält man für unerfüllbar und zwar wegen — des Lebenswandel's des Erblassers, der zweimal gerichtlich bestraft worden ist. Herr Blad war ein Votivus. Das eine Mal wollte er durchaus im Lamentkoupee fahren und wich selbst der Gewalt nicht. Ihm trug diese Affäre wegen Beamtenmißhandlung und Widerstands gegen die Staatsgewalt eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen ein, welche aber später im Gnadenwege in eine Geldstrafe umgewandelt wurde. Das andere Mal wurde Blad wegen Mißhandlung eines Dienstmädchens und verführter Bestechung eines Polizeileutnants zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt. Dem Mädchen hatte er ein Sparfassenbuch vorenthalten, zahlte auch den Lohn unpünktlich und als sie beides forderte, prügelte er die Geliebte einfach durch und warf sie die Treppe hinab; den Beamten versuchte er in dieser Sache zu bestechen und zwar durch einen Hundertmark-Schein. Aber auch sonst soll sich Blad nicht so geföhrt haben, daß eine Stadtgemeinde ihn „ausbauen“ lassen könnte. So hat der Bürgermeister von Kissingen den Nachlasspfleger brieflich gebeten, seine Gemeinde wenigstens von der Pflicht des alljährlichen Betränselns der ihrem „Ehrendürger“ zu errichtenden Marmorstatue entbinden zu wollen. — Da der lose Vogel Blad ein Privatmann ohne Rang und Titel war, so wird Berlin den Braven wohl nicht im Centmal verweigert haben können.

Das Pech der elektrischen Bahn. Die „Charl. Ztg.“ bringt folgende Nachricht: „Charlottenburg hat mit seiner elektrischen Bahn großes Pech. Erst ist der Widerstand der physikalisch-technischen Reichsanstalt zu überwinden; bis hier alles im Reinen ist, läßt die Pferdebahngesellschaft einen Akkumulatorenwagen kaufen, um den Charlottenburgern dadurch den guten Willen zu zeigen. Und nun ist das Vergnügen mit einem Male aus: der „blaue Anton“ ist seit vorgestern gepöndelt! Der blaue Anton, die Freude der Schuljugend, die immer mit ihm wettzulaufen versuchte, der Stolz der Charlottenburger, fährt jetzt ein traumreiches, thatenloses Dasein im Schuppen. Das nähert ihm alle Pferdekräfte, die in seinem Innern aufgespeichert sind — gegen das blaue Siegel des kal. preussischen Gerichtsvollziehers sind sie machtlos.“ — Weshalb der Wagen gepöndelt worden und wem er gehört, ist in der Notiz leider nicht angegeben.

Arbeiterkrisis im Eisenbahnbetriebe. Sein Leben hat im Eisenbahnbetrieb der 26 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Wilh. Meinde eingeblüht, der aus Karolinenhof stammt und in dem Hause Kirchstr. 25 wohnte. Am Sonnabend Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr befand er sich auf dem Bahnhöfchen der Stadtbahn und gerieth hinter dem Grundstück Holzmartstraße 4 zwischen zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Züge. Meinde wurde so eingeklemmt, daß ihm der Brustkasten eingebrückt wurde. Dann scheint er gefallen zu sein; denn er hat auch noch an den Beinen erhebliche Verletzungen davongetragen. Als man ihn auffand, gab er noch Lebenszeichen von sich; die Verletzungen waren aber so schwere, daß der Tod bereits eingetreten war, als die Eisenbahnbehörde ärztliche Hilfe herbeigerufen hatte. Wenn die Schuld an dem Unfall trifft, hat bisher nicht feststellen lassen. Der Vorfall ist um so betrübender, als Meinde bei dem jammervollen Sohn, den er für seine lebensgefährliche Arbeit bezog, seinen betagten Eltern, die in der That leben und demnächst nach Berlin übersiedeln wollen, eine Stütze sein sollte.

Die Ausweisungen hier anwesender russischer Unterthanen finden noch fortgesetzt statt. Dieser Tage erhielt, wie ein Berichtserkatter meldet, eine seit 19 Jahren in Berlin lebende Frau A. und deren Familie eine Ausweisungsbefehle und zwar nachdem die Frau ein Naturalisationsgesuch eingereicht hatte. Diese Ausweisung ist um so auffälliger, als die A. eine Wittve, sich und ihre Kinder in anständiger Weise ernährte, die Kinder aber sämmtlich in Berlin geboren sind und Frau A. nach russischem Gesetz nicht russische Unterthanin ist. In solchen Dingen war der preussische Staat ja immer groß.

Gefährliches Erbgut hat die sechzehn Jahre alte Tochter Else des Tischlers Thiene zu einer Verzweiflungsthat getrieben. Das junge Mädchen, dem im Hause ein gutes Zeugniß ausgestellt wird, wohnte in der väterlichen Händlichkeit und arbeitete in einem Geschäft der Frankfurterstraße. Sein Verhältnis zu der Stiefmutter war nicht besonders gut, und auch am Sonnabend morgen haben Nachbarn gehört, wie Else Thiene der Stiefmutter zurief, daß sie sich nicht mehr schlagen lassen und beim Vater Beschwerde über die Behandlung führen werde. Das weiter in der im vierten Stock des Hauses Grüner Weg 78 belegenen Wohnung vorgegangen ist, hat niemand gesehen. Am Sonnabend Abend gegen neun Uhr hörte ein Brautpaar, daß auf dem Bahnhöfchen der Ringbahn zwischen Friedrichsberg und Zentral-Viehhof jemand dümpelnd hinfiele. Auf eine Anzeige begab sich der dienhabende Stationsbeamte aus Friedrichsberg an den Ort und fand ein junges Mädchen, das sich von einem Zuge hatte überfahren lassen, aber noch lebte. In einem Kleidungsstück fand man einen Zettel mit dem Namen und der Angabe, daß die Behandlung der Stiefmutter die Ursache zu der That sei. Die sichtlich Verletzte wurde in einem kaiserlichen Wagen nach einem Krankenhaus gebracht, dürfte aber ihren Verletzungen bereits erlegen sein.

Die Errichtung einer Sanitätswache auf dem Zentral-Viehhofe ist bei dem zuständigen Kuratorium beantragt worden.

Die Bigenerfamilie, welche fast anderthalb Jahre auf dem Polizeipräsidium zubringen mußte, ist nunmehr nach Desterreich „abgeschoben“ worden. Die Leute sollen den preussischen Steuerzahlern 2500 Mark Kosten verursacht haben. Ueberdies hat man den armen Burschen selber drei Pferde und Wagen abgenommen, welche versteigert wurden.

Der Portier Krass, welcher am Sonnabend wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seinen eigenen minderjährigen Töchtern, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren ver-

urtheilt wurde, hat sich in der folgenden Nacht in seiner Zelle erhängt.

Wiederum ein Selbstmord aus Arbeitslosigkeit. Als Leiche ist der 31 Jahre alte Krankenwärter Hugo Ziener wieder gefunden, der bis vor kurzem im Krankenhaus im Friedrichshain beschäftigt war. Vor etwa zwei Monaten erhielt er aus nicht bekannten Gründen seine Entlassung und ist nicht im Stande gewesen, sich ein anderes Unterkommen zu verschaffen. Schließlich ist er im Kampfe um das Dasein erlegen und hat den Tod im Wasser gesucht. Man fand ihn am Sonnabend Abend um 6 Uhr im Landwehr-Kanal am Maybach-Ufer.

Das in dem Geschäft von P. Schirmer, Faldenfeinstr. 7, entstandene Feuer, über welches wir am Sonntag berichtet haben, ist nicht durch Hantirung mit Benzin entstanden, sondern durch das Ueberfliegen eines mit Kleibern behängten Säckchens, der einer Petroleumlampe zu nahe kam, verursacht worden.

Die Schützenstraße von der Friedrichstraße bis zur Charlottenstraße und von der Charlottenstraße bis zur Markgrafenstraße wird wegen Herstellung einer elektrischen Bahn bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Infolge eines Falles ist am Sonntag Abend der 57 Jahre alte, wohnungslose Arbeiter Paul Hedert gestorben. Der Arme war auf dem Dönhofsplatz zu Boden gestürzt, hatte sich dann ein Stück weiter geschleppt und war schließlich ohnmächtig zusammengebrochen. Ein Schuhmann brachte den bewusstlosen Mann nach der Unfallstation V in der Brüderstraße, wo ein Arzt einen Bedenbruch feststellte und für Ueberführung des Kranken nach der Charitee Sorge trug. Dort ist Hedert infolge der Verletzung gestorben.

Verschunden ist seit Sonnabend die 13 Jahre alte Tochter Elsa des Gastwirths Krafft in der Oranienstraße 69. Das Kind besuchte die 112. Gemeindeschule in der Wasserthorstraße und soll, wie vermuthet wird, wegen der schlechten Jenfur, die es erhalten, sich geschämt haben, nach Hause zu gehen. Ueber den Verbleib des Mädchens ist bis jetzt nicht das geringste zu ermitteln gewesen.

### Witterungsübersicht vom 30. März 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. rebarit auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (°C. = 40° F.).
Swinemünde . . .	752	ESD	2	bedeckt	4
Hamburg . . .	753	WS	2	bedeckt	2
Berlin . . .	752	WS	4	Regen	4
Wiesbaden . . .	756	WS	3	wolkig	4
München . . .	754	WS	4	halb bedeckt	1
Wien . . .	750	NRW	4	halb bedeckt	3
Japaranda . . .	772	ND	1	wolkenlos	-17
Petersburg . . .	768	NRD	2	wolkenlos	-13
Cort . . .	768	NRD	2	bedeckt	6
Aberdeen . . .	766	WS	2	heiter	4
Paris . . .	760	N	2	bedeckt	3

### Wetter-Prognose für Dienstag, den 31. März 1896.

Kühler, ziemlich trübes Wetter mit geringen Niederschlägen und schwachen nördlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

### Kunst und Wissenschaft.

Ranfen. In dem kürzlich erschienenen Märzhefte von Petermann's Mittheilungen (Gotha, J. Perthes) schreibt H. Wichmann: „Die mit so großer Spannung erwartete Bestätigung der Nachricht von Dr. Ranfen's Ankunft in Ostasien ist ausgeblieben, und der bedeutende Zeitraum, welcher seit dem ersten Auslaufen des Gerüchts verlossen ist, berechtigt nicht allein, ja zwingt sogar zu der Annahme, daß flüchtigstes Vermischen von Wahrheit und Dichtung zu einer Legendenbildung geführt hat. Wäre Ranfen mit seinen Gefährten, sei es auf den Neusibirischen Inseln, sei es an irgend einem Punkte Ostsibiriens, aufgetaucht, oder hätten die Promyschenniks (Sucher von Mammutzähnen und Knochen) auf den Neusibirischen Inseln irgend welche Nachrichten über Ranfen gefunden, so hätte jedenfalls ein Gefährte Ranfen's oder eine Abschrift der gefundenen Nachrichten inzwischen den Weg nach Europa gefunden. Baron v. Toll legte nach seiner Erforschung Neusibiriens den Weg von Ustjansk nach St. Petersburg in wenig mehr als zwei Monaten zurück; bei den heute auch in Sibirien bedeutend verbesserten Verkehrsmitteln hätte also, wenn der Kaufmann Kuschnarew wirklich am 10. November 1895 die betreffenden Nachrichten über Ranfen erhalten hätte, eine Befähigung längst eintreffen müssen. Die Untersuchung, welche von der russischen Regierung angeordnet ist, wird hoffentlich den Ursprung dieser Gerüchte ermitteln. Die von dem Amerikaner C. V. Baldwin geplante Aufsuchungsexpedition von Wladivostok aus dürfte viel zu spät ihr Ziel erreichen.“

In der letzten Sitzung der Physikalischen Gesellschaft, die unter dem Vorsitz des Professor Warburg am Freitag im Physikalischen Institut tagte, beherrschten Höntgen- und Röntgenstrahlen wieder einmal die Tagesordnung. Professor Goldstein, bekanntlich eine Autorität auf diesem Gebiete, berichtete über verschiedene Methoden, durch welche es gelingt, in viel kürzerer Zeit als bisher photographische Aufnahmen nach dem Höntgen'schen Verfahren herzustellen. Man hat die Lichtempfindlichkeit der Platten bereits dadurch verstärkt, daß man dieselben mit sogenannten fluorescirenden Stoffen bestrich; Prof. Goldstein empfiehlt dazu einen chemischen Stoff, das Kaliumplatincyanür, welches eine Aufnahme bereits in fünf Sekunden bis zu zwei Minuten gestattet. Ein junger Ingenieur der Siemens u. Halske'schen Fabrik, Remans, hat sogar Platten konstruirt, welche dreimal so empfindlich für Röntgen-Strahlen sind als die bisher gebrauchten und welche nur zehn Sekunden Expositionsdauer beanspruchten, der kürzeste bisher erzielte Record! Mit solchen „Zerrotinplatten“ hat Professor Goldstein eine Durchleuchtung der Leibeshöhle zu Stande gebracht, dergestalt, daß auf dem Bild das vorzüglich wiedergegebene Knochengeriß des Rückgrats erschien; auch die Oberkentelknöchen wurden durch die dicke Muskelatur hindurch photographirt.

Eine interessante Mittheilung machte im Beginn der Sitzung der Astronom Archenhold von der königlichen Sternwarte über das sogenannte „schwarze Licht“. Der Genannte wollte versuchen, ob Kathoden oder X-Strahlen auch im Sonnenlicht nachweisbar seien; zu diesem Zwecke hatte er Metallkassetten, in welchen sich lichtempfindliche photographische Platten befanden, längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Es zeigten sich auf den Platten eigenthümliche Lichterscheinungen, die Archenhold nicht etwa auf besonders wirksame Strahlen, sondern auf Licht bezieht, welches durch seine, kaum sichtbare Seitenöffnungen der Metallkassette hindurchdringt. Mache man die Kassetten vollkommen lichtdicht, so daß keine Strahlen an irgend einer Stelle hineingelangen konnten, so blieb jede phototechnische Wirkung auf den Platten aus. Daraus geht hervor, daß hier keine eigenen Strahlen, weder Kathoden- noch Röntgen'sche Strahlen, einwirkten, sondern daß es sich lediglich um feinstich eintreffende gewöhnliche Lichtstrahlen handelt. Ähnliche Erscheinungen hatte der französische Physiker Le Bon vor einiger Zeit gefunden und dieselben einen ganz neuen Agens (Wirksamem) zugeschrieben, welches er „schwarzes Licht“ nannte. Nach den Versuchen Archenhold's und einiger anderen französischen Physiker, die kürzlich der Pariser Akademie mitgetheilt wurden, handelt es sich dabei aber nicht um eine neue wichtige Entdeckung, sondern lediglich um Versuche mit fehlerhaften, d. h. nicht vollständig geschlossenen Metallkassetten.

In Düsseldorf ist der Landschaftsmaler Ludwig Muntz am 30. März gestorben.

Der Ornamentologe Josef Spatz, früher Professor an der Universität Wien, ist 74 Jahre alt gestorben.

**Theater-Chronik.** Das Berliner Theater hat ein neues viertägliches Schauspiel von Heinrich Lee „Hans Wurst“ angenommen. — Der Vorbereitung wegen zu der am Sonntag stattfindenden ersten Aufführung der dreitägigen Gesangsposse „Das stolze Berlin“ bleibt das Adolph-Enth-Theater von heute Dienstag bis inklusive Sonnabend geschlossen. — Im Zentral-Theater findet Mittwoch ein Benefiz für Herrn Robert Outberg statt. — Die nächste Novität des Schiller-Theaters ist Paul Langenscheidt's bürgerliches Schauspiel in 4 Akten „Halder und Sohn“. Der Verfasser des Stückes lebt in Berlin. Er ist der Sohn des bekannten Verfassers und Verlegers der „Unterrichtsbriefe“. Die erste Aufführung von „Halder und Sohn“ findet Mittwoch, den 1. April statt.

### Gerichts-Beilage.

Unser Parteigenosse, der Schankwirth Karl Maurok, wurde Ende vorigen Jahres von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I von der Anklage der Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen und der Beleidigung der Beamten des Polizeipräsidiums freigesprochen. Der Staatsanwalt legte mit Erfolg Revision ein, denn das Reichsgericht hob das Erkenntnis auf, worauf die Sache gestern noch einmal vor derselben Strafkammer zur Verhandlung gelangte. Am 1. Mai v. J. fand in der Brunnenstraße eine allgemeine Versammlung der Arbeiter statt, in welcher u. a. auch der Angeklagte als Redner auftrat. Er kritisierte zunächst das Vorgehen der verschiedenen Regierungen, um die Bestrebungen der Arbeiter, namentlich mit Bezug auf die Meiserei, zu unterdrücken und hob hervor, daß Italien und Oesterreich die Truppen in den Kasernen konzentriert hielten, um bei etwaigen Ruhestörungen sofort energisch einschreiten zu können. Die deutsche Regierung thue dies nicht, sie habe eine zu hohe Meinung von den Arbeitern und hüte sich wohl, dieselben zu Gewaltthatigkeiten anzureizen. Redner besprach dann den Wauschwindel und äußerte dann u. a., daß es bei uns schon soweit gekommen sei, daß die Polizei zum Schutze der Wauschwindler herbeieile, wenn diese ihre Arbeiter nicht bezahlten wollten. Die Anklage nimmt mit dem Polizeileutnant, der die Verammlung überwachte, an, daß die Ausrufung mit Bezug auf die hohe Meinung der Regierung von den Arbeitern als Hohn und Ironie aufgefaßt werden müsse. Zu dieser Auffassung gelangte der Gerichtshof aus Grund der erneuten Beweisaufnahme ebenfalls und verurtheilte darauf den Angeklagten unter Zubilligung von mildernden Umständen zu einer Geldstrafe von 50 M., während der Staatsanwalt 3 Monate Gefängniß beantragt hatte.

Der Beleidigungsprozess Stumm-Röschke wegen der bekannten Broschüre gelangte am Sonnabend vor der Strafkammer des Landgerichts zu Nordhausen in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Röschke wurde bekanntlich am 23. Januar durch schöffengerichtliches Urtheil in Sangerhausen zu 100 M. Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Gefängniß verurtheilt, ferner wurde auf Unbrauchbarmachung der Broschüre erkannt. Röschke hatte nun wegen des letzten Punktes die Berufungsklage erhoben, sowie wegen Abweisung seiner Widerklage gegen Stumm; seitens des Verlegers war ebenfalls Berufung wegen Unbrauchbarmachung der Broschüre eingelegt. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet auf Abänderung des Erkenntnisses der ersten Instanz, dahingehend, daß nicht die ganze Broschüre unbrauchbar gemacht werden soll, sondern daß sich dies nur auf die inkriminirten Seiten 1-35 und den Schluppsatz erstrecken soll, und ferner nicht auf sämtliche Exemplare, sondern nur auf diejenigen, die sich noch beim Verleger, Drucker u. s. w. vorfinden und die öffentlich ausliegen. Die Berufung wegen Abweisung der Widerklage wird verworfen. Die Kosten des Verfahrens in der Berufungsinstanz fallen dem Berufungskläger Röschke und zum Theil dem Verleger zur Last.

Die Geheimnisse einer Berliner Polizeiwache wurden durch eine ebenso interessante wie lehrreiche Verhandlung vor der 135. Abtheilung des Amtsgerichts I enthüllt. Es ist das erste Mal, daß es gelang, grobe Mißhandlungen an der Polizeiwache zu beweisen, obwohl sich nicht eine einzige Zivilperson unter den Zeugen befand. Des groben Unfugs, der Beamtenbeleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt war der Oberwachepräsident Rudolf Radzimonski. Am 2. Dezember ging Radzimonski die Königsbergerstraße entlang, und er bot den dort patrouillirenden Schutzmann Steinede, ein Mädchen, welches ihn belästigt habe, zu sistiren. Der Schutzmann ließ aber das Mädchen laufen und nahm den Radzimonski selbst mit. Dieser ging auch gutwillig mit und gab oben auf dem Bureau in der Königsbergerstraße dem Telegraphisten auch vollständig richtig seine Personalien an. Unglücklicherweise begann aber gerade in dieser Zeit der sogenannte Depeschenzirkel, und der Telegraphist war dadurch verhindert, telegraphisch festzustellen, ob Radzimonski die Wahrheit gesagt habe. Dieser mußte infolge dessen etwa eine halbe Stunde auf dem Bureau warten, und die Schutzleute Steinede und Jahn führten ihn aus dem Telegraphenzimmer nach der nebenliegenden Wachtstube. Wenige Minuten später hörte der am Apparat beschäftigte Telegraphist den Festgenommenen laut um Hilfe rufen und mehrere dumpe Schläge, und kurz hierauf wurde Radzimonski von den Schutzleuten in die Detentionszelle gebracht. Als der Telegraphist dann festgestellt hatte, daß die Angaben des Radzimonski vollkommen der Wahrheit entsprachen, begab er sich zu diesem in die Zelle, um ihm anzukündigen, daß er entlassen werden könne. Radzimonski aber weigerte sich zu gehen, sondern behauptete, er sei von den Beamten mißhandelt worden und verlange einen Arzt. Da Radzimonski durchaus nicht gehen wollte, benachrichtigte der Telegraphist den Reviervorstand, und der Polizeileutnant Bischof erschien auch sofort, hörte die Angaben des Radzimonski an und beorderte einen Schutzmann, den in der That Verletzten zum Arzt und dann zum Zwecke weiterer Vernehmung auf die Wache zurückzubringen. So geschah es. Radzimonski blieb dabei, daß er den Steinede gebeten habe, ein Mädchen festzunehmen, und daß dieser ihn dann selbst abgeführt und in der Wachtstube mißhandelt habe. Steinede dagegen gab an, daß Radzimonski zuerst ein Mädchen und dann ihn selbst belästigt habe. Radzimonski wurde dann unter Anklage gestellt. Steinede hatte in seiner Anzeige zunächst behauptet, daß Radzimonski ihn durch Redensarten deren Sinn er nicht verstanden habe, belästigt hätte und daß er deshalb sistirt worden sei. Diese Angaben erschienen der Staatsanwaltschaft so sonderbar, daß diese Behörde zunächst genauere Angaben verlangte, und nun rückte Schutzmann Steinede mit neuen Behauptungen heraus. Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß er ohne Grund von dem Schutzmann mitgenommen worden sei. Schon auf der Treppe des Polizeireviers habe ihm der Schutzmann mehrere Söße versetzt und ihn dann in das Telegraphenzimmer hineingestoßen. Als er in die Wachtstube geführt worden sei, hätten ihm die Schutzleute seine Sachen abnehmen wollen und ihn, da er sich weigerte, ein Portemonnaie mit etwa 200 Mark Inhalt abzugeben, sofort mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Der Schutzmann Steinede gab an, daß Radzimonski auf der Straße mehrere Frauenzimmer und ihn schließlich selbst belästigt habe. Vor der Wache habe ihn Radzimonski plötzlich einen dummen Jungen genannt. In der Telegraphenstube habe ja der Angeklagte seine Personalien ganz richtig angegeben, als er aber in die Wachtstube geführt worden sei, damit er seine Sachen abgeben sollte, habe er einen Anfall von Delirium bekommen, es habe ihm Schäum vor dem Munde gestanden, und er sei

wiederholt zu Boden gefallen. Schläge habe er nicht bekommen. — Vors.: Wenn der Mann Schäum an dem Munde hatte, dann zeigen Sie ihn noch an wegen Widerstandes? — Zeuge: Ja er hat doch Widerstand geleistet. — Vorsitzender: Sie haben bei ihrer polizeilichen Vernehmung gerade das Gegentheil von dem gesagt, was Sie heute sagen, also einmal müssen Sie doch die Unwahrheit gesagt haben. Denn daß der Angeklagte Schäum vor dem Munde hatte, davon haben Sie niemals etwas gesagt. Auch von der Beleidigung haben Sie zunächst auf dem Bureau nichts gesagt. — Steinede wurde nun von dem Vorsitzenden, dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Blaschauer, in ein Kreuzfeuer von Fragen genommen und widersprach sich fortgesetzt, so daß der Staatsanwalt ihm während kurzem: „Denken Sie denn, wir sind Ihre Narren, daß Sie immer das Gegentheil von dem sagen können, was Sie vorher gesagt haben?“ Steinede gab schließlich an, er habe den Radzimonski hauptsächlich zu dessen eigener Sicherheit mitgenommen. Dem Zeugen Schutzmann Jahn ging es nicht besser, als dem Steinede, auch er machte so widersprechende Angaben, daß der Staatsanwalt die Aussage dieses Zeugen protokolliren ließ. Der Telegraphist gab an, daß Schutzmann Steinede erklärt habe, er hätte den Radzimonski nur deshalb sistirt, weil dieser ihn durch das Verlangen belästigt habe, ein Mädchen zu sistiren. Der Vorsitzende bemerkte dazu: „Ach so, wenn also jemand auf die Wache kommt und die Sistirung einer Person verlangt, dann wird er wohl auch wegen Verächtlichmachung verhaftet?“ Ueber das Abnehmen der Sachen meinte der Vorsitzende: „Ja, warum sollten ihm denn die Sachen abgenommen werden? Wenn jemand auf der Wache eine halbe Stunde warten muß, warum wird er denn dann behandelt wie ein gemeiner Verbrecher?“ Der Staatsanwalt ermahnte die Zeugen, sich künftig ihre Aussagen besser zu überlegen, denn es mache doch wahrlich keinen guten Eindruck, wenn sie alle ihre früheren Angaben widerrufen müßten. Uebrigens aber — glaube er den Schutzleuten doch und nehme, entgegen dem Gutachten des Arztes an, daß der Angeklagte sich die Verletzungen durch Fallen zugezogen habe. Der Staatsanwalt beantragte 45 M. Geldstrafe. Rechtsanwalt Blaschauer ging mit den Schutzleuten Steinede und Jahn scharf ins Gericht, erklärte, daß sie absolut keinen Glauben verdienten, daß sie sicher den Angeklagten mißhandelt hätten. Der Gerichtshof war derselben Ansicht. Es liege der Verdacht nahe, daß Steinede die Beleidigung erst nachher hineingetragen habe, um die ganz ungerechtfertigte Sistirung zu bemanteln. Der Gerichtshof hielt auch für erwiesen, daß die Schutzleute den Angeklagten ges schlagen hätten und sprach deshalb den Angeklagten in allen drei Anklagepunkten frei. — Und was wird jetzt mit den prägelenden Schutzleuten geschehen, die als Zeugen ein so ausfälliges Benehmen an den Tag gelegt haben?

Wegen Wuchers in drei Fällen hatte sich gestern der städtische Steuererheber Gustav Elsner vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Im Jahre 1892 kam der Angeklagte mit den Eheleuten Mamlock in dienstlicher Eigenschaft in Verührung. Er mußte den bedrängten Leuten wegen rückständiger Steuern in Höhe von 10 M. das Piano verpfänden. Als das Pfandobjekt abgeholt werden sollte, ließ der Angeklagte sich auf Bitten der Frau Mamlock bewegen, die 10 M. aus eigener Tasche auszuliegen. Er soll sich dafür aber einen Schuldschein über 12 M. haben ausstellen lassen. Der Schein konnte am Verfalltage nicht eingelöst werden und dann soll Elsner sich einen neuen über 15 M. gefordert haben. Es entwickelte sich nun ein ziemlich reger Geschäftsverkehr zwischen dem Angeklagten und den Mamlock'schen Eheleuten, Elsner soll gegen Darlehne von 50 M. und 60 M. sich Wechsel über 60 bezw. 75 M. haben geben lassen und zwar auf eine so kurze Zeit, daß dabei ein wucherischer Prozentsatz herauskam, abgesehen davon, daß der Angeklagte die Nothlage der Geldnehmer kennen mußte. In einem ähnlichen Geschäftsverkehr hat der Angeklagte mit dem Sohne der Mamlock'schen Eheleute und dem früheren Versicherungsinspektor Brandes gestanden. Der Angeklagte bestritt entschieden, daß er gemuchert habe und bestritt besonders die Glaubwürdigkeit der Mamlock'schen Eheleute, denen er nur gutes gethan. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme für überführt, er beantragte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten und 1 Jahr Ehrverlust. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Modler, plädirte auf Freisprechung, da durch die Zeugenvernehmung festgestellt worden sei, daß die Nothlage der Geldnehmer nur eine scheinbare gewesen sei und besonders die Lebensweise der Mamlock'schen Familie keineswegs den Eindruck habe hervorzurufen können, daß sie mit Noth zu kämpfen gehabt hätten. Der Gerichtshof hielt ebenfalls nicht für erwiesen, daß eine Nothlage der Geldnehmer vorgelegen hatte oder daß der Angeklagte um eine solche wissen mußte und aus diesem Grunde sei in allen drei Fällen auf Freisprechung erkannt worden.

### Die Bewegung in der Konfektions-Industrie.

**Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts.** In der Sonnabend-Sitzung beantragte der Konfektionär Goldberg, das Einigungsamt möge in seiner Gesamtheit zusammentreten, um über die Frage zu beschließen: Muß der Engros-Konfektionär der Herren- und Knaben-Konfektion bei Anfertigung von Maasssachen, für welche vor dem Streik in jedem Einzelfalle ein entsprechender Arbeitslohn vereinbart wurde, ebenfalls die nach Vertrag vom 19. Februar 1896 bewilligten 12 1/2 pCt. Lohn-erhöhung bezahlen? Es handelt sich bei diesem Antrag im wesentlichen um die Firma Fabich u. Laband, die zwar dem Vertrag vom 19. Februar beigetreten ist, aber glaubt, für die sogenannten Maasssachen keine 12 1/2 pCt. zahlen zu brauchen. Wir halten den Antrag Goldberg für überflüssig. In dem Vergleich vom 19. Februar heißt es ausdrücklich: Die Konfektionäre bewilligen einen 12 1/2 prozentigen Lohnzuschlag auf alle vor dem Streik gezahlten Lohnsätze. Sofern dieselben die Minimalsätze des von den Konfektionären vorgeschlagenen Minimaltariffs nicht erreichen, ist mindestens der Betrag des formulirten tarifmäßigen Minimallohnes zu zahlen. Maasssachen sind übrigens solche, wozu der Kunde in das Geschäft geht, den Stoff auswählt, sich Maass nehmen und nach seiner Körperbeschaffenheit das gewünschte Stück anfertigen läßt. Für diese Produktionsart bestehen Extratarife und werden überhaupt, den Anforderungen entsprechend, höhere Löhne gezahlt. Maasssachen in diesem Sinne werden in der Konfektion nicht angefertigt. Die von den Konfektionären als „Maasssachen“ bezeichneten Produkte sind weiter nichts als bessere Konfektionsfachen, die auf jeden Fall in die Vereinbarungen mit einbezogen sind. In der Sitzung wurde bemerkt, daß die vorgeladenen Konfektionsfirmen durchweg unentschuldig fortblieben und trotz mehrfachen Ersuchen des Einigungsamtes, eine für sie passende Zeit zu bestimmen, keine Antwort geben. Es scheint das zusammen zu hängen mit der Mißstimmung, die in jenen Kreisen herrscht. Die Firma Robert Hartwig u. Komp. in Stettin, die die Forderungen der Schneider bewilligt hat und den Verband der Konfektionäre angriff, weil er sich auf seine Einigung mit den Streikenden einläßt, wird jetzt, wie der „Volksbote“ berichtet, vom Konfektionär-Verband boykottirt. Die Stettiner Delatoure Judis, Mählberg und Madwig sind veranlagt worden, eine Erklärung zu unterschreiben, in welcher sie sich bei einer Kon-

ventionalsstrafe von 8000 M. verpflichten, nicht für die Firma Robert Hartwig u. Komp. zu arbeiten. Im Weiterungsfalle würde den Delatoure vom Konfektionär-Verband keine Arbeit mehr gegeben werden sein. Die kapitalistische Presse, bemerkt der „Volksbote“, ist ja in der Regel sehr entzückt, wenn die Arbeiter den Boykott verhängen; hier handelt es sich um einen Boykott aus reinem Rachegefühl — der verächtlichste Beweggrund, der sich denken läßt.

Die Firma M. W. Rosenthal u. Co. gehört zwar nicht dem Verband der Herren- und Knabenkonfektionäre Berlins an, wie wir am Sonntag irrthümlich berichteten, die Firma ist aber dem Vertrag vom 19. Februar beigetreten, so daß diese Firma also durch die Nichtbezahlung der Lohnzuschläge wider Treu und Glauben gehandelt. Wie raffiniert diese Firma in der Umgehung der von ihr ausdrücklich anerkannten Abmachungen verfährt, geht auch daraus hervor, daß den Arbeitern die Lohnbücher, die sie vor dem Streik besaßen, abgenommen und dafür neue ausgestellt sind, so daß der gerichtliche Nachweis der Nichtbezahlung der von der Firma anerkannten Lohnzuschläge wesentlich erschwert wird. Die Firma M. W. Rosenthal u. Co. soll einen jährlichen Umsatz von drei Millionen Mark haben.

### Vermischtes.

**Reichskommissar v. Levegow**, der am Donnerstag morgen in Bremerhaven den zur Abfahrt nach Baltimore bereitliegenden Norddampfer „Krefeld“ inspizierte, wollte bei dieser Gelegenheit der Mannschaft des Schiffes das Loslassen eines Kanonenschlages, der bekanntlich in Fällen der Gefahr als Signal gebraucht wird, eigenhändig vorführen; dabei explodirte aber die Patrone in seiner Hand und verletzte diese durch Zerreißen der Finger, insbesondere des Daumens erheblich.

In Wien hat sich der Schriftsteller Hermann Bahr geprügelt. Im „Berl. Tagebl.“ lesen wir: „Zwischen dem Wiener auch in Berlin wohlbelannten Schriftsteller Hermann Bahr und einem „deutschnationalen“ Studenten hat Sonnabend vormittags unter schweren Bedingungen ein Säbelduell stattgefunden, das mit der Kampfunfähigkeit beider Herren endete. Veranlassung des Zweikampfes war eine redaktionelle Randbemerkung zu einem Artikel in der Wochenchrift „Die Zeit“. In dieser kurzen Randbemerkung reflektirte Herr Bahr in abfälliger Weise auf den bekannten Beschluß der „wehrhaften“ Studenten über die Satisfaktionsfähigkeit der Juden. Als darauf zwei Delegirte des Badhofener Verbandes in der Redaktion nach dem Verfasser der Blöße fragten, bekannte sich Herr Bahr ohne weiteres zu der Autorität und erklärte sich bereit, die Verantwortung voll und ganz zu tragen. Er akzeptirte die Herausforderung; als die Studenten verlangten, daß er keine Juden zu seinen Sekundanten wähle, verbat er sich diesbezüglich jedwede Vorschreibung. Bei dem Duell erlitten nach dem „N. B. Z.“ beide Theile ziemlich starke, wenn auch nicht gefährliche Verletzungen. Der deutschnationale erhielt zwei Stiche über das Gesicht, während Herr Bahr zwei Verletzungen am rechten Oberarm und eine an der Innenseite der linken Hand erlitt. Die Wunden sind keine ernstesten, doch werden sie immerhin den Schriftsteller mehrere Tage an jeder Arbeit hindern. — Ein Jammer nach solcher Leistung in der Prügelkunst.

Aus Wien wird gemeldet: In der Ortschaft Bööb sind 60 Wohnhäuser mit Nebengebäuden, sowie die Kirche, die Schule und das Rathhaus niedergebrannt. — In Sakendorf stürzte bei einem Umbau der Pfand ein, wobei ein Maurermeister sowie ein Maurer getödtet wurden.

**Blitzschlag.** Aus Prag wird vom Sonntag berichtet: Ein beim Ausladen von Kleestoppeln mit seinem Vater und einem Bruder beschäftigter Arbeiter namens Borowel wurde auf dem Felde bei Jineh vom Blitz getroffen, so daß seine Kleider in Brand geriethen und er schwere Brandwunden davontrug. Auch die beiden Wagenpferde wurden vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Infolge einer Feuersbrunst brannte, wie aus Venedig gemeldet wird, das Dorf Fregona vollständig nieder. Zwei Personen kamen in den Flammen um.

**Sowohl am Mittelmeer wie im Kanal herrschen heftige Stürme.** In Loulon gingen mehrere Matrosen mit einem Boote unter, die auf ihre Panzerschiffe zurückkehren wollten. Bei der Isle de Sein in der Nähe von Brest scheiterte der Schooner „Notre Dame de Bon Voyage“ und ein Fischerboot. Bei ersterem Unglück gingen 10 Personen, bei letzterem 4 zu Grunde.

Der englische Dampfer „Norfeling“ ist, wie aus Athen berichtet wird, am Eingang zum Hafen von Jante gesunken. Die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet.

In Lille ist die Kirche St. Saviour in der Nacht zum Sonntag vollständig niedergebrannt, das daranhängende Hospital St. Saviour ist zum Theil zerstört. Die im Hospital befindlichen Kranken wurden gerettet. Einem Gerücht zufolge sind 3 Kranke infolge des Schreckens gestorben. Der Brand soll durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern entstanden sein. — 15 Soldaten, welche in einer Apotheke Genever trinken wollten, zogen sich eine Vergiftung dadurch zu, daß man ihnen irrtümlicherweise Gift statt Genever reichte. Sie wurden sofort in das Militärhospital gebracht, wo sechs derselben gestorben sind.

Aus Brest wird vom Sonnabend berichtet: Infolge Sturmes auf dem Meere erlitt ein Fischerboot Schiffbruch, zehn Personen ertranken.

In der Grube Grand Rac bei Lüttich stürzte Sonntag Abend ein Theil eines Schachtes ein, wobei drei Arbeiter ihr Leben einbüßten.

In Lima fand am Sonntag ein heftiges Erdbeben statt, welches die Einwohner in große Besorgniß versetzte.

### Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Nachnamen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

**P. 2.** 1. Zur Zahlung der Scheide, die Ihr über 7 Jahre alter Knabe zermorben hat, sind Sie nicht verpflichtet. 2. Das genaue Alter der 3 Knabkinder ist unbelannt. — **W. K. 30.** 1. Ja. 2. Nein. 3. Die Adressen finden Sie im Adressbuch. — **E. Schulz.** Unter Umständen ja. — **M. L., Friedrichshagen.** 1. Zur Zahlung der Schuld, soweit sie überhaupt berechtigt ist, sind Sie verpflichtet. 2. Jedzeit. — **E. Sch., Unbestimmt.** — **Gesens.** Wiederholen Sie die Anfrage, da Sie sonst nicht zu ermitteln ist. — **Jungnickel.** Der Einspruch wird schwerlich Erfolg haben, da der Wirth ausdrücklich um Verlängerung für jene Sitzung hätte einkommen müssen, wenn er nach Eintritt der Polizeistunde schänken wollte. — **H. K. 80.** Die Strafanzeige ist zulässig; ihr Erfolg läßt sich aber nicht vorhersehen. — **K. 1000.** Sie können auf Zahlung der 10 M. gegen Herausgabe des Anzugs klagen. — **D. E. 100.** Staats-Einkommensteuer ist nicht die Steuer, die Sie aus Staats-Einkommen, welches Sie nicht besitzen, zahlen sollen, sondern die Steuer, die aus Ihrem Einkommen der Staat für seinen Magen verlangt. — **K. W. Kirchhain.** 1. Nein. 2. Ja; indes würde die erste Frage zu bejahen, die letzte zu verneinen sein, wenn der Richter annimmt, es herrsche darüber Einverständnis, daß der Wochenlohn für jene Sichtung hätte einkommen müssen, wenn er nach Eintritt der Polizeistunde schänken wollte. — **H. B.** Wenden Sie sich an die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft. — **R. K.** Nach wiederholten Gerichtsentscheidungen befreit der Sonntag von der Verpflichtung, an Zwangs-Feuerwehrtagen theilzunehmen, nicht. — **Oberwasserstrafe 10.** Das hängt von dem uns nicht bekannten Inhalt der Kassen-Statuten ab. — **B. K. 24.**

**P. 3. 100, N. 8. 101.** Sprechen Sie gelegentlich in der juristischen Sprechstunde vor. — **N. 100.** Bei einem erneuten Antrag kann die Frau sich auf die Aktien beziehen. — **Konfin.** 1. u. 2. Verschieden: 3 M. bis 600 M. oder 1 Tag bis 5 Jahren Gefängnis. 3. In 5 Jahren. 4. Nein. — **F. Sch. 3.** 1. u. 2. Nein. — **Alter Genosse.** Beschwerden Sie sich bei der Schuldeputation. — **N. 1853.** Wiederholen Sie die Anfrage. — **C. 44, Schäfer, 100, W. A. in Wistler.** Nein. — **Steuerkassant.** Der Ergänzungsteuer unterliegt das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden. Von der Besteuerung sind ausgeschlossen: die außerhalb Preußens gelegenen Grundstücke, das dem Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, des Bergbaues oder eines stehenden Gewerbes außerhalb Preußens dienende Anlage- und Betriebskapital, sowie die Möbel und das Hausgeräth. — **Sungo Jakobs.** 1. Die Beweislast trifft Sie. 2. Der Fuhrrecht unter-

liegt nicht der Gefinde-Ordnung. Für seine der Handlung gegenüber erwachsenen Ansprüche ist das ordentliche Gericht, nicht das Gewerbegericht, zuständig. — **N. 3. Ja. S. 1. u. 2. Ja.** — **Miether 2.** Eine Klage auf Reinigung und Entschädigung ist zulässig. — **S. M. Glückstadt.** Die Einschätzung ist leider zutreffend. — **Wühlheim.** Die Verantwortung hängt von dem Inhalt des dortigen und nicht bekannten Statuts ab. — **Moris P. Jastrow,** preussisches Steuerbuch, Leipzig 1894. — **Virmasens.** Streitigkeiten von Gärtnern, die in Handelsgärtnervereinen beschäftigt sind, gehören vor das Gewerbegericht (Stadthagen, Arbeiterrecht S. 16). — **N. S. 3. Nein.** — **N. 8.** Ist ohne genauere Darlegung beider Verträge unmöglich zu beantworten. Auch müsste erhellen, ob schriftliche oder nur mündliche Verträge vorliegen. — **N. X.** Soweit ersichtlich, sind beide Anträge zu verneinen. — **N. 16.** 1. Selbstversicherung ist gestattet; indes müssen dann Zufahrmatten verwendet

werden. 2. Verjährung liegt nicht vor. — **N. P. 100.** Eine Klage wäre erfolglos. — **F. 3. 100.** Die Verhältnisse der Buchhandlung von Hannemann sind uns unbekannt. Sie können auf Rückgabe des übergebenen Buchs klagen. — **Rath 26.** 1. Ja. 2. Nein. 3. Ist unmöglich; die vorhandene Bestätigung genügt. 4. Landrat. 5. Nein. — **S. S. 100.** Dem Hauswirth steht das Retentionsrecht zu. — **T. P. Breslau.** 1. Amnestie hat mit der Sache nichts zu thun, weil erst am 23. oder 24. Januar die Rechtskraft eintrat. 2. Eine spätere Veröffentlichung als im Urtheil angegeben, erfolgt nicht auf Ihre Kosten. — **M. A. 100.** Kommen Sie in die Sprechstunde. **Peterman, J. W. 88, N. 100, S. 2. 28.** Der **Stammisch.** 1. C. ist nicht bestraf worden. 2. § 44 des Berliner Straßenpolizei-Reglements vom 7. April 1867 verbietet, Personen auf Hundewagen zu befördern. — **N. 8. 10.** 1. Ja. 2. Unter Umständen ja.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

**Theater.**

Dienstag, den 31. März.  
**Opernhaus.** Der Evangelmann.  
**Schauspielhaus.** Das Wintermärchen.  
**Deutsches Theater.** Die Mütter.  
**Festung-Theater.** Die Erste.  
**Berliner Theater.** Der Weineidbauer.  
**Neues Theater.** Fernando.  
**Kesselt-Theater.** Hotel zum Freihasen.  
**Theater Unter den Linden.** Die Fledermaus. Hierauf: Diversifisment.  
**Schiller-Theater.** Die Kinder der Erzellen.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Der Hungerleider.  
**Central-Theater.** Eine tolle Nacht.  
**Adolph Ernst-Theater.** Das flotte Berlin.  
**Selle-Alliance-Theater.** Die Reise um die Erde in 80 Tagen.  
**National-Theater.** Muttersegen oder Die neue Fanchon.  
**Alexanderplatz-Theater.** Die Musketiere im Damenstift.  
**Reichshallen-Theater.** Die kleinen Kämmer. Vorher: Kirmärker und Picarde.  
**American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Schiller-Theater.**

(Wallner-Theater.)  
 Dienstag, abends 8 Uhr: Die Kinder der Erzellen.  
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Salder und Sohn.

**Adolph Ernst-Theater.**

Wegen Vorbereitung: Keine Vorstellung.  
 Sonntag, den 5. April: Zum 1. Male:  
**Das flotte Berlin.**  
 Gesangsposse in 3 Akten von Leon Treptow und Ed. Jacobson.  
 Kuplets von Gustav Gorf. Musik von Gustav Steffens.  
 Vorbestellungen auf Billets zur Novität werden von heute ab an der Kasse entgegengenommen.

**National-Theater.**

Große Frankfurterstraße 132.  
 Direction: Max Samst.  
 Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
 Benefiz für Adolf Wiedicke und Albert Oden.

**Muttersegen**

oder die neue Fanchon.  
 Schauspiel in 3 Akten von C. Friedrichs.  
 Regie: Max Samst.  
 Morgen: Gastspiel der Fräulein Clara Leno und Ida Funk vom Berliner Theater. Die Grills.

**Kaufmann's Variété-Theater**

Königsstraße, Colonnaden.  
 Abschieds-Auftritten der gesammten Spezialitäten  
 Maro's, Hockus, Pockus.  
 Menzel's Charleys Tante.  
 X-Strahlen  
 Stephani & Behrens.  
 Räuschle m. 1000 Köpfen.  
 Morgen neues Programm.  
 Das Sensationellste!!  
**Die Nimords!**  
 wahre Prachtkerls.

**Feen-Palast**

Burgstraße Nr. 22.  
 Direction: Winkler & Fröbel.  
 Dienstag, den 31. März:  
 Abschieds-Auftritten des gesammten vorzüglichen  
**Künstler-Personals.**  
 Anfang 7 Uhr. Wochentags 8 Uhr.  
 Entree 30 Pfg.

**Central-Theater.**

Alte Jakobstr. 30.  
 Dienstag, den 31. März 1896:  
**Emil Thomas als Gast.**  
 Zum 208. Male:  
**Eine tolle Nacht.**  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Jul. Freund und Wilh. Mannstädt.  
 Musik von Jul. Einödshofer.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Alexanderplatz-Theater.**

Heute 8 Uhr: Zum 11. Male:  
**Die Musketiere im Damenstift.**  
 Operette in 3 Akten von L. Varney.  
 Morgen und die folgenden Tage: Dieselbe Vorstellung.

**Circus Renz**

Karlstrasse.  
 Dienstag, den 31. März 1896,  
 abends 7 1/2 Uhr:  
**Benefiz-Vorstellung**  
 für die beliebten eccentricischen Clowns  
**Gebr. Villand.**

**Luftige Blätter!**

Eigens vom Director **Franz Renz** und dem Großherzoglich Darmstädtischen Hofballmeister **August Siems** für Berlin komponirt, mit gänzlich neuen technischen Apparaten u. Beleuchtungs-Einrichtungen inszenirte Original-Vorstellung in 2 Akten mit den Ausstattungsdiveertissements

**Weltstadtbilder.**

Aus dem equestrischen Theil des Programms sind hervorzubeden: **Donner und Darius**, **Rapphengie** in Freiheit dressirt u. vorgef. vom Dir. **Fr. Renz**. Auftreten der Amerikanerin **Wiß Rita del Erido** im Herrensattel mit ihrem Schulpferd **Aegir**. Debut des **Mr. Loyal** mit seiner Original-Erfindung, betitelt „Zeitvertreib eines Sportsman“.

**Castan's Panopticum.**

Neu!! Neu!! Neu!!  
 Die **3** getigerten **Grazien!!**  
 aus Central-Afrika,  
 die neuesten Weltwunder!  
 Säle zu Festlichkeiten u. Versamml. unentgeltl. Alexanderstr. 27c.

**Urania**

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.  
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).  
 Geöffnet von 7-10 Uhr.  
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.  
 Näheres die Anschlagzettel.

**Eden-Theater.**

**Welt-Restaurant**  
 97. Dresdenerstr. 97.  
 Im vorderen Saal täglich:  
 Weltberühmte Tyroler-Sänger-Gesellschaft **Almenrausch u. Edelweiss.**  
 Direction: Alois Ebner.  
 Entree vollständig frei!  
 Im Theater-Saal:  
 Sensationelles März-Programm!  
 Bostes Ensemble Berlins!  
 Auftreten sämtlicher neu engagirter Spezialitäten.  
 Nur hochkomische Nummern!  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr.

**Circus Busch (Bahnhof Börse).**

Nur noch 3 Tage.  
 Dienstag, 31. März, abends 7 1/2 Uhr:  
**Grosse Extra-Vorstellung.**  
 Zum vorletzten Male:  
**Zscheus, das Waldmädchen.**  
 Schwimmende Elephanten, schwimmende Pferde mit Reitern.  
 Ferner: 3. 1. Male: Mme. Maria Dors als Schulfreierin a. d. ostpr. Dengst Allgator. Die flache Postfahrschule, ger. v. d. Schulfreier Herrn Kloske. Dir. Busch mit seinen bestdressirten Freiheitssperden. Auft. sämtl. Spezialitäten 1. Ranges und der beliebtesten Clowns.  
 Mittwoch: 3. letzten Male: **Zscheus, das Waldmädchen.**  
 Schluß der Saison 2. April.

**Paster's Festäle**

Neue Königstr. 7.  
 Mein Saal mit Nebenräumen noch einige Sonnabende zu vergeben. [4269L]

**Frischen Maitrank**

ausgezeichnet im Geschmack à Flasche 50 Pf. excl. Johannisbeer-Wein, weiß und roth. Heidelbeer-Wein. Stachelbeer-Wein, ganz vorzüglicher Desertwein à Flasche 75 Pf. 4780L\*  
 Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.**  
 6a Belle-Alliance-Platz, 81 Neue Friedrichstr., 8 Oranienstr., 29 Genthinerstr., Niederlage in Potsdam, Bäckersstr. 7.

**C. Jonas, Gr. Frankfurterstr. 42,**

empfiehlt seinen II. Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen, zwei große Vereinszimmer, angenehme Verkehrslokalitäten mit schattigem Garten. Gute Bewirthung, solide Preise. Geöffnet bis 2 Uhr nachts. 7248L\*

**Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung**

Billetbuch zu wesentlich ermäßigten Preisen.  
 Dieses mit dem amtlichen Stempel des Ausschusses der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 versehenes Billetbuch gestattet dem Publikum den freien Eintritt in die Haupt-Ausstellung und hervorragenden Sonder-Ausstellungen und bietet eine dauernde, künstlerisch ausgeführte Erinnerung.  
 Ausser diesen Eintrittsbillets und zwei Bons, für welche der Kassenpreis M. 5,35 beträgt, an Tagen mit Ausnahmepreisen M. 8,80, enthält das Buch für Schenswürdigkeiten ausserhalb der Ausstellung Bons im Betrage von M. 6,45 gratis.  
 Der Werth dieses Billetbuchs beträgt somit M. 11,80, an Tagen mit Ausnahmepreisen M. 15,25, für welchen der Käufer unseres Buches nur M. 4,00 zahlt.  
 Das Billetbuch ist übertragbar und für die ganze Dauer der Ausstellung, auch ohne jede Nachzahlung, an allen Tagen mit erhöhten Eintrittspreisen von M. 1,— gültig.  
 Andere Billetbücher dürfen nicht ausgegeben werden.

**General-Vertrieb**

durch **Carl Stangen's Reise-Bureau,**  
 Berlin W., Mohrenstrasse 10.  
 Officelles Verkehrs-Bureau der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

**Apollo-Theater**

Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück.  
 Letztes Auftreten von **Eugenie Fougère, Servais Le Roy, Mlle Laugé,**  
 etc. etc. etc.  
 Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.  
 Mittwoch, den 1. April:  
**Vollstdg. neues Programm.**  
**12 Debuts.**

**Alcazar.**

Variété- u. Spezialitäten-Theater.  
 Dresdenerstr. 52/53, Annenstr. 42/43 (City-Passage).  
 Neu! Im wunderhohen Monat Mai.  
 Biederpiel in 1 Akt von Studenbrod  
 Familie Schenk. Truppe Marvelli (6 Personen), darunter der kleinste Clown der Welt. Geschw. Stuzky.  
 Entree: Sonntag 30 „ 7 „  
 R. Winkler.

**Passage-Panopticum.**

Echter **Harem**  
 aus der afrikanischen Stadt Kayrowan.  
 Haremfrauen und Kinder, Tänzerinnen, Sängerinnen, Eunuchen und Sklaven.  
 Modistin für Putz (Paris gelernt) empfiehlt sich in u. außer dem Hause. [6575]  
 Kolbe, Charlottenburg, Bismardstr. 98.

**Frühjahr**

ausgezeichnet im Geschmack à Flasche 50 Pf. excl. Johannisbeer-Wein, weiß und roth. Heidelbeer-Wein. Stachelbeer-Wein, ganz vorzüglicher Desertwein à Flasche 75 Pf. 4780L\*  
 Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.**  
 6a Belle-Alliance-Platz, 81 Neue Friedrichstr., 8 Oranienstr., 29 Genthinerstr., Niederlage in Potsdam, Bäckersstr. 7.

**C. Jonas, Gr. Frankfurterstr. 42,**

empfiehlt seinen II. Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen, zwei große Vereinszimmer, angenehme Verkehrslokalitäten mit schattigem Garten. Gute Bewirthung, solide Preise. Geöffnet bis 2 Uhr nachts. 7248L\*

**Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung**

Billetbuch zu wesentlich ermäßigten Preisen.  
 Dieses mit dem amtlichen Stempel des Ausschusses der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 versehenes Billetbuch gestattet dem Publikum den freien Eintritt in die Haupt-Ausstellung und hervorragenden Sonder-Ausstellungen und bietet eine dauernde, künstlerisch ausgeführte Erinnerung.  
 Ausser diesen Eintrittsbillets und zwei Bons, für welche der Kassenpreis M. 5,35 beträgt, an Tagen mit Ausnahmepreisen M. 8,80, enthält das Buch für Schenswürdigkeiten ausserhalb der Ausstellung Bons im Betrage von M. 6,45 gratis.  
 Der Werth dieses Billetbuchs beträgt somit M. 11,80, an Tagen mit Ausnahmepreisen M. 15,25, für welchen der Käufer unseres Buches nur M. 4,00 zahlt.  
 Das Billetbuch ist übertragbar und für die ganze Dauer der Ausstellung, auch ohne jede Nachzahlung, an allen Tagen mit erhöhten Eintrittspreisen von M. 1,— gültig.  
 Andere Billetbücher dürfen nicht ausgegeben werden.

**General-Vertrieb**

durch **Carl Stangen's Reise-Bureau,**  
 Berlin W., Mohrenstrasse 10.  
 Officelles Verkehrs-Bureau der Berliner Gewerbe-Ausstellung.

**Typographia.**

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftglosser.  
 Heute (Dienstag), abends 9 Uhr:  
**Uebungsstunde**  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 67/7 **Der Vorstand.**

**Druckschler-Gerichtung.**

In dem Sonntagsinerat betreffend Cigarren der Firma Jacques Raphaël, An der Spandauerbrücke 2, Beilage 2 Seite 4 muß es heißen: Neue Marke Piccolo, ca. 8 cm lg. (Statt 9 cm lg.)

**Mariannenstraße 35.**

Von allen Schuhen u. Stiefeln in der Welt, Erhält man die besten für wenig Geld, Nur bei Schuhmachermeister **Adomont**, 6606 Berlin.  
 So will man's haben, da geht man hin.  
 Reparatur schnell und sauber.

**Allen Kollegen, Freunden und Bekannten**

zur gefälligen Nachricht, daß ich **Lübbersstr. 24**, nahe der **Stalinerstr.** ein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal** eröffnet habe. Achtungsvoll  
**Eduard Jaekel**, Metall-Arbeiter.  
 6596

**Robtabak.**

Größte Auswahl! Billigste Preise. Sämmtliche Fabrikations-Utenilien.  
**Heinrich Franck**,  
 Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.  
**Knaben-Garderoben**  
 für das Alter v. 2-18 Jahren empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
 4596L\* **Gliden gratis.**  
**K. Hustädt, O. Koppen**, 85 pt. strasse  
 2 Min. v. Schlesischen Bahnhof.

**Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,**

Milch-Garnituren, Paneel-Sophas, Teppiche, Portiären, Gardinen, ganze Wohnungseinrichtungen, auch auf Theilzahlung, mit geringen An- u. Ratenzahlungen bei **L. Silberstein**, Rosenthalerstr. 49, 1 Tr. 4150E\*

**Zum bevorstehenden Quartalswechsel u. Anzuge empfehle ich meine**

**Zeitungs-Expedition.**  
**Max Kirsch**, 5676  
 Ritterstr. 107, Ede Prinzenstr. 28.

**6 Pfund Albrecht's**

Brot für **Bäckerei**,  
 liefert **Wrangel-Strasse 8**,  
 Langestr. 25, Falkensteinstr. 23

**Gardinen-Reste**

von 2 bis 4 Fenstern, crème und weiß, spottbillig, empfiehlt  
**J. Adler Teppichfabrik**,  
 Spandauerstr. 30,  
 gegenüber dem Rathhause.  
 Reichillstr. Preisliste grat. u. franko.

**Blousen**

eigenes Fabrikat, 4644E\*  
 vortrefflichste Ausführung.  
**Das Schönste**  
 in Farben und Mustern,  
 entzückende Neuheiten  
 außerordentlich billige Preise.  
**Z. Alexander**,  
 Große Frankfurterstraße 102.

**Th. Boltz' Festsäle,**

S., Alte Jakob-Strasse 75.  
 Amt I, 1/32. 4501L\*  
 Empfehle meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen zu vortheilhaftesten Bedingungen.

## Wer „legt“ die Bauern?

Vor einiger Zeit durchlief die deutsche Presse die Nachricht, daß im Odenwald, dem Waldgebirge zwischen der hessischen Provinz Starkenburg und dem bayerischen Unterfranken, eine ganze Anzahl Dörfer verschwunden seien, weil ihre Bauern von reichen Großgrundbesitzern aufgekauft, oder wie der geschichtliche Ausdruck lautet, „gelegt“ wären. Auch wir haben jene Thatsache erwähnt und besprochen. In bezug auf diese Mitteilungen schreibt nun ein „Herr v. G.“ dem amtlichen Organ des hessischen Ministeriums, der „Darmstädter Zeitung“:

Das verschwundene Dorf des Odenwaldes, welches Sie neulich im Januar dieses Jahres erwähnten, reizte meine Neugierde. Ich konnte mir nicht denken, wie es möglich sein sollte, daß ein Dörfchen, welches vor 50 Jahren noch 13 Hofreihen enthielt, völlig vom Erdboden verschwunden sein sollte. Auch andere Blätter hatten eine ähnliche Notiz gebracht und hieran Betrachtungen geknüpft, aus welchen zu entnehmen war, wie diese Erscheinung keineswegs vereinzelt ist, daß das gleiche Schicksal anderen Orten des Odenwaldes beschieden war und daß wiederum andere ihm noch entgegen gehen sollten.

Als Ungläubiger nahm ich am 25. Februar den Wanderstab in die Hand. Mit dem Frühling ging es über Weinheim nach Mörlenbach und Wald-Michelbach und von da zu Fuß nach dem Pfalz, wo einst „Dür-Elfenbach“ stand. Nichts ist mehr vorhanden, als eine einzige Hofreibe, welche die Förstersfamilie des Grafen zu Erbach-Elfenbach bewohnt.

Noch vor Jahrzehnten standen hier eine Reihe von richtigen Bauernhofreihen — „Dür-Elfenbacher Höfe“ — mit geschlossenen ansehnlichen Besitz. Wie mir gesagt wurde, variierte derselbe zwischen 10 und 50 Normalmorgen. Sie sind alle aufgekauft von dem Grafen zu Erbach-Elfenbach und dem Herrn v. Berchheim. Abgesehen von der kleinen Umgebung des Försterhauses — etwas Garten, Wiese und Feld — ist alles in Wald verwandelt. Die Hofbesitzer sollen verschuldet und genöthigt gewesen sein, einer nach dem andern ihr Hab und Gut abzugeben. Wohin sie gezogen seien, welchem Beruf sie sich zugewandt haben? Niemand mußte Sicheres zu sagen. Ein Theil sei nach Amerika ausgewandert, man habe nie wieder etwas von ihm gehört. Die andern seien in die „Stadt“ gezogen, in welche? auch das konnte ich nicht erfahren.

Wohl lege dieser Vorgang jedem, der es mit unserem Volke, mit der Erhaltung eines gesunden tüchtigen Bauernstandes ernst meint, lebhaftes Besorgniß für die Zukunft nahe, zumal „Dür-Elfenbach“ keineswegs der einzige Ort in den letzten Jahrzehnten verschwundenen Orte ist. Genannt wurde mir noch „Galmbach“ im südwestlichen Winkel unseres Offenländchens. Die Gemeinde hat sich 1886 aufgelöst, das Land ist Eigentum des Fürsten zu Leiningen geworden, der stehengebliebene Hof hat nach dem Namen eines Prinzen die Bezeichnung „Eduardsthal“ erhalten. In der gleichen Weise ist das in der Nähe liegende „Grünthal“ entstanden. Auch das benachbarte bayerische Breitenbach soll von der Leiningenschen Standesherrschaft inzwischen aufgekauft sein. Nur die Kirche soll außer dem fürstlichen Eigentum noch vorhanden sein. Auf meinem Streifzuge wurde mir mitgeteilt, daß der Fürst sie niederlegen lassen wolle, nachdem das Eigentum des ganzen Gemeindegeländes ihm zugefallen sei, eine Gemeinde nicht mehr bestehe und er ihr Rechtsnachfolger geworden sei. Der Bischof von Würzburg habe jedoch Einspruch erhoben und denselben damit begründet, daß die Gläubigen aus der Umgegend diese Kirche seit unvorstelllichen Zeiten besucht hätten und in ihrem Anspruch nicht verkümmert werden dürften.

Einem ähnlichen Schicksal wie Dür-Elfenbach, Galmbach, Breitenbach u. a. m. scheint dem Vernehmen nach Hesselbach und Bullau, auf der Hochebene zwischen dem Rain-Altter und Mümlingthal gelegen, entgegen zu gehen. Der erheblich größere Theil der ersten Gemarkung steht jetzt schon im Eigentum der fürstlich Leiningenschen Standesherrschaft, die Bewohner sind arme Leute, die sich nur mit größter Noth durchschlagen und ihrer Familien Dasein fristen. In dem etwas nördlich gelegenen Bullau liegen die Verhältnisse nicht viel besser. Die Bullauer Forst und fast alle Waldungen ringsumher sind Eigentum der Standesherrschaft Erbach-Fürstenaue.

Von Dür-Elfenbach war ich über Heshbach-Gebhardshütte nach Bullau hinangestiegen. Als ich in den Ort kam, fiel mir eine gewisse Bewegung auf; mehrere Gruppen standen zwischen dem Erbach-Fürstenaueischen Forsthaus (dem jetzigen Schulhause) und der Bürgermeisterei in lebhafter Unterhaltung begriffen. Auf meine Anfrage nach der Veranlassung hörte ich, daß heute zum zweitenmale ein größeres Bauerngut versteigert worden sei. Es handle sich — so wurde mir gesagt — um ein Gut von ca. 130—140 Morgen (darunter ca. 50 Morgen devastierter Wald, 16 Morgen gute Wiesen, der Rest Feld). Das Gut sei noch vor 10 Jahren zu 27000 M. verkauft worden, der Verkauf habe sich aber wegen Uneinigkeit in der Familie des Besitzers zerschlagen. Bei der heutigen Versteigerung sei nun von der Standesherrschaft Erbach-Fürstenaue das Höchstgebot mit 18000 M., sage achtzehntausend Mark, eingelegt worden. Als einzige Mitbieterin, die aber nur bis 16000 M. habe geben können, sei die Gemeinde aufgetreten.

So Herr v. G. Er sagt uns, — sagt die Offenbacher „Arbeiterzeitung“, der wir den Brief entnehmen, hinzu — wer die Bauern „legt“. Es sind dieselben Herren, die sich im Bauernbunde als „Retter des Bauernstandes“ aufspielen und von der Noth der Bauern noch jubelnd in die Volksvertretungen gewählt werden. Das ist gewiß so interessant, daß es festgehalten zu werden verdient.

## Soziale Rechtspflege.

Eine für weitere Kreise wichtige Auslegung des § 5a des Kranken-Versicherungsgesetzes durch das Reichsgericht hat sich am 28. März auch das Ober-Verwaltungsgericht zu eigen gemacht. Der Absatz 1 des genannten Paragraphen lautet: „Für Personen, welche in Gewerbebetrieben beschäftigt sind, deren Natur es mit sich bringt, daß einzelne Arbeiten in wechselnden Orten außerhalb der Betriebsstätte ausgeführt werden, gilt auch für die Zeit, während welcher sie mit solchen Arbeiten beschäftigt sind, als Beschäftigungsort der Sitz des Gewerbebetriebes.“ Hierdurch wird betreffs der angeführten Personen festgestellt, daß sie auch während der genannten Zeit bei der Kasse zu versichern sind, welche für den Sitz des Gewerbebetriebes maßgebend ist. In dem Streitfalle, welcher am 28. März das Ober-Verwaltungsgericht beschäftigte und auf den näher eingegangen wird, stand nun zur Entscheidung, ob § 5a alle abwechselnd in verschiedenen Orten außerhalb der Betriebsstätte beschäftigten Arbeiter meine oder nur diejenigen, welche theils in der Betriebsstätte thätig seien und nur zeitweilig nach anderen Ortschaften zur Ausführung bestimmter Aufträge geschickt würden. Der dritte Senat des Ober-Verwaltungsgerichts entschied, die zitierte Bestimmung des § 5a sei auf alle Arbeiter eines der fraglichen Betriebe, also auch auf diejenigen anzuwenden, die in Ortschaften, welche dem

eigentlichen Betriebsorte fernliegen, für Arbeiten in diesen Orten engagiert werden. Das Gericht habe kein Bedenken getragen, einem diesbezüglichen Spruche des Reichsgerichts sich anzuschließen, obwohl es früher die entgegengesetzte Auffassung vertreten habe, und zwar deshalb nicht, weil die außerordentliche Zweifelhaftigkeit jener Bestimmung des § 5a ein sicheres Urtheil durch Interpretation doch unmöglich mache.

**Reichs-Versicherungsamt.** Der Bäckergehilfe Bauer, dem in der Mühle seines Arbeitgebers ein schwerer Stein auf die Füße gefallen war, trat an die Mülerei-Berufsgenossenschaft mit einem Anspruch auf Unfallrente heran. Diese wies ihn mit der Begründung ab, daß der Unfall nicht zu den bei ihr versicherten gehöre, da Bauer sich in der Mühle ohne einen Auftrag seines Arbeitgebers zu schaffen gemacht habe. In der Berufungsinstanz machte der Schwerverletzte nun geltend, er wie sein Kollege hätten öfter in der Mühle helfen müssen, wenn in der (nicht versicherungspflichtigen) Bäckerei nichts zu thun gewesen sei. Einen bestimmten Auftrag habe er am fraglichen Tage allerdings nicht gehabt, jedoch hätte er geglaubt, den Steinboden der Mühle reinigen zu müssen, da er gerade freie Zeit hatte. Zu diesem Zwecke habe er sich daran gemacht, die einige Tage vorher ausgewechselten alten Mühlsteine in eine Ecke zu rollen, wobei ihm dann das Unglück passirt sei. Das Schiedsgericht machte sich diese Sachdarstellung des Klägers zu eigen und verurtheilte die Mülerei-Berufsgenossenschaft zur Renteengewährung. Aus den Gründen der Entscheidung ist hervorzuheben: Bei dem Vorliegen eines allgemeinen Auftrags, gelegentlich in der Mühle zu helfen, sei ein Einzelauftrag für jeden besonderen Fall nicht notwendig und gegen den Willen des Arbeitgebers habe sich der Kläger nicht in den betreffenden Raum begeben. Er habe sich dort nützlich zu machen gesucht in der Voraussetzung, dem Prinzipal damit zu Willen zu sein; wenn er ungeschickt und nicht sachgemäß verfahren sei, dann könnte ihm dies nicht angerechnet werden. Der Refus der Berufsgenossenschaft, welche bei ihrer früheren Aufassung verblieb, wurde vom Reichs-Versicherungsamt zurückgewiesen; dasselbe schloß sich dem schiedsgerichtlichen Urtheil an.

Der Braumeister Grill, welcher in der Dominikanerbräuerei zu Stepperg beschäftigt war, wurde an einem kalten Wintertage von seinem Vorgesetzten nach einem benachbarten Orte geschickt, um dort Kunden zu besuchen. Der Zweck dieses Auftrags war, die Kundschaft durch eine möglichst große Jeche und durch Pflege persönlicher freundschaftlicher Beziehungen an die Brauerei zu fesseln. Grill wurde dem auch dem edlen Zwecke im vollsten Maße gerecht, zur Unterfütterung nahm er sich noch einen Förster und einen Fortgehilfen mit. Erst spät in der Nacht wurde die Heimfahrt angetreten. Als man nach einer halben Stunde Stepperg wieder erreicht hatte, waren Grill, trotzdem er Handschuh trug, sämtliche Finger erfroren. Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft wies seinen Antrag auf Unfallrente mit der Begründung zurück, daß ein Betriebsunfall nicht vorliege. Das Schiedsgericht und Reichs-Versicherungsamt dagegen erkannten zu gunsten des Klägers. Die Hin- und Rückfahrt nach und von dem betreffenden Orte sei im Betriebsinteresse erfolgt und der Erziehungszweck in so kurzer Zeit vor sich gegangen, daß er als Unfall angesehen werden dürfte.

## Gerichts-Beitrag.

Die Verhandlung gegen Elise Zanke, welche f. Z. den Tod des Dr. med. Steinthal verurthacht hat, wurde gestern vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I zum Theil wiederholt. Den Vorsitz führte Landgerichts-Direktor Voigt, die Anklage vertritt Staatsanwalt Hollmann, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Werthauer. Durch Urtheil des Schwurgerichts vom 17. Dezember war die Angeklagte wegen fahrlässiger Tödtung und Beihilfe zum Verbrechen gegen leidendes Leben in vier Fällen zu einer Gesamtsstrafe von drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden, wobei auf die fahrlässige Tödtung zwei Jahre Gefängniß gerechnet wurden. Bei der schwurgerichtlichen Verhandlung waren den Geschworenen vier dem Eröffnungsbeschlusse entsprechende Hauptfragen in Gemäßheit des § 218 Str.-G.-B., Absatz 1 und 2 (Verbrechen gegen leidendes Leben) vorgelegt, von den Geschworenen aber verneint worden. Dagegen waren die dazu gestellten Hilfsfragen (wissentliche Hilfeleistung durch Rath und That) von den Geschworenen bejaht, der Angeklagten aber milde Umstände bewilligt worden. Das Reichsgericht hat auf die eingelegte Revision die Formulierung der vier Hilfsfragen für unzureichend erachtet, weil nicht klar ausgedrückt war, wozu die Angeklagte dem Dr. Steinthal Hilfe geleistet habe. Es heißt in dem schwurgerichtlichen Erkenntnis: „Bei Formulierung der Hilfsfragen hat das Erforderniß des § 49 Str.-G.-B., daß die Hilfe „zur Begehung des Verbrechens“ geleistet werden muß, weder mit den Worten des Gesetzes, noch mit gleichbedeutenden Ausdrücken Aufnahme gefunden. Infolgedessen fehlt in dem Schuldsprache die Feststellung des zeitlichen und sachlichen Zusammenhanges zwischen Beihilfe und Hauptthat, durch welchen die Strafbarkeit des Gehilfen bedingt ist. Der § 49 ist mithin auf eine den Anforderungen desselben nicht entsprechende Feststellung angewandt worden. Das hieraus beruhende Urtheil war, soweit angefochten, mit sämtlichen Feststellungen aufzuheben.“ — Die gestrige Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, doch wurde der Vertretung der Presse der Zutritt gestattet. Die Angeklagte, die jetzt gesunder aussieht, wie bei der schwurgerichtlichen Verhandlung, hatte bei der letzteren zugegeben, es geduldet zu haben, daß Dr. Steinthal seine ärztliche Kunst an ihr in verbrecherischer Weise ausübte. Bei der gestrigen Verhandlung widerrief die Angeklagte ihr darauf bezügliches Geständnis. Sie behauptete, daß Dr. Steinthal nur in einem Falle Manipulationen mit ihr vorgenommen habe, die aber nach ihrer Meinung innerhalb der legitimen ärztlichen Thätigkeit gelegen haben. Die anderen drei Fälle habe sie frei erlitten, weil es ihr nach dem eingetretenen Zerwürfniß mit Dr. Steinthal darum zu thun war, ihre Strafanzeige nicht auf einen einzigen Fall zu beschränken, sondern denselben einer recht hohen Strafe zuzuführen. — Die Beweisnahme beschränkte sich auf die Vernehmung einer Anzahl von Personen, die mit dem verstorbenen Dr. Steinthal über etwaige Straftaten gegenüber der Angeklagten Rücksprache genommen haben. Der Staatsanwalt beantragte unter Wegfall der für die fahrlässige Tödtung erkannten zweijährigen Gefängnißstrafe die Angeklagte zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren zu verurtheilen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Werthauer dagegen plädierte auf Freisprechung bezüglich der in Frage stehenden Punkte, event. aber nur das Schuldig wegen Beihilfe und dieselbe Strafe, die vom Schwurgericht erkannt wurde. Der Verteidiger gab gleichzeitig die Anrechnung eines Theiles der Untersuchungshaft anheim. — Der Gerichtshof hielt die Angeklagte der Beihilfe zum Verbrechen gegen das leidendes Leben in vier Fällen für überführt, erkannte für diese Straftaten wiederum auf ein Jahr Gefängniß und brachte hiervon drei Monate durch die erlittene Untersuchungshaft in Abrechnung.

## Soziale Uebersicht.

**Berufsgenossenschaftliche Unfallstationen,** wie sie in Berlin bestehen, sollen nun in anderen Industriestädten und möglichst auch auf dem Lande ins Leben gerufen werden. Zu diesem Zwecke haben auf Anregung des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften bereits Vorbesprechungen stattgefunden. Man schreibt uns hierzu: Ob der Verband Gegenliebe finden wird, bleibt freilich die Frage. Gehen landwirtschaftliche oder weitere gewerbliche Berufsgenossenschaften auf die Sache ein, so ist ihnen nur zu wünschen, daß sie mit der Einrichtung bessere Erfahrungen machen mögen, als man solcher sich in Berlin rühmen darf.

Die „bedingte Beurlaubung“, schreibt die „Sozial-Korrespondenz“, hat im Großherzogthum Hessen auch in den Schulen Eingang gefunden. Die Lehrer distiren bedingte Arreststrafen, die ins Klassenbuch eingeschrieben werden. Bei tadelloser Führung des Schülers werden nach einer vom Lehrer festgesetzten Zeit die bedingten Strafen erlassen. Diese Einrichtung soll sich als treffliches Erziehungsmittel bewährt haben.

**Krankenkassenwesen.** Der Kranken-Unterstützungskasse der Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen (E. S.) in Kapfenberg (Württemberg) ist vom Reichsanzleramt von neuem die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

**Von den beim Brande in der Kleophadgrube bei Kattowitz in Oberschlesien verunglückten Bergleuten** liegt jetzt eine genaue Liste vor. Danach war 1 Bergmann 16 Jahre alt, 15 befanden sich im Alter von 17 bis 20 Jahren, 11 im Alter von 21 bis 25, 19 im Alter von 26 bis 30 Jahren, 11 im Alter von 31 bis 35, 16 im Alter von 36 bis 40, 17 im Alter von 41 bis 45, 6 im Alter von 46 bis 50, 5 im Alter von 51 bis 55, 1 im Alter von 56, 1 mit 61 und 1 mit 68 Jahren. Der Älteste war der Wetterrosenführer Johann Kobiza aus Zalenge.

Eine „Perle“ von Arbeitsordnung, schreibt die „Unterfränkische Volkstribüne“, hat die Ziegelei des Herrn Georg Siegler in Heidingfeld-Würzburg schon seit 1892 eingeführt. Aus den Strafbestimmungen heben wir das Interessanteste hervor: In Höhe bis zum halben Tagesverdienst wird bestraft: wer seine Kontrollmarke verliert, wer Tabak und Zigaretten in den Fabrikräumen raucht, wer fortwährend schnupft u. s. w. In Höhe vom halben bis zum vollen Arbeitsverdienst wird bestraft: wer ungehorsam und frech gegen den Fabrikherrn oder gegen die Angestellten ist, wer Brennmaterial verschwendet, wer zum Ungehorsam aufreizt, wer gegen die guten Sitten verstößt u. s. w. Die Strafgebühren kommen in eine besondere Kasse, die der Fabrikherr verwaltet und werden dieselben von letzterem an die „besten Arbeiter“ als Prämien vertheilt. Wie solche Strafparagrafen gehandhabt werden, ist ja bekannt, und ebenfalls, wer die Prämien bekommt. Demnach dürfte aber einmal die berufene Behörde diesem idyllischen Zustande etwas näher auf den Leib rücken.

Aus Galizien wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ berichtet: Das Glend, welches im Schuhmachergewerbe vorherrscht, hat jetzt vielleicht das tiefste Niveau erreicht. In der Provinz nahm das Schuhmachergewerbe die Form einer Hausindustrie mit allen Krebschäden an. In Krakau aber und in Lemberg ist der durchschnittliche Wochenlohn des Schuhmachers auf 3 fl. gesunken. Die Schuhmachermeister sind in ihrer tiefen Noth ökonomisch lauter bankrotte Erbkinder und retten sich nur noch durch Ausbeutung der Lehrlinge, Herabdrückung des Arbeitslohnes und unmenslich lange Arbeitszeit.

## Gewerkschaftliches.

Die Tabakarbeiter Berlins und der Umgegend haben beschlossen, den Fabrikanten und Kleinengewerbetreibenden der Berliner Tabakindustrie durch die Fabrikantenorganisation einen Minimallohn tarif für Arbeiter und Arbeiterinnen unterbreiten zu lassen, der im wesentlichen dieselben Lohnsätze fordert, die schon im Jahre 1889 verlangt worden sind. Der Tarif fordert:

1. für Zigarrenarbeiter: 6 M. Kollerlohn für Formarbeit, 9 M. Kollerlohn für Handarbeit, 10,50 M. Arbeitslohn für Hausarbeit auf Form, 15,50 M. für Hausarbeit auf Hand.
2. für Zigarrensortierer 0,80 M. ohne jede Nebenarbeit, 1,5 M. mit Nebenarbeit.
3. für Wickelmacher: 3,50 M. Lohn auf Formarbeit, 5,50 M. Lohn auf Handarbeit. Sämtliche Preise sind pro Tausend zu zahlen. Alle Nebenarbeiten, wie Wickel kehren, Pressen, Auflösen des Tabaks fallen fort.
4. für Packmacher oder Zurichter des Deckblattes 12 M. Wochenlohn.
5. für Tabakripper 9 M. Wochenlohn.

**Aktion, Schuhmacher Berlins!** Der Streik in den hiesigen Schuhfabriken ist beendet. Sämtliche Forderungen einschließlich der neunstündigen Arbeitszeit sind bewilligt und die Arbeit ist überall wieder aufgenommen. Kollegen und Kolleginnen, der Sieg ist durch den festen Zusammenhalt ohne langen Kampf gewonnen und damit ist bewiesen, was eine gute Organisation zu leisten im Stande ist. An Euch liegt es nun, das Erungene fest zu halten. Seid alle auf der Hut und laßt nicht, wie es nach geschlagener Schlacht üblich ist, wieder auseinander. Bleibt der Organisation treu, und alle diejenigen, welche nicht organisiert sind, eruchen wir, dem Verein beizutreten, damit das eine Tausend Mitglieder in Berlin, das er hat, sich um das fünf- bis sechsfache vermehrt.

Die Kollegen, welche noch im Besitze von Listen sind, bitten wir, dieselben an J. Bauer, Schillingstr. 24, im Restaurant, abzuliefern. Die Agitations-Kommission der Schuhmacher Berlins.

Der Tischlerstreik in Lanterberg a. S. ist siegreich beendet. Die dortige Filiale des Holzarbeiter-Verbandes hat jetzt 250 Mitglieder.

Die streikenden Korbmacher Hamburgs haben das Gewerbeamt als Einigungsamt angerufen; es ist dies das erste Mal, daß das Hamburger Gewerbeamt diese Funktion ausübt. In der ersten Verhandlung über den Streik kam es noch zu keinem Entschluß. Bemerkenswerth ist, daß die vorerwähnten Meister zugeben, daß die Korbmachergesellen erdärmlich bezahlt werden; sie erklärten aber, keinen höheren Lohn bezahlen zu können. Der Export- und Lagerhaus-Gesellschaft wurden z. B. Jehnitzer-Demijohns (Glastastons) für 80 Pfennig befochten. Sie selbst erhielten 88 Pf. davon zahlten sie

11 Pf. Arbeitslohn, 14 Pf. kostete das Material, 1 Pf. die Decke, 1 Pf. der Transport und von den übrigen 3 Pf. sollten sie Miete, Heizung, Feuerung u. dergl. bestreiten. Auch die Strafanstalten machten ihnen große Konkurrenz. Der Vorsitzende des Einigungsamts bemerkte nun zu den anwesenden Vertretern der Fabrikanten, daß ein Verdienst, wie der hier in Rede stehende, hauptsächlich in Hamburg ein Hungerlohn genannt werden müsse. Er hat die Herren, recht genau zu überlegen, ob sich von ihnen nicht ein höherer Preis zahlen ließe. Den Meistern könne man einen Verlust von dem ohnehin geringen Verdienst doch nicht zumuten, und wenn den Korbmachern z. B. ein Aufschlag von 20 pCt. gewährt würde, so rechte das doch immer nur nach Pfennigen und sei eine Kleinigkeit für so bedeutende Geschäfte, wie die hier in Betracht kommenden. Die Fabrikanten gaben eine bestimmte Erklärung aber nicht ab, trotzdem ihnen von den Beisitzern des Einigungsamts dies ebenfalls nahe gelegt wurde; sie wollten sehen, was sich etwa noch machen lassen wird, glauben aber, daß ihr Geschäft selbst eine Erhöhung um 1/2 Pf. pro Stück nicht tragen könne; das Demijohngeschäft würde jetzt schon mit Verlust betrieben und bei 1/2 Pf. Erhöhung würden viele Bestellungen anderen Geschäften zugewandt werden. Auf die Ausrufung eines Einigungsamts-Mitgliedes, die vom Vorsitzenden unterstützt wurde, daß es unter solchen Umständen besser wäre, wenn sich die Demijohnflechterei ganz von Hamburg wegzöge, halten die Fabrikanten nur die Antwort, daß sie dann eben ihren ganzen Bedarf von auswärts beziehen müßten. — Die Korbmacher-Gesellen dagegen halten die Konkurrenz nicht für so schlimm; in Stade, in Oesfah, bei Gade u. s. w. würden doch höhere Preise gezahlt, und hier könnte man das sehr wohl. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden, die Korbmacher sollten einstweilen die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen, und man wolle in Kürze dann nochmals über die Sache verhandeln, gingen diese nicht ein. Es wurde nun beschlossen, am nächsten Mittwoch nochmals zu verhandeln. Die Fabrikanten sollen dann erklären, ob sie sich zu einer Preisverhöhung entschlossen haben, und die Arbeiter, ob sie eventuell damit zufrieden sind.

**Der Streik der Steinfelder Harburg** ist durch Vergleich erledigt. Die Gehilfen haben die hauptsächlichsten Forderungen durchgesetzt.

In **Neudorf** legten bei der Baufirma L. Roth 35 Maurer-Arbeitsleute die Arbeit nieder. Der Grund der Arbeitsniederlegung ist die Nichtbewilligung einer geforderten Lohnverhöhung von 80 auf 95 Pf. pro Stunde. Die momentane Periode ist für die Ausständigen günstig. Die Maurer, ungefähr 50 Mann, erklären sich mit den Ausständigen solidarisch und wollen die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen, bis man die Forderungen der Arbeiter erfüllt hat. Zuschriften sind bis auf weiteres zu richten an Chr. Regens u. in Neudorf.

**Maurerstreik auf Nordern.** In unserer nächsten Mittheilung über diesen Zustand war die Adresse für Geldsendungen unrichtig; die Unterstützungen sind zu adressiren an L. Zisen auf Nordern.

Beim **Streik der Zimmerer und Säger Heilbronn** handelt es sich um Einführung eines Tarifs, worin gefordert werden: der Zehnstudententag, 92 Pf. Minimal- und 86 Pf. Normallohn, 25 pCt. Zuschlag für Ueberstunden, Sonntags-, Nacht-, Gerüst- und Wasserbau-Arbeiten, Abschaffung der Akkorarbeit, achtstägige Lohnzahlung und zwar Freitag. Seit Mitte Januar ist darüber mit den Unternehmern verhandelt worden, ohne daß eine Einigung erreicht worden wäre. Am Donnerstag wurde von den Arbeitern das Einigungsamt angerufen. Da auch dort die Unternehmerversuche, die Differenzen zu schlichten, rundweg abschlugen, wurde an demselben Tage in einer stark besuchten Zimmererversammlung der Streik proklamiert und am Freitag in vollem Umfang in denselben eingetreten. Die Zahl der Ausständigen beträgt 91, davon sind 63 Familienväter und haben zusammen 168 Kinder zu ernähren. Insgesamt sind 319 Personen zu unterstützen. Die Stimmung unter den Streikenden ist gut. Sie hoffen auf vollständigen Sieg, sofern ihnen die Klassenbewusste Arbeitererschaft thätig mit moralischer und finanzieller Unterstützung zur Seite steht.

Alle Geldsendungen sind zu richten an Josef Thalheimer in Heilbronn, Präsenzgasse 16. Das Streik-Komitee: J. A.: Karl Wilhelm Müller, 2. Vorsitzender.

In **Enpen** hat der Streik der Weber bei der Firma C. u. P. mit einem Siege der Arbeiter geendet. Sie erhielten ihre Forderungen bewilligt.

Der **schweizerische Hafner- (Töpfer-) Verband** hält am 5. und 6. April in Biel im Canton zur Helvetia seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt neun Punkte, welche hauptsächlich Berichterstattung der einzelnen Sektionen, Ausbau der Organisation, sowie Förderung der Fachpresse und Lohnbewegung betreffen. An der vorjährigen Generalversammlung beteiligte sich auch der Allgemeine Verein der Töpfer und Vernisgenossen Deutschlands durch einen Delegierten Antrags zur Generalversammlung sind an den Sekretär Joseph Lienert in Winterthur, Hüntergasse 81, zu richten.

Die **Dachdecker Wiens** fordern für jeden Schiffsen einen Wochenlohn von 15 Gulden.

## Versammlungen.

Im **Verband der Möbelpolierer (Filiale Süd-Ost)** hielt am 23. März Genosse Pörsch einen Vortrag über „Die Befreiung des Privatkapitals“. Bei der hierauf folgenden Wahl wurde Suttner zum Bevollmächtigten, Brachwitz zum Beisitzer, Roge zum Kassierer und Höfer zum Hilfskassierer gewählt. Nachdem noch über die Angelegenheiten der Firma Schoy sowie der Firma Waff verhandelt war, trat Schluß der Versammlung ein. Die nächsten Versammlungen finden am Montag nach dem 22. jedes Monats im Lokal Mähring, Admiralstr. 18c, statt.

Zu einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 23. März in Friedrichsberg, Epiphys Salon, tagte, hielt Reichstags-Abgeordneter Friedrich Harz u. Oberfeld einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Der Kampf ums Dasein.“ Die dem Vortrag folgende Diskussion bewegte sich wesentlich im Sinne des Referats. Lehmann theilte der Versammlung mit, daß die Textilarbeiter von Fort und Umgegend in einer Versammlung beschlossen haben, während der Dauer des Kottbusser Streiks an die Streikenden eine wöchentliche Unterstützung zu zahlen. Für diesen Zweck neuern die Arbeiter wöchentlich 2 M. und jede Arbeiterin 1 M. bei. Gewiß ein schönes Beispiel von Solidarität. Zum Schluß machte Elias bekannt, daß in seiner Wohnung in Friedrichsberg, Frankfurter Allee 171a, 3 Tr., Beiträge für den Verband entgegengenommen werden. Die Wohnung des Vorsitzenden, Rosenkranz, ist: Rummelsburg, Vefingstr. 23, Hof parterre.

Der **Deutsche Holzarbeiter-Verband (Bezirk Moabit)** hielt am 24. März seine regelmäßige Versammlung ab. Nach einem allgemein zustimmend aufgenommenen Vortrag des Mitgliedes Kunze beschäftigte sich die Versammlung mit internen Verbandsangelegenheiten. Zu einer längeren Debatte gaben die Verhältnisse bei D. u. G. s. l. Wilhelmshafenstr. 28, Anlaß. In der genannten Werkstatt befinden sich die Arbeiter im Ausstand, leider haben mehrere Arbeiter, die trotzdem hier die Beschäftigung aufnehmen, die Durchführung der Forderung sehr erschwert.

Die **Holz- und Bretterträger** hörten am 26. März in einer sehr gut besuchten Versammlung einen Vortrag des Herrn Hansen über die Aufgaben der Organisation. Der Referent bespricht die Kämpfe der Arbeiter in diesem Jahre und sieht dann an, daß gerade die ungelerten Arbeiter alle Ursache haben, sich eine Organisation zu schaffen, damit der ungeheuren Ausbeutung dieser Arbeiter Einhalt geboten werde. Eine Diskussion über den Vortrag wurde nicht gewünscht, worauf die Versammlung in den dritten Punkt der Tages-Ordnung eintrat. Nachdem der Bericht von den einzelnen Arbeitsstätten gegeben war; beschloß die Versammlung, gedruckte Formulare mit den Forderungen der Arbeiter den Besitzern von Holzplätzen zu übersenden. Einem Antrag, die Bretterschneider in den Verein der Holz- und Bretterträger aufzunehmen, gab die Versammlung die Zustimmung.

Die **Buchdruck-Maschinenmeister** nahmen in einer öffentlichen Versammlung am Sonntag Stellung zu der bevorstehenden Beratung des Buchdrucker-Tarifs. Als ein großer Mißstand im Gewerbe wurde es bezeichnet, daß ein Maschinenmeister oft zwei, ja sogar drei und vier Maschinen zu bedienen hat, wodurch die Arbeitsgelegenheit, ebenso wie infolge der Lehrlingszucht, immer geringer wird. Die Maschinenmeister beantragen deshalb, dem § 32 des bisherigen Tarifs, welcher von der Verantwortlichkeit der Maschinenmeister für die unter ihrer Aufsicht hergestellten Arbeiten handelt, folgenden Passus einzufügen: „Jeder Maschinenmeister hat in der Regel nur eine Maschine zu versehen. Werden demselben zwei Maschinen übertragen, so erfolgt für die zweite Maschine ein Aufschlag von 30 pCt. seines jeweiligen Lohnes. Beim Bedienen von zwei Ziegeldruckpressen tritt für die zweite Presse derselbe Aufschlag ein. Das Bedienen von mehr als zwei Maschinen beziehungsweise Ziegeldruckpressen ist nicht zulässig. Zweifarbenmaschinen gelten als zwei Maschinen. Versteht der Maschinenmeister neben seiner Maschine eine Ziegeldruckpresse, so tritt die gleiche Erhöhung ein, wie bei zwei Maschinen. Der Maschinenmeister ist für das richtige Ausschleifen der Formen und Platten nur dann verantwortlich, wenn er keine Revision vorgelegt hat. Versteht der Maschinenmeister zwei Maschinen, so ist er nur dann für den Druck verantwortlich, wenn ihm genügend Hilfspersonal zur Verfügung steht. Bei Nebenarbeiten, wie Versetzen von Gießmaschinen, kann der Maschinenmeister für den Druck seiner im Gang befindlichen Maschinen überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden. Zum Arbeiten über die festgesetzte Arbeitszeit hinaus ist der Maschinenmeister nicht verpflichtet. Machen sich jedoch Ueberstunden unbedingt nötig, so braucht er solche nur an den von ihm gewöhnlich versehenen Maschinen zu machen und dürfen dieselben nur nach Maßgabe der im Allgemeinen deutschen Buchdrucker-Tarif festgesetzten Bestimmungen stattfinden.“ Um dem Ueberhandnehmen des Lehrlingswesens einen Riegel vorzuschieben, soll im Tarif eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach die Zahl der Lehrlinge gegen früher etwas beschränkt wird. Ferner wurde betont, daß an dem Verlangen der neunhändigen Arbeitszeit unbedingt festgehalten werden müsse. Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung mit den Vorschlägen zur Tarifberatung einverstanden.

Die **Tabakarbeiter** waren am Sonntag, den 29. März, in einer stark besuchten Versammlung im „Schweizergarten“ beisammen, um über einen Minimallohn-Tarif als Grundlage ihrer Forderungen für ihre diesjährige Lohnbewegung schlüssig zu werden. — Einleitend bemerkte der Vorstandsvorsitzende Putz namens der Kommission, daß dem Tarifentwurf im wesentlichen der im Jahre 1889 geforderte Tarif zu Grunde liege, aus welchem nur einige unwesentliche Punkte entfernt worden seien. Dem Einwand der Fabrikanten und ihrer Presse, daß diese Lohnbewegung nur das Werk einiger Agitatoren sei, stellt er das Bedauern der Fabrikanten gegenüber, welche ständig über die überaus traurige Lage der Tabakindustrie jammern und sich dann noch entrüsten, wenn ihre Arbeiter, die den Druck der Verhältnisse am schwersten fühlen, sich aufrufen, um eine bessere Hand anzulegen. In die Bewegung seien sämtliche Vororte und benachbarten Städte Berlins einbezogen, desgleichen die Wickelmacher und Sortierer, welche er auffordert, sich gleichfalls zu der Bewegung zu äußern. Die Kommission sei aus Fabrik- und selbständigen Arbeitern zusammengesetzt. Redner verliest nun den Tarifentwurf und wird seitens der Versammlung in eine Generaldiskussion über den vorgelegten Tarif eingetreten. (Der Tarif ist unter „Gewerkschaftliches“ abgedruckt.) Während Lewi im Tarif Bestimmungen über die Hausarbeit vermisst und eine bestimmte Stellungnahme gegen die Zwischenmeister fordert, weist dies Isaak als unnötig zurück, wenn nur von allen Arbeitern bei allen Fabrikanten oder Kleinmeistern die gleichen Forderungen gestellt werden. Ein Vertreter der Sortierer erklärt, daß die Sortierer es für unnötig halten, ihrerseits in die Bewegung einzutreten, da ihnen der vorgelegte Tarif längst mit wenigen Ausnahmen bewilligt sei. Brodowsky äußert in sofern Bedenken, als er fürchtet, die weiblichen Arbeiterinnen und Hausarbeiter würden, wie 1889 durch Bezug den heißen Arbeitern in den Kläden fallen. Energisch weist Fel. Schuster diese Annahme zurück und führt dagegen der Versammlung das unolidarische Verhalten der Tabakarbeiter von Bock und Blaurot vor Augen, welche ruhig in Arbeit blieben, als drei Kasserinnen wegen ihres Eintretens für die Interessen aller auf die Straße gesetzt wurden. Böner weist gleichfalls die Angriffe auf die Arbeiterinnen zurück, betont, daß es nur gelte, den Indifferenzismus beider Geschlechter zu beseitigen; die Zunahme der Hausarbeit führt er unter anderem auf das Bestreben der Fabrikanten zurück, sich den durch die bundesrätlichen Bestimmungen zunehmenden Polizeimaßregeln zu entziehen. Herr Tabakändler Goldschmidt hält die Bewegung wohl für berechtigt, erklärt aber, daß dieselbe auf die allgemeinen Verhältnisse der Tabakindustrie keinen günstigen Einfluß ausübe, da die Schundkonkurrenz in einzelnen Provinzialstädten zu groß sei; auch fürchtet er, daß die Tabakarbeiter von den andern Arbeitern nicht unterstützt würden; als Beweis gelte das Verhalten der Arbeiter 1889, wo Loeser u. Wolff vom Arbeiterpublikum ein „Vombengeschäft“ gemacht habe. Böner zerstreut die Beforgnisse des Vorredners, indem er die Hilfe der organisierten Arbeiter als ausreichend und sicher bezeichnet und theilt mit, daß die Berliner Gewerkschaftskommission dazu Stellung nehme. Nachdem in einer Spezialdiskussion die einzelnen Theile des Tarifs durchberaten, und mit einigen Hinzufügungen derselbe einstimmig angenommen wurde, beschließt die Versammlung, diesen Tarif dem Fabrikantenverein zu stellen mit dem Ersuchen, innerhalb 14 Tagen eine Versammlung aller Prinzipale einzuberufen und bis zum Ablauf dieser Frist den Entscheid der Fabrikanten an die Tabakarbeiter-Kommission gelangen zu lassen. Alle weiteren Schritte seien alsdann der folgenden Tabakarbeiter-Versammlung zu überlassen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die Tabakarbeiter-Bewegung geschlossen.

Die **Stellmacher** beschäftigten sich am Sonntag in einer bei Noth, Brunnenstraße, abgehaltenen Versammlung mit ihrem Streik. Der Berichterstatter der Streikkommission, Michels, vermochte keine erfreulichen Mittheilungen zu machen. Schwerem Herzen stellte er fest, daß sich zuletzt nur noch etwa 70 Mann zur Kontrolle eingeschrieben hätten, während in der Versammlung vom 27. März die Zahl der Ausständigen noch auf 150 besizert werden konnte. Die Kollegen hätten nicht genügend Opfermuth besessen. Verfehlt wäre es, jetzt noch weiter zu kämpfen. Redner schlägt vor, den Streik mit der Bedingung für beendet zu erklären, daß bei der ersten günstigen Gelegenheit die Forderungen wieder aufzunehmen und mit aller Energie zu versuchen seien. Die nachfolgenden Redner waren getheilte Meinung; einige vertraten den Standpunkt des Referenten, andere erklärten dagegen, die Situation sei noch nicht so schlecht, daß der Ausstand beendet

werden müßte. Von letzterer Seite wurde u. a. auch geltend gemacht, daß man Rücksicht zu nehmen habe auf diejenigen Arbeitgeber, welche die Forderungen der Gesellen bewilligt hätten. Ein Antrag, weiter auszuharren, wurde mit 64 gegen 46 Stimmen angenommen.

Die **öffentliche Versammlung der Schmiede**, die am 29. März im Feenpalast tagte, beschäftigte sich abermals mit der Stellungnahme zu dem Arbeitsnachweis der Innung. Von dem Vertrauensmann Helm, sowie von fast allen Rednern wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß augenblicklich gegen die traffen Mißstände, die in dem Arbeitsnachweis der Innung vorhanden sind, nicht in der Weise vorgegangen werden könne, wie es die letzte Versammlung wünschte. Trotz des guten Willens der Versammlungen und der regen Begierde in jener Versammlung, bleibt es doch zu berücksichtigen, daß ein großer Theil der Schmiede noch abseits von der Organisation stehe, so daß ein bedeutender Erfolg nicht zu erwarten wäre. Zunächst müßte dahin gestrebt werden, daß das Vertrauensmänner-System in allen Werkstätten eingeführt wird, um die Organisation zu stärken und durch Sammlungen einen Fonds zu schaffen, aus dem Gemahregelte unterstützt werden können. Der Arbeitsnachweis soll in nächster Zeit nach dem Zentrum der Stadt verlegt und den Anforderungen entsprechend eingerichtet werden. Nachdem noch von mehreren Rednern die Zustände in dem Innungsarbeitsnachweis einer scharfen Kritik unterzogen waren, gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Versammlung das Vorgehen der Innung, besonders die Anstellung des Herrn Blum als Herbergswirth, mißbilligte und es jedem Kollegen zur Pflicht machte, nur den Arbeitsnachweis der Organisation zu besuchen. Des weiteren sollen die Sammlungen für den Fonds fortgesetzt werden, um zum nächsten Jahre zu einer Bewegung für die Verkürzung der Arbeitszeit gerüstet zu sein. Hieran wurden Kronhagel, Jehnau und Hentschel als Revisoren gewählt und die Lohnkommission durch Benz, Reuter und Pilowski verstärkt. Den streikenden Stellmachern überwieß die Versammlung 100 Mark.

Die **auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter** hielten am vergangenen Sonntag eine öffentliche Versammlung ab, die von ca. 600 Personen besucht war. Genosse Jahn referierte über „Die Entwicklung des Sozialismus“ unter lebhaftem Beifall der Versammlung. An der Diskussion beteiligten sich Hoffmann und Ahrens im Sinne des Referats. Hieran schloß sich der Bericht über seine Thätigkeit als Delegierter der Gewerkschaftskommission und forderte unter Hinweis auf die gegenwärtige Lohnbewegung die Anwesenden auf, sich zu vereinigen, um für eine Lohnbewegung den nöthigen Rückhalt zu haben. Unter „Verschiedenes“ wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie die Behandlung der Arbeiter auf einigen Plätzen besprochen. Von der Firma Schäfer wird u. a. mitgeteilt, daß dort die Arbeitszeit schon wiederholt bis zu 20 Stunden ausgedehnt wurde und die Arbeiter doch nur einen lärglichen Lohn von 18 M. pro Woche verdienen. Gewöhnlich werden die Arbeiter immer nur für einen Tag angestellt und bezahlt, um auf diese Weise die Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung zu sparen. Als Beweis, unter welchen Bedingungen die Arbeiter gezwungen werden, in ein Arbeitsverhältnis einzutreten, darf ein Kontrakt beigezeichnet werden, der folgendenmaßen lautet: „Zwischen dem Arbeiter P. S. und dem Spediteur Oskar Hagrenkrug wurde heute folgende Vereinbarung getroffen: Der P. S. übernimmt vom heutigen Tage das Abladen der Kohlen, welche vom Rahn angefahren werden auf sämtlichen Plätzen meiner Kundschaft zum Preise von 1 Pf. — in Worten einem Pfennig — pro Zentner und verpflichtet sich, stets ausreichend Leute zu stellen, daß die Abfuhr vom Rahn nicht gestört ist. Auch übernimmt er die volle Verantwortlichkeit für sich und seine Leute und hat Kranken- und Invalidenmarken selbst zu decken.“ Zum besseren Verständnis muß bemerkt werden, daß der Arbeiter nach diesem Kontrakt, wenn er voll- auf zu thun hat, in etwa 12 Stunden bei harter und schwerer Arbeit 2,80 M. verdienen kann.

Zu der **öffentlichen Versammlung der Steinschleifer**, Präger, Prägerinnen und in Steindruckerien beschäftigten Hilfsarbeiterinnen erklärte Schöpsle am 29. d. M. die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Berufe. Die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen sind nach den Darlegungen des Referenten sehr schlecht und differiren die Löhne der Arbeiterinnen in den einzelnen Fabriken um ein bedeutendes. Löhne von 6—8 M. pro Woche seien an der Tagesordnung. Um einer Verschlechterung der Verhältnisse vorzubeugen, empfahl Redner den Anschluß an die Organisation. In der Diskussion wurden noch verschiedene Mißstände zu Tage gefördert und besonders auch die schlechte Lage der Schleifer erörtert. Scharf kritisiert wurde das Organisationsverbot bei Prießler u. Eid. Namhaft gemacht wurden ferner die Fabriken von Israel, Böhm, Hagelsberg, doch stand die erwähnte Firma im Vordergrund der Diskussion. Hervorgehoben wurde, daß die Organisation den Mitgliedern Nachsicht und Hilfeunterstützung gewähre, daß sich dieselbe die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Aufgabe gestellt habe und neuerdings auch eine Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt habe. Verschiedene durch die Organisation erzielte Erfolge wurden vor Augen geführt und mit großer Befriedigung die Mittheilung entgegengenommen, daß die Löhne der Präger bei der Firma Albrecht u. Meißner in Charlottenburg von 8 M. auf 3,50 M. pro Tag erhöht worden sind und einzelne Stunden mit 40 Pf. bezahlt werden. Die in Frage kommende Organisation für die anfangs genannten Arbeiter und Arbeiterinnen ist der „Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“. Die Versammlung folgte der gegebenen Anregung und wählte als Vertrauensmann für die Präger und Schleifer den Präger Bräutigam. Derselbe nimmt Mittheilungen aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen entgegen.

Zu der **öffentlichen Versammlung der an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter**, die am 24. März bei Joel, Andraßstraße 21 tagte, muß es zum Schluß heißen: Bekwerden für den Norden nimmt Franz, Kasanien-Allee 42, entgegen und nicht Sauerzapf, wie irrtümlich angegeben wurde.

**Wilmersdorf.** Der hiesige Arbeiterverein erhlte am Beginn seiner Sitzung das Andenken an die Märzgefallenen in der üblichen Weise. Hieran wurde beschlossen, die Waiskinder im See-Schlößchen, Kaiser-Allee, zu arrangiren. Das Vortragsthema des Abends bildete der 18. März und hatte hierzu der Genosse Wehrnd das Referat übernommen. Am 8. April findet die Generalversammlung des Vereins statt.

**Charlottenburg.** Am 22. März fand hier im Lokale des Herrn Beyer eine öffentliche Versammlung aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter statt. Der Referent, Rein, sprach in einem interessanten Vortrag über Arbeiterschutz-Gesetze. An der sehr regen Debatte beteiligten sich wiederholt Brill, Ulrich, Dreher, Kehr, Flömann und der Referent, und wurde Johann Kehr zum Vertrauensmann und Delgirten für das Gewerkschaftsstatut einstimmig gewählt.

**Köpenick.** Im hiesigen Arbeiterverein sprach Genosse Jahn in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung der Volkswirtschaft. Für die streikenden Textilarbeiter bewilligte die Versammlung 30 M.

**Stralau-Rummelsburg.** Am 25. März fand in Stralau, im Lokal Alte Laverne, eine Versammlung statt, in der Dr. Jadel einen sehr interessanten Vortrag hielt. Dem Vortrage folgte eine sehr rege Fragestellung, die vom Vortragenden eine eingehende Beantwortung fand. Da den Parteigenossen in Rummelsburg kein Lokal zur Verfügung steht, soll die Feier des 1. Mai gemeinschaftlich mit den Genossen in Stralau begangen werden.

**Briefkasten der Redaktion.**

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

**S. S. III.** 1. Voraussetzlich noch in diesem Jahre. 2. Entzieht sich unserer Kenntniss.

**E. T. 19. 1.** und 2. Rein. — **Nummersburg.** Die gesamten Sachen zu holen, steht Ihnen frei. Sind die Sachen nicht im Besitz Ihrer Ehefrau, sondern im Besitz dritter, so müssen Sie auf Herausgabe klagen, falls solche verweigert wird. — **Charl. 100.** A. T. Rein. — **690.** Sie haben die Kosten mitzutragen. — **M. R. 1.** Am 1. Dezember 1896. — **J. Ja.** — **82 Wedding.** Wenn in dem schriftlichen Mietvertrag nichts anderes vereinbart ist — in Berlin pflegt das die Regel zu sein — haftet der Mieth für den Schaden, den seine Ehefrau durch Zufall oder durch andere als den Miether erleiden. — **W. in Cassel.** 1. Wegen Aliments der ehelichen Kinder und der Ehefrau ist Lohnbeschlagnahme zulässig. 2. Ja. 3. Ja. — **Wette.** Auf dem jüdischen Kirchhof. — **W. S. Sorauerstr. 1.** Warten. 2. Ja. — **Gefängnis.** Selbstbeschäftigung kann auf Antrag bewilligt werden. — **S. 105.** Untere bestimmten, in den verschiedenen

Theilen Deutschlands verschiedenen Voraussetzungen können Kinder enterbt werden. — **E., Potsdam.** Die Wahl der Arbeitervertreter zu den Schiedsgerichten der Unfallversicherung erfolgt durch die Vorstände der Orts-, Betriebs-, Fabriks-, Innungs-, Krankenkassen und Knappschaftskassen. — **Carl Winter.** Sie haften aus den Wechseln. — **Alter Abonn.** S. S. 10, R. 78, S. 19, W. S. 101, H. 10, Z. 3. C. Sprechen Sie gelegentlich — mit den betr. Papieren — in der juristischen Sprechstunde vor. — **Rehm.** 1. In 8 Jahren. 2. Die Wiederaufnahme eines durch rechtskräftiges Urtheil geschlossenen Verfahrens zu ungunsten des Angeklagten findet statt, wenn eine als echt vorgebrachte Urkunde sich als unecht erweist, oder wenn zu gunsten des Angeklagten ein Meineid geleistet und der Meineidige bestraft ist, oder wenn ein Richter eine Rechtsbengung zu gunsten des Angeklagten begangen hat und deshalb bestraft ist, oder wenn der Freigesprochene ein glaubwürdiges Geständnis seiner That vor Gericht oder außergerichtlich nachträglich abgelegt hat. 3. Ja. — **S. S. 100.** Das in der Ehe geborene Kind, das durch außerehelichen Umgang erzeugt ist, hat so lange alle Rechte eines ehelichen, bis ihm durch Erkenntnis auf Klage des ab Vater Geltenden hin die Rechte eines ehelichen Kindes abgeprochen sind. — **H. W., Groß-Lichterfelde.** 1. Ja. 2. Rein. — **Günter 35.** Leider nur bis zur Zeit der Erkrankung. — **C. R. 4.** 1. Leider nein. 2. Die betreffende muß sich an

die Armenkommission wenden. — **Jäsch, Weidenweg 77.** 1. Nein. 2. Die Möglichkeit, das grober Unfug als vorliegend erachtet wird, ist nicht ausgeschlossen. Soviel ersichtlich, waren Sie auf einem Bau beschäftigt. Ist das zutreffend, so ist die Bauberufsgenossenschaft für den Unfall nach Maßgabe des Unfallversicherungs-Gesetzes für- und kostenpflichtig. 4. Bau-Erlaubnis ist erforderlich. 5. Unentgeltlich wird der Lauschein nicht ertheilt, er kostet 50 Pf. — **Alter Abonnent 100.** Sie können, ohne naturalisiert zu sein, auch als Bayer in Preußen heirathen, bedürfen aber dann des kostspieligen bayerischen Heimathsbescheines genau so als ob Sie Bayer wären. — **S. S.** Die Klage wäre aussichtslos. — **S. 10.** In 2 Monaten bis 3 Jahren: sprechen Sie zur Klarlegung in der juristischen Sprechstunde vor. — **Alter Abonnent 47.** Eine Kürzung der Invalidenrente findet nicht statt. Sie kann aber entzogen werden, wenn in den Verhältnissen des Invaliden eine Veränderung eintritt, die ihn nicht mehr als dauernd erwerbsunfähig erscheinen läßt. — **S. S.** Etwa 500 Dollar. **G. S. 1-3.** Rein. — **Elisabeth 26.** Dienstuntauglich. — **Königsbrücke 26.** Ein Klageweg im Verwaltungs-Streitverfahren ließe sich beschreiten, falls Ihnen auf Ihr Gesuch der dauernde Aufenthalt an den Orten weiterhin verweigert würde, wäre aber wenig aussichtslos.

**Zur Agitation in Stadt und Land!**

Sobald erschien im Verlage der „Münchener Post“, München, Senefelderstraße 4/0 und ist auch durch die Buchhandlung Vorwärts zu beziehen: 48878

**Der Militarismus auf der Anklagebank.**

Ausführlicher Bericht über die Schwurgerichts-Verhandlung vom 29. Febr. 1896 wegen Beleidigung der Offiziere der bayerischen Armee. Preis 15 Pf. 64 Seiten. Wiedervorkäufern hohen Rabatt. Die Broschüre eignet sich vorzüglich zur

**Agitation in Stadt und Land**

und machen wir die Vertrauensmänner und Agitations-Komitees besonders darauf aufmerksam.

**Künstl. Zähne 2 M.** Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöten 1 M. Plomb. 1.50. Rep. sof. Theilzahlg. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-7 Uhr.

**SIMPLICISSIMUS**

ILLUSTRIRTE WOCHENSCHRIFT



**PREIS 10 PF.**

ALBERT LANGEN'S VERLAG, MÜNCHEN.

**Erste Nummer**

**Sobald erschienen**

und in allen Buchhandlungen, Zeitungsverkaufsstellen und bei den Kolporturen gratis zu haben.

**Simplicissimus**

erscheint in 2 Ausgaben:

**I. Allgemeine Ausgabe.**  
Preis: die Nummer 10 Pf.  
Abonnement vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

**II. Luxus-Ausgabe.**  
Preis: die Nummer 25 Pf.  
Abonnement vierteljährlich 3 Mark.

NB. Die Luxus-Ausgabe ist auf feinem Kunstdruckpapier und mit besonderer Sorgfalt gedruckt. Jeder Abonnent dieser Ausgabe erhält eine elegante Mappe zum Aufbewahren der Nummern.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

**Anserate**

kosten im **Simplicissimus** 1 Mark 50 Pf. für die 5gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum.

**Alle, die es bedauern,**

ihre Muttersprache nicht richtig sprechen und schreiben zu können, und das Bedauern fühlen, diesem heutzutage so unangenehm berührenden Mangel abzuheben, finden einen niemals versagenden Rathgeber in dem bereits in 14. Auflage erschienenen Buche „Allgemeiner deutscher Sprachlehrer und Briefsteller“ von S. Vohn. Es lehrt leichtfaßlich eine gewandte mündliche und schriftliche Ausdrucksweise, enthält Beispiele für Briefe und Schriftstücke, die Titulaturen und ein kurz gefaßtes Fremdwörterbuch. Preis 2 Mark 50 Pf. (gebunden 3 Mark). In allen Buchhandlungen zu haben. Verlag von Oswald Sechagen in Berlin SW., Königgräberstr. 65. Nach außerhalb franco nur gegen Postanweisung.

**Milchkübel,**

Kannen, Satten, Dezimal- u. Tafelwagen  
Jordan,  
Kleine Markus-Strasse Nr. 28.

**Engros.** Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

**Billiger wie jede Concurrenz** verkauft die weitbekannte Berliner

**Hosen-Fabrik**

Zwirnhose 2,10 M.  
Hamburger Lederhose 3,15 (Extra stark)  
Stoffhose 3,50-6,00  
Masthofen bis zu d. feinst. Genres, nur best. Material u. gute Zubehat.

**Perf. nur Gormannstr. 2, 1.**  
Ecke Rosenll. u. Weinmeisterstr.  
Der stete Andrang von Kunden, die sich selbst den Weg aus den Nachbarstädten nicht verdrischen lassen, beweisen am besten die Leistungsfähigkeit der Firma.

„Simplicissimus“ hat den gesamten, bisher ungedruckten dichterischen Nachlaß **Georg Herwegh's** erworben. Der erste Theil desselben erscheint in der ersten Nummer.

Die Redaktion des „Simplicissimus“, ihrem Grundsatz folgend, dem jungen, unbekanntem können die Bahnen zu ebnen, hat beschloffen, zwei Preise auszusprechen:

**Einen Preis von 200 Mark für die beste Novelette.**

Diese soll den Raum einer Seite des „Simplicissimus“ nicht oder nur wenig überschreiten. Betreffs Stoff und Charakter der Arbeit wollen wir selbstverständlich keine Vorschriften machen. Bemerk sei nur, daß wir unter gleichwerthigen Arbeiten denen den Vorzug geben werden, welche aus den Tiefen und Gegensätzen unserer modernen sozialen Lebens schöpfen und nicht ausschließlich in Detailmalerei und psychologischen Spitzfindigkeiten ihre Wirkung suchen. — Ferner

**einen Preis von 200 Mark für die beste Humoreske**

mit satirischer Pointe gegen irgend welche Absurditäten unseres sozialen Lebens.

Die Arbeiten (verschlüssenes Kuvert und Kennwort) müssen bis 15. Mai d. J. der Redaktion eingereicht werden.

**Verlag und Redaktion:**  
**Albert Langen, München, Kaufbachstraße 51a.**

**Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend!**

**Todes-Anzeige!**

Am 27. März verstarb unser Mitglied, der

**Gürtler Emil Haenisch.**

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsberg, Hummelburgerstr. 34, nach dem Friedhof der Gemeinde Friedrichsberg statt. Um rege Theilnahme bittet [278/1] **Der Vorstand.**

**Dank sagung.**

Allen Theilnehmern bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Schriftführers **Otto Michaelis** für die rege Theilnahme und reiche Kranzspende sagen ihren wärmsten Dank **Die Anverwandten.**

Für die liebevolle Theilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Begräbnis meiner lieben Frau sagen wir allen Kollegen, Bekannten und Verwandten, sowie dem Gesangsverein „Vorbergsweig“ unsern herzlichsten Dank. **663b Carl Ulrich nebst Kindern.**

**Danksagung.**

Allen Genossen, den Kollegen der Firma Gebr. Nagle, Freunden und Bekannten, sowie dem Gesangsverein „Maidlädchen“, welche durch ihre Gegenwart und reichliche Kranzspende meinem lieben Mann, unserm Sohn, Bruder und Schwager die letzte Ehre erwiesen haben, sagen hiermit herzlichsten Dank. **671b Die trauernde Wittwe Therese Grub und Verwandte.**

**Genossen! Eure Bücher** kauft Ihr am billigsten in **B. Simonssohn's Buchhandlung** Berlin N, Invalidenstr. 138. Ich gewähre meinen Kunden 10 pCt. Rabatt. Zum Beispiel: **Stadthagen's Arbeiterrecht** elegant gebunden nur 2,70 M. Alle Bücher nehme gern in Zahlung.

**Möbel-Kaufgelegenheit,**

passendste Gelegenheit für Brautleute

Greifensaustraße 15, parterre, in der Möbelfabrik sollen ca. 200 komplette Wohnungs-Einrichtungen, verleiher gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Theilzahlung gestattet. Beamtinnen ohne Anzahlung. Besonders billig sind die an Herrschaften kurze Zeit verließen gewesenen Möbel. Kleiderständer 15, Küchenspend, Kommode 12, Bettstelle mit Matratze 18 Mark, Nußbaum-Kleiderständer 30 M., Muschelkleiderständer und Vertikow 26, französische Muschelbettstellen mit Matratzen 45, Säulen-Kleiderständer 46 Mark. Truhen mit Stufe 60, Pflüschgarituren 60 Mark, neue, hochlegante Garnituren 105 Mark. Buffets, Couffentische, Pannelfophs mit Satteltaschen und Pflüschfassung in allen Farben, Damen- und Herrenschreibtische. Gelaufte Möbel werden unentgeltlich 3 Monate auf meinen Auswahrspeicher ausbewahrt, durch eigene Spanne transportirt und aufgestellt. **42511.**

**Kranzbinderei und Blumenhandlung Robert Meyer,**

Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2, Widmungs-Kränze, Guirlanden, Ballsträußchen, Bouquets u. s. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert.

**Möbelgelegenheitskauf!**

Sehr wichtig für Brautleute. Neelle gute Arbeit, sehr billig. Spinden, Vertikow 55 M., franzöf. Muschelbettstellen 45 M., Säulentruhen 65 M., Spiegelständer, kompl. Bettstelle 30 M., Mod. Muschel-Kücheneinrichtung 60 M., Sopha 36 M., Bilder zur Einrichtung gratis. **Dresdenerstr. 63, 1, Berlin.**

**Restaurant mit H. Saal, Vereinszimmer und Garten ist zu verkaufen.** Langestr. 65. **662b**

Schlafst. Rostigstr. 17, Hof 1 Treppe.

Schlafst. f. Herr. Ritterstr. 116, IV I.

Möbl. Stube an anst. Ort. f. bill. j. v. Wasserthorstr. 3, 3 Tr. links bei Schulz.

Saubere Schlafstelle, sep. Eingang, Rottbuserstr. 2, S. r. 3 Tr. bei Pawlad.

Schlafst. verm. Mariannenstr. 2 I. I. **658b**

Ein möblirtes Zimmer sofort zu vermieten. Fürstenwalderstr. 8 part. **670b**

Frdl. möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schwarz, Wienerstr. 69. **675b**

Schlafst. Pringestr. 110, Wald. **689b**

W. Jim. Pringestr. 18 S. III. **Reimling.**

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör sofort billig zu vermieten. Pringestr. 8, Seitenflügel I. Näheres Carl Karjunktstein, Ritterstraße 92. **667b**

**Gener- u. Lebensversicherungs-Gesellschaft ersten Ranges** sucht unter besonders günstigen Bedingungen **tüchtige Agenten und Acquisitenre** unter gewissen Verhältnissen auch gegen festes Einkommen. Offerten unter R. C. 399 an Haasensteln & Vogler A.-G., Berlin SW. 19.

**Achtung!** 278/9

**Tijhler Nirdorf's u. Umgegend!**

In der Bautischlerei von **Mack**, Firma **Müller**, Hermannstraße 199, haben sämtliche Kollegen wegen Zurückziehung des bewilligten Tarifs die Arbeit niedergelegt. Bitte Zugang fernzuhalten.

**Tüchtige Sattelmacher** sind dauernde Beschäftigt. d. F. Guiremand, Berlin, Leipzigerstr. 185.

**Karton** Arbeiterinnen u. Lehrlinginnen verl. A. Eisenhütte, Deuthstr. 5.

Ein im Ringosenbau (System Hoffmann) erfah., tücht. **Maurerpolier** wird per sof. od. 1. April gesucht. Off. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen unter W. S. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**120 Pferdekuchte,** 96 Kleintreute, 32 Melker, 59 Dienstjungen, 6 Tagelöhnerfamilien, 20 Abgabeburschen erhalten sofort sehr gute Stellen nach guten Gegenden u. sehr hohen Lohn kostenfrei im Stellennachweis Invalidenstr. 147, Ecke Verbrüderung.

Behrking z. seiner Lederarbeit verl. **Carl Man**, Dresdenerstr. 86. **666b**

**Glasschleifer**, selbst. arbeitend, sucht sof. Stellung. Briefe unter „Glaschleifer“, Postamt Köpenick.

Tücht. Arbeiter mit eigen. Werkstatt auf Koch- u. Konditorjeden sind sofort dauernde, lohnende Beschäftigung bei **Wäscheabrik, Schlesinger**, Auguststr. 41a, I.

**Möbel-Ausverkauf** wegen unangenehmlich billigen Preisen.

Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 Mt. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- und Mahagoni-Meubelstücken und Vertikow 20 Mt., einfache 15 Mt., Sophas, Bettstellen mit Matratzen 20 Mt., Waschtiseltischen, Küchenspenden, Kommoden 13 Mt., Stühle 2 Mt., Sophasche 3 Mt., Säulen-Truhen 60 Mt., Pflüschgarituren 60 u. 100 Mt., Muschelständer 40 Mt., Pannelfophs 20 Mt., Buffets, Silbergeschänke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Jolländer-Sureau, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand verläumen, der gut und recht kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gelaufte Möbel werden drei Monate kostenfrei ausbewahrt, transportirt und aufgestellt.

**Schützenstr. 2, Möbelfabrik.**

**Blousen, Jupons, fertige Wäsche, Handschuhe, Corsets, Putzartikel, Gardinen, Portiären,** kauft man am billigsten im **Wasenhaus 47028**

**A. Brasch,** Brückenstr. 8 (Nähe Jannowitzbrücke).

**Blumenhandlung**

**P. Abromeit, Glückerstraße 14, Berlin SW. 4238b**

Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.

Billigste (Markthallen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

Barns jedermann, meiner Frau **Louise Grunert** etwas zu borgen, da ich für nichts auskomme. **672b Anton Grunert, Rantenußstr. 68.**

**Sophastoffe** in Kips, Damast, Eröpe, Phantastie, Gobelin und Plüsch spottbillig!

**Proben franco!**

in allen Qualitäten zu Fabrikspreisen.

**Emil Lefevre, Oranienstraße 158.**

**Majdel-Wirthschaft**

verkaufe sofort spottbillig, vollständige Wohn- u. Schlafzimmers-Einrichtungen, darunter 8 Fenster neue Gardinen, Brautleuten geeignet. Frau **Wittmer**, Köpckestr. 141, Vorderhaus I. Etage.

**Achtung!** Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nerventöten bei Bestellung unsofort.

**Gudiel, Lausitzerplatz 2, Elfenstr. 12.**

**Straußfedern, Blumen,** besondere Spezialität, zu Engrospreisen, d. h. die Hälfte billiger als anderswo. Gebundene Dutzblumen, sowie hochgarnierte Köpfe zc. **B. Lentge, Neuhölln 23, 1.** Ebenfalls selbst Wäsche, gebrauchte, kauft **Buraw Möbel, Hofenthalerstr. 13.**

**Arbeitsmarkt.**

Barock-Vergolderin Rottbuserstr. 17, S. **667b**

Glasschleifer verl. Dedert, Pringestr. 92.

**Achtung! V. Wahlkreis. Achtung!**

Donnerstag, 2. April, ab. 8 Uhr, im Alten Schützenhause, Finienstr. 5: 217/2

**Große öffentliche Volksversammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: Das Buch der Freiheit. Referent Julius Türh.  
2. Stellungnahme zum 1. Mal. 3. Verschiedenes.  
Der Einberufer.

**Bildhauer Berlins.**

Mittwoch, den 1. April 1896, abends 8 Uhr, in Cohn's Festsaal, Beuthstr. 20-21 (kl. Saal):

**Große öffentl. Versammlung**  
für die in der **Stuckbranche** beschäftigten Kollegen.

Tages-Ordnung:  
1. Die Antwort der Prinzipale auf die am Sonnabend gestellten Forderungen und wie verhalten wir uns ferner? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.  
Die Listensammlung für die streikenden Bildhauer bitte ich vorläufig einzustellen und die Listen umgehend zurückzusenden.  
Der Vertrauensmann.

**Achtung! Zinkgiesser und Stürzer! Achtung!**

Donnerstag, den 2. April 1896, abends 8 1/2 Uhr, in Rantenberg's Festsaal, Oranienstraße 150:

**Öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Zahn. 2. Wie regeln wir unsere Arbeitsverhältnisse? 3. Bericht des Delegierten der Gewerkschaftskommission. 4. Bericht der Agitationskommission.  
Die Agitationskommission.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. Nr. 29), Hamburg.**

Berlin, Filiale 4.  
Umstandshalber sehen wir uns genötigt, eine Neuwahl der Delegierten zur General-Versammlung vorzunehmen; dieselbe findet am Donnerstag, den 2. April, abends von 8-10 Uhr im Lokale des Herrn H. Gorn, Kleine Marktsstr. Nr. 10 statt. 661b  
Vorstehendes erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Die Ortsverwaltung u. das Wahlkomité.

**Orts-Krankenkasse der Graveure, Ciseleure etc.**

Vom 1. April ex. ab werden die Leistungen der Kasse in folgender Weise abgeändert:  
1. Beim Bezug von Krankengeld werden die in die Woche fallenden Feiertage mit berechnet und bezahlt.  
2. Die Unterstützungsdauer ist von 20 auf 26 Wochen erweitert.  
Der Vorstand.  
J. A.: Alb. Schütz, F. Ludwig.

**Namhafte Vortheile**

vor allen anderen Flecken-Reinigungsmitteln liegt **Opal-Fleckenwasser**. **Opal-Fleckenwasser** ist nicht feuergefährlich oder einseitig nur gegen Fettflecke wirksam wie Benzol, oder giftig wie Aetzalkali, oder ätzend wie Chlor, oder riechend wie Salzwasser und Benzol, und enthält unter Garantie wie Seife die Vorzüge jener Mittel in sich vereinigt, ohne deren Nachteile zu theilen. Preis 30, 50 und 90 Pf. Gehaltlich in Droguenhandlungen.

**Möbel - Ausverkauf**

des Möbelspeichers **Rosenthalerstr. 13**. Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Umzug und für Brautleute ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebiegen und billig einzukaufen. Von Lössen sich nicht durch unzulässige Anpreisungen blenden, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gebiegenen Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Durch Einkauf von 9 großen Möbelstücken zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbeldändler. Auch großes Lager gebrauchter und vertrieben gewesener Möbel zu wahren Spottpreisen. Kleiderständer 15 Mark, Nähbaumständer 20, Muscheltisch 15, Kommode 10, Sopha 10, Bettstelle mit Sprungfedern 20, Kleintisch 10, Spiegel 5, Stühle 2, Nähbaumtische 10, neue, hochsteine Tischgarnituren 100 Mark, hochfeine Nähbaum- und Mahagoni-Möbel (Spezialität). Auch gebe ich Einrichtungen auf Theilzahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Kein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapezier- u. Tischlerwerkstätten, vier große Möbelspeicher. Gebraute Möbel können kostenfrei auf meinen Lagerstücken 3 Monate stehen bleiben und werden dann durch eigene Bespannung sauber transportirt und aufgestellt, auch nach ansehnlich.

**Sonnabend: Resterverkauf.**

**Anzug- u. Paletotsstoffe**  
**Brenner & Cie.**  
Alte Jakobstr. 57/59.  
Jedes Maß zu Egropreisen.

**Möbel-Ausverkauf,**

passendste Gelegenheit für Brautleute. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königstraße 59, sollen circa 200 Wohnungseinrichtungen, vertrieben gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitsverkäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirthschaften für 90, 100, 200 Mark abzugeben. Theilzahlung gestattet. Brautleute ohne Anzahlung, Kleiderständer 15 Mark, Kommode, Küchenspind 12, Nähbaum-Kleiderständer, Vertikows 30 Mark, Muscheltisch 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Sopha 18, Säulenständer, Kleiderständer, hochlegant 50, Trumeau mit Säulen und Kristallglas 60, Herrenschreibtisch, Tischgarnituren 60 Mark, Paneele 75 Mark, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Gebraute Möbel können drei Monate kostenfrei auf meinem Aufbewahrungsspeicher lagern, werden durch eigene Bespannung transportirt, auch nach außerhalb. 4581L

**Berichtigung.**  
In der Annonce: „Achtung, Arbeiter, Parteigenossen“, die Differenzen im Münchener Brauhaus betreffend, soll es eingangs heißen: Die Differenzen der organisirten Brauer des Münchener Brauhauses, welche vor Ausbruch derselben dort beschäftigt waren, sind mit dem Direktor desselben noch nicht beigelegt.

**Achtung! V. Wahlkreis. Achtung!**

Sonntag, 5. April (1. Osterfeiertag), im Schweizergarten, Am Friedrichshain:

**Gr. Vocal- und Instrumental-Concert**

unter Mitwirkung der **Freien Liedertafel** (Dirigent Musiklehrer Gleil).  
Nach dem Concert: **Tanz.**  
Anfang 5 Uhr. Billets sind an den bekannten Zahlstellen zu haben.  
Die Inhaber der Billets haben freien Eintritt zum Spezialitäten-Theater des Schweizergartens.

**Louis Keller's Festsaal,**

Koppenstraße 29.  
Sonntag, den 5. April (1. Osterfeiertag):

**Gr. Vocal- u. Instrumental-Concert**

veranstaltet von den **Männer-Gesangvereinen** Sängerkor der Töpfer, Apollonia, Kornblume und Nord (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes) unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **P. Friedrichs**. Die Musik wird von der Hauskapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Grass** ausgeführt.  
Nach dem Concert: **Grosser Ball.**  
Personen, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf nach.  
Anfang 6 Uhr. Programm 25 Pf.

**Ausstellung für Kochkunst, Volksernährung, Bäckerei, Conditorei** und alle verwandten Gewerben vom Reichstag, vom 21.-24. März Leipzigerstr. 4 (alter Betriebsamt). Eröffnung 21. März, vorm. 11 Uhr. 4630L\*  
Täglich: Concert deutscher, schwedischer und ungarischer Kapellen. Eintrittspreise am Eröffnungstage 3,-, Sonntag und Montag 1,-. Vereinskarten (30 Pf. Nachzahlung) sind von den verehelichten Vereinsvorständen im Bureau, Leipzigerstr. 4, unentgeltlich entgegenzunehmen.

**Streng reelle Bedienung.**

**M. Schulmeister**  
Schneidermeister,  
Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,  
empfeht zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende Spezialartikel:

**Einsegnungs-Anzüge**  
aus Satin, Kammgarn, Diagonal, Tuchstoffen, ein- und zweireihig. von M. 12-35

**Jaquet-Anzüge**  
in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1- u. 2-reihig. 16-24

**Jaquet-Anzüge**  
in glatten Diagonal, Kammgarn, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1- u. 2-reihig. 20-35

**Jaquet-Anzüge**  
in englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausföhrung. 22-36

**Kost-Anzüge**  
i. guten, wollenen, schwarz, Kammgarn- u. Satin-Stoffen, moderner Façons. 25-38

**Kost-Anzüge**  
modernster Farben; elegante Schnitt-Façons. 30-42

**Gehrod-Anzüge**  
von feinen Satin, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, 2-reihig. 30-45

**Frühjahrs- u. Sommer-Paletots**  
aus Satin, Diagonal, Kammgarn, in allen erdenlichen Farben, (auch Sacco-Paletots vorräthig). 15-35

**Beinkleider**  
in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot. 5-10

**Hohenzollern-Mäntel**  
mit einer 5 Mtr. weiten Pelorine. 27 an.

**Knabenpaletots, Knabenanzüge**  
feinsamer Façons in großer Auswahl.

**Schul-Anzüge**  
in Cheviot, Velour u. dauerhaftem Zwirn-Stoffen, 1- und 2-reihig. von M. 6 an

Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

**Begründung des Geschäfts 1878.**

Telephon Amt IV 447.

Hackescher Markt 4, Ecke Neus Promenade  
**J. Brünn,**  
Am Stadtbahnhof „Börse“

**Inventur - Ausverkauf!**  
**Teppiche! Gardinen! Portièren!**  
**Steppdecken! Leinenwaaren!**  
**Fertige Wäsche!**  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Seine Mehl-orten & Preise anerkannt vorzügl. von 11-18 Pf. per Pfund, jowie alle Backzuthaten, Gärme etc. empfiehlt 4618L\*  
**P. Herrguth,**  
Berlin, Müllerstr. 180 (Weddingplatz.)

**Kinder-Wagen, Reiselörbe**  
Fabrikpreise, auch Theilzahlung.  
E. L. Herrmann, Gneisenaustr. 112.

**Läuferstoff-Reste**  
von 6-18 Mk. für Korridore, Treppen und zum Auslegen ganzer Zimmer spottbillig. 4432L\*  
**Muster franco.**  
S. Unger,  
Teppich-Weberel,  
Berlin S., Oranienstraße Nr. 48.

**Künstl. Zähne.**  
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr. Theilzahlung pr. Woche 1 M.

**Möbel-Magazin** **Otto & Slotawa, Tischlermeister.** **Sarg-Magazin**  
Berlin NW., Bremerstrasse 67. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. [44678\*] und **Beerdigungs-Comtoir.**